



Neuer Ort zum Schämen?

(Seite 2)

Reaktionen auf SLÖ-Resolution

(Seite 5)

Tribüne der Meinungen

(Seite 16)

Sudetendeutscher klagt Berlin: Diplomatischen Schutz verweigert

Ein Sudetendeutscher will die deutsche Bundesregierung per Gerichtsbeschluss dazu zwingen, ihn beim Kampf um die Rehabilitierung seiner aus Tschechien vertriebenen Familie zu unterstützen. Der 82jährige Erhard Lug aus Sinzing im Landkreis Regensburg hatte die Schützenhilfe Berlins für sein spätes Lebensprojekt erbeten, in dem es um die traumatischen Erfahrungen des kleinen Erhard geht. Das Ende des Zweiten Weltkrieges bedeutete für den damals Dreizehnjährigen im böhmischen Dorf Lukau (Lukova) auch das Ende jenes bäuerlichen Familien-Kokons, in dem sich ein Kind einigermaßen gegen die Wirren der Zeitläufe abschotten konnte. Auch hier im Landskroner Kessel im Adlervorgebirgsland passiert das, was nach der Befreiung von den Nazis nun schrecklicher Alltag von Millionen Deutschen ist.

Egal, ob schuldig oder nicht schuldig, sind

sie der blinden Rache ausgeliefert, die viel zu viele Tschechen entmenscht hat. In Landskron (Lanskroun) kommt es zehn Tage nach Kriegsende zum sogenannten „Blutgericht“, einer Art Volksgericht, in dem tschechische Partisanen über die deutschen Bewohner von Landskron und den umliegenden Dörfern „Recht“ sprechen. Lugs Vater ist einer von denen, die zum Tod verurteilt und sofort umgebracht werden. Die restliche Familie Lug wird zerrissen. Die Mutter wird mit drei jüngeren Kindern und einer alten Tante nach Schlesien vertrieben. Erhard und seine fünfzehnjährige Schwester Ilse werden zur Zwangsarbeit auf den „Mayerhof“ geschickt, den ein Tscheche übernommen hat. Neben schwerster körperlicher Arbeit sind die beiden Jugendlichen hier auch einem perversen Vergnügen ausgesetzt: Bauer Beran schilderte ihnen gern und immer wieder in allen

Details, wie die Milizionäre ihren Vater zu Tode gequält hatten.

Bis heute plagen Erhard Lug die Erinnerungen an die damalige Zeit. Noch mehr schmerzt ihn, daß er, der 1945 gerade dreizehn Jahre alt war, in der Tschechei bis heute der kollektiven Stigmatisierung der Sudetendeutschen durch die Beneš-Dekrete ausgesetzt ist. Das will er ändern, indem er für sich und für seine Familie um die Rehabilitierung kämpft. In Tschechien gibt es jedoch kein Gesetz, das ihm die entsprechende Möglichkeit böte. Deshalb ersuchte er um den diplomatischen Schutz durch die Bundesregierung, die diesen jedoch verweigert hat. Erhard Lug hat nicht aufgegeben. Beim Verwaltungsgericht Berlin liegt bereits seine Klage, mit der er den diplomatischen Schutz erzwingen möchte.

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 3.

DER KAMPF um die Verwendung deutscher Ortsnamen ist eine schier unendliche Geschichte. Seit jeher ringen die Vertriebenen darum, ihre Heimatdörfer und -städte auf Landkarten, Prospekten und in sonstigen Publikationen in ihrer ursprünglichen Bezeichnungen wahrnehmen zu können. Manche Teilerfolge können nicht hinwegtäuschen über die weitverbreitete Ignoranz für dieses Thema. Nicht allen Journalisten, die konsequent Bratislava statt Preßburg oder Liberec statt Reichenberg schreiben beziehungsweise die deutsche Bezeichnung in Klammer vermissen lassen, darf freilich ein böser Wille unterstellt werden. Oft drückt die falsche Schreibweise einfach nur den allgemeinen Bildungsnotstand aus. Der überwiegenden Mehrheit der Autoren sind die deutschen Ortsbezeichnungen schlicht nicht geläufig. Und den Schmerz, den viele Vertriebene erleben, wenn sie nach dem Verlust von Heimat, Hab und Gut auch noch der Namen ihrer Geburtsorte beraubt und so gewissermaßen ein weiteres Mal vertrieben werden, diesen Schmerz können die meisten, denen die Gnade der späten Geburt Derartiges erspart hat, einfach nicht nachempfinden.

UMSO MEHR sind die Vertriebenen gefordert, hartnäckig – und wenn es sein muß, auch entsprechend lästig – für die Bewahrung ihres in den Ortsnamen fußenden kulturellen Erbes einzutreten. Manche Landsleute tun dies ja auch auf besonders engagierte Weise. Ob damit der Trend zur Verdrängung noch umgekehrt werden kann, ist allerdings fraglich. Denn selbst dort, wo man eigentlich Verbündete vermuten müßte, können die Ortsnamenschänder unbehelligt ihr Unwesen treiben. Im konkreten Fall kann Unkenntnis keine Entschuldigung sein: Auf Seite 4 dieser Ausgabe lesen Sie einen Bericht über 206 Partnerschaftsprojekte, welche der Deutsch-tschechische Zukunftsfonds fördert. Der Text entstammt einer Presseaussendung, welche auf der Homepage des Zukunftsfonds löblicherweise in beiden Sprachen veröffentlicht ist. Die „Sudetenpost“-Redaktion hat den deutschen Text – gemessen an der Zahl der Worte – nur marginal geändert. Dennoch erfuhr der Bericht dadurch eine grundlegende Änderung: Bei allen tschechischen Ortsnamen mußte die deutsche Bezeichnung ergänzt werden! Man glaubt es kaum: Auf der Startseite des Zukunftsfonds (www.fondbudoucnosti.cz/de/) wird zwar behauptet: „Der Zukunftsfonds fördert die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen.“ Doch dem Leser wird die Grundlage jeder Verständigung verweigert – nämlich die historisch korrekte Benennung der hier erwähnten Orte.

ALS OB DIES nicht schon ärgerlich genug wäre, führt eine genauere Begutachtung dieses offiziellen Webauftritts des Zukunftsfonds zu einer Dreistigkeit, die nur noch als Provokation bezeichnet werden kann. Denn das zum Ärger der Vertriebenen oft angewandte Prinzip, wonach nur die heute üblichen Ortsnamen angeführt werden, wird keineswegs konsequent durchgezogen. Die besagte Presseaussendung gibt es nämlich auch in einer tschechischen Version. Und dort machten sich die Autoren durchaus die Mühe, Ortsnamen zu übersetzen. Nein, nicht die tschechischen ins Deutsche. Sondern – man lese und staune – die deutschen ins Tschechische! Also liest man dort von „Weißbergu“ und „Drážd'anech“ (von Drážd'aný für Dresden). Ja, sogar die Bodenseestadt Konstanz, die ungefähr

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Schneekoppe im Riesengebirge mit Kapelle, Wetterwarte und Gasthäusern, 1605 Meter über dem Meeresspiegel.

Ehrliche Aufarbeitung oder weitere Stätte des kollektiven Schams?

„Ich begrüße den Startschuß zum Baubeginn des Dokumentationszentrums der Bundesstiftung ‚Flucht, Vertreibung, Versöhnung‘ durch Bundeskanzlerin Angela Merkel und Kulturstatsminister Bernd Neumann. Dies ist ein den Aufgaben der Stiftung angemessener und würdiger Rahmen.“ Mit diesen Worten kommentierte Erika Steinbach, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), die Umsetzung eines großen Vorhabens, für das sie seit etlichen Jahren schon kämpft, im In- und Ausland angefeindet wurde und schließlich weitreichende Kompromisse eingehen mußte, um dieses Vorhaben nicht zu gefährden. Ganz am Anfang stand Steinbachs Konzept für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“, das jedoch mehr Kontroversen als Zustimmung erfuhr. Steinbachs Gegner sprachen von einem revanchistischen Projekt, das vor allem Ewiggestrigen als Gedenkstätte und Plattform dienen werde. Ähnlich kritische Töne kamen auch aus Warschau und Prag, wo man eine Umkehr der Täter- und Opferrolle befürchtete, die entgegen offizieller Lehrmeinungen in Steinbachs Zentrum praktiziert werden könnte.

2008 konnte schließlich im Dezember im Deutschen Bundestag das Gesetz zur Errichtung einer Stiftung „Deutsches Historisches Museum“ (DHMG) beschlossen werden, nachdem sich Bundeskanzlerin Angela Merkel be-

reits 2005 für ein solches Zentrum in Berlin ausgesprochen hatte. Was den Zweck dieser Stiftung angeht, soll „im Geiste der Versöhnung die Erinnerung und das Gedenken an Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert im historischen Kontext des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungspolitik und ihren Folgen“ wachgehalten werden.

Steinbach begrüßte kürzlich den Startschuß zum Baubeginn des Dokumentationszentrums durch Bundeskanzlerin Angela Merkel und Kulturstatsminister Bernd Neumann. Dies sei ein den Aufgaben der Stiftung angemessener und würdiger Rahmen. Mit dem Baubeginn im Berliner Deutschlandhaus erreiche die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung einen weiteren wichtigen Meilenstein, so Steinbach: Nach der Stiftungsgründung, der Gremienbildung und der Verabschiedung von Stiftungskonzeption und Leitlinien für die Dauerausstellung werde nun ein modernes Ausstellungs-, Informations- und Dokumentationszentrum entstehen. Damit nehme eines der wichtigsten erinnerungspolitischen Vorhaben der Bundesregierung sichtbar Gestalt an. Es werde daran mitwirken, die Erinnerung an Flucht und Vertreibung aufrechtzuerhalten, sie nachfolgenden Generationen zu vermitteln und zur Versöhnung beizutragen, ist Steinbach überzeugt.

Für Dr. Peter Wassertheurer, Präsident der Deutschen Weltallianz (DWA), wird erst die Zukunft zeigen, ob mit diesem Zentrum wirklich Wissenschaft im Sinne einer umfassenden Aufarbeitung der Ursachen, Zusammenhängen und Folgen von Vertreibungen gemacht werden wird, oder ob neuerlich die Betroffenen, nämlich die deutschen Heimatvertriebenen, in ihre traditionelle Täterrolle gezwängt werden und der historische Bezugsrahmen ausschließlich auf das nationalsozialistische Dritte Reich begrenzt bleibt.“ Dann bleibt, nach Wassertheurer, zu befürchten, daß „dieses Vertriebenen- und Versöhnungszentrum in Berlin eine weitere Stätte des kollektiven Schams für die Deutschen und des deutschen Selbsthasses“ wird, was einer nachhaltigen Versöhnung sicherlich nicht dienlich sein wird.

Für die Dauerausstellung wird das Berliner Deutschlandhaus nach den Plänen des österreichischen Architektenbüros Marte.Marte umgebaut und saniert. Für die künftige Ausstellung werden etwa 1700 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Darüber hinaus werden ein Veranstaltungsbereich, ein Raum für Wechselausstellungen, eine öffentlich zugängliche Präsenzbibliothek und ein „Raum der Stille“ entstehen. Der Umbau des Deutschlandhauses und die Arbeit der Stiftung werden in vollem Umfang aus dem Etat des Kulturstatsministers finanziert.

Fortsetzung von Seite 1

so tschechisch ist wie München aserbaid-schanisch, wird gnadenlos tschechisiert („Kostnická“ von Kostnice).

ABER WEN KÜMMERT DAS? Im Verwaltungsrat des Zukunftsfonds sitzen immerhin zwei deutsche Bundestagsabgeordnete – Klaus Brähmig (CDU) und Reiner Deutschmann (FDP) – sowie mit Martin Kastler auch ein CSU-Europaabgeordneter. Stellvertretender Vorsitzender ist mit Albrecht Schläger ein ehemaliger bayerischer SPD-Landtagsabgeordneter.

HABEN DIE DAS GELESEN? Man darf gespannt sein, ob diese Herren ihren Einfluß zumindest jetzt geltend machen, da sie auf diesen Mißstand gestoßen werden. Oder ob ihnen die Ortsnamenschaude beim Zukunftsfonds so egal ist wie den vielen anderen Geschichts-Ignoranten.

DANKE FÜR DIE GLÜCKWÜNSCHE!

Außerstande, alle anläßlich meines 70. Geburtstages an mich gerichteten Glückwünsche persönlich zu beantworten, möchte ich diesen Weg wählen, um mich herzlichst bei Ihnen allen zu bedanken.

Ing. Peter Ludwig

„Vertreibung gerecht. Aber es hat schon bissl wehgetan...“

Das ARD-Nachtmagazin berichtete kürzlich in haarsträubender Weise über den Beginn der Bauarbeiten am „Sichtbaren Zeichen der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin, auch „Zentrum gegen Vertreibungen“ genannt. Beginn der Moderation von Gabi Bauer: „Der Streit ging oft bis an die Schmerzgrenze, auch weil Erika Steinbach den Anstoß gegeben hatte, die umstrittene Präsidentin des Bundes der Vertriebenen.“

Von ihr erwarteten ja viele, daß sie mit einem neuen „Zentrum der Vertreibung“ die Geschichte umdeuten, die Deutschen als Opfer des Zweiten Weltkriegs darstellen wolle. Als Bundeskanzlerin Merkel nun heute den Startschuß für dieses Dokumentationszentrum in Berlin... Es folgt die Nachricht und eine erste Einblendung von Angela Merkel, dann wieder die Moderatorin: „Außerdem wird die Dokumentation in den Zusammenhang gestellt, mit dem deutschen Kriegstreiben, dem Besatzungsterror in Osteuropa und dem Holocaust. (...) Griet von Petersdorf war dort, wo das Zentrum eingerichtet wird...“

Einblendung Deutschlandhaus am ehemaligen Anhalter Bahnhof mit der 85jährigen Eva Weise, einer Überlebenden der Vertreibung aus Lodsch. Der Zuschauer erfährt, daß Weise, weil sie damals erst 16 Jahre alt war, nicht traumatisiert worden sei, im Unterschied zu vielen älteren Vertriebenen. Zitat GVP: „Viele schwiegen lieber, denn da gab es die überwältigende deutsche Schuld.“ (Frage von GVP an Eva Weise): „War die Vertreibung so gesehen gerecht oder war sie nicht gerecht?“ Gezeigt wird die für ein paar Sekunden zögernde Weise mit der von GVP in die MAZ gesprochenen, also nur für die Fernsehzuschauer hörbaren Kommentierung „Da muß sie nachdenken.“, dann Weises Antwort: „Also, wenn man die Vorgeschichte mit Hitler und so... würde ich sagen, sie war gerecht. Aber es hat schon bissl wehgetan, daß äh Breslau plötzlich Polnisch ist.“ – „Damit trifft sie den Kern, die wohl größte Herausforderung des Dokumentationszentrums: Die Würdigung des Schicksals der Vertriebenen, gleichzeitig soll die deutsche Schuld auf keinen Fall verharmlost werden. (...)“

Machtkampf in Prag: Zeman macht Vertrauten zum Premier

Der Ökonom und ehemalige Finanzminister Jiří Rusnok ist neuer tschechischer Premier. Staatspräsident Miloš Zeman ernannte den 52jährigen am vorigen Dienstag zum Chef einer Übergangsregierung. Der Wirtschaftsfachmann von der Zeman nahestehenden Partei SPOZ soll ein Expertenkabinetts zusammenstellen und das Land zu neuen Wahlen führen. Rusnok folgt auf Petr Nečas, der Konservative war wegen eines Bespitzelungs- und Korruptionsskandals zurückgetreten. Das neue Kabinetts muß innerhalb von 30 Tagen um das Vertrauen der Abgeordneten bitten. Die Parlamentsparteien haben aber allesamt ausgeschlossen, eine Expertenregierung zu unterstützen. Ein Machtkampf zwischen Zeman und der bisher regierenden Demokratischen Bürgerpartei (ODS) sowie ihren Partnern Top 09 und Lidem ist also vorprogrammiert. Die drei bisherigen Regierungsparteien präsentierten im Abgeordnetenhaus eine knappe Mehrheit für eine Übergangsregierung mit Miroslava Němcová (ODS) an der Spitze. Man habe 101 Unterschriften gesammelt, sagte Němcová. Persönlich habe sie dies Zeman

auch mitgeteilt, sagte die derzeitige Chefin des Abgeordnetenhauses. Neben den insgesamt 100 Parlamentariern von ODS, Top 09 und Lidem im 200öpfigen Abgeordnetenhaus unterschrieb auch der unabhängige Abgeordnete Michal Doktor.

Posselt: Dank und Respekt für Nečas

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, hat Nečas „Dank und Respekt dafür bekundet, daß er mit viel Mut und Einfühlungsvermögen Brücken zu den Sudetendeutschen geschlagen hat“. Dies sei eine bleibende historische Leistung. Posselt ist überzeugt davon, daß auch die nächste tschechische Regierung diesen Kurs fortsetzen wird: „Wir bieten jeder demokratischen Koalition in der Tschechischen Republik unsere Zusammenarbeit an, mehr Nachbarschaftlichkeit im Herzen Europas zu erreichen.“

ODS im Tief, Linke im Hoch

Nach der jüngsten Politaffäre erreichten die Umfragewerte der stärksten Regierungspartei ODS einen historischen Tiefpunkt. In einer Blitzumfrage der Agentur ppm factum wurden derzeit nur acht Prozent der Wähler die Bürgerpartei wählen. Die Wahlen würden mit großem Vorsprung von den Sozialdemokraten (ČSSD) gewonnen, die Kommunisten (KSČM) zögen als zweitstärkste Kraft ins Parlament. Für die Bildung einer linksorientierten Regierung stünden beiden Parteien dabei eine ausreichende Mehrheit von hundertneunzehn Abgeordneten im zweihundert Plätze bietenden Abgeordnetenhaus zur Verfügung.

Wann kommt Zemans Bußkonto?

Der tschechische Präsident Miloš Zeman hat einen Stiftungsfonds zur Tilgung der Staatsverschuldung eingerichtet, in den er ein Drittel seines Gehalts, das sind umgerechnet 2400 Euro monatlich, während seiner ganzen Amtszeit einzahlen wird.

„Die PR-Aktion des Staatspräsidenten der Tschechischen Republik wird wenig nützen“, meint dazu SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel. „Für seine letzten skandalösen Meldungen zu den Sudetendeutschen anläßlich seines Wien-Besuches wäre ein Bußkonto für das Sudetendeutsche Museum in München wesentlich angebrachter“, meinte Zeihel gegenüber dem „Sudetendeutschen Pressedienst“.

Vertreibung wieder einmal Thema im österreichischen Nationalrat

Das Thema Vertreibung hat den österreichischen Nationalrat vor der Sommerpause gleich mehrfach beschäftigt. Hat es vielleicht etwas mit der bevorstehenden Nationalratswahl zu tun? Wie auch immer. Für eine von der FPÖ geforderte Verurteilung der kürzlich bei einem Wien-Besuch bekräftigten Aussagen des neuen tschechischen Präsidenten Miloš Zeman („Sudetendeutsche Hitlers fünfte Kolonne“ und „Vertreibung sei eine milde Strafe“) reichte es zwar nicht, Außenminister Michael Spindelegger (ÖVP) beteuerte aber in einer Aktuellen Stunde, daß man die Sudetendeutsche Frage in allen bilateralen Kontakten zur Sprache brächte. Und: „Zemans Aussagen sind inakzeptabel und auf das schärfste zurückzuweisen.“ Er werde in Zukunft tschechische Politiker, die solche Aussagen tätigten, öffentlich kritisieren, versprach der Außenminister. „Nach außen gibt sich die ÖVP gerne als Anwalt der Vertriebenen, wenn es aber darum geht, ein deutliches Zeichen gegen die menschenverachtenden Aussagen eines Ex-Kommunisten zu setzen, brilliert sie lediglich als ‚Beschweichtigungshofrat‘“, kritisierte der FPÖ-Abgeordnete Johannes Hübner die Ablehnung eines Antrages auf Verurteilung der Zeman-Aussagen durch das Parlament.

Auch FPÖ-Vertriebenensprecherin Anneliese Kitzmüller beklagte, daß „die Regierungspar-

teien nicht gewillt sind, eine aktivere Rolle gegenüber Tschechien einzunehmen“.

Der FPÖ-Antrag hatte nicht nur eine scharfe Verurteilung der Vertreibung gefordert, sondern auch Verhandlungen unter Beteiligung der Vertriebenenorganisationen über eine angemessene Restitution. Weiters sollte sichergestellt werden, daß Heimatstuben und Museen ausreichend gefördert werden, die Vertreibung verpflichtend in den Lehrplan von Schulen aufgenommen wird und in Österreich im öffentlichen Gebrauch wieder die historischen deutschen Namen von Städten wie Prag, Brünn, Olmütz oder Iglau verwendet werden.

Was das Unterrichtsthema Vertreibung angeht, ging aber doch etwas weiter. Die Vertriebenensprecher von SPÖ und ÖVP, Franz Kirchgatterer und Michael Hammer, brachten dazu einen Entschließungsantrag ein, der noch vor der Sommerpause beschlossen werden sollte. Darin heißt es: „Die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur wird ersucht, beginnend mit dem Schuljahr 2014 / 15 einen Schwerpunkt in der politischen Bildung anlässlich des Endes des Zweiten Weltkrieges vor siebzig Jahren zu setzen. Es sollen die Folgen und Auswirkungen auf das politische System in Europa und Österreich sowie die Europäische Union als einzigartiges Friedensprojekt ausreichend erörtert wer-

den. Unter Nutzung der Möglichkeiten der Rahmenlehrpläne sollen Themen, wie insbesondere der Holocaust und andere Genozide, totalitäre Ideologien, Vertreibungen, der Ost-West-Konflikt, Bündnisysteme und internationale Organisationen und Entwicklung von Demokratien unter Bezugnahme auf aktuelle weltpolitische Ereignisse erörtert und behandelt werden.“

Die österreichische Außenpolitik stelle sicher, so Hammer, „daß die Beneš-Dekrete fortwährend auf der bilateralen Agenda mit Tschechien und der Slowakei stehen“. Die Beneš-Dekrete seien zweifelsohne eine der größten Unrechtsakte in Europa. Hammer: „Daß die Beneš-Dekrete nach wie vor formal in Rechtskraft sind, ist in einer Wertgemeinschaft wie der Europäischen Union nicht hinnehmbar. Es braucht zumindest ein Eingeständnis des Unrechts, eine angemessene Entschuldigung und auch eine Form der Entschädigung.“

In einem Entschließungsantrag wurde der Außenminister „ersucht, dem Nationalrat einen Bericht über die Bemühungen der vergangenen zehn Jahre in den bilateralen Beziehungen mit der Republik Slowakei und der Tschechischen Republik in der Frage der Aufarbeitung der Fragen der Beneš-Dekrete und der Entwicklung der eingesetzten ständigen österreichisch-tschechischen Historiker-Konferenz vorzulegen“.

Standort Tschechien verliert Attraktivität

Tschechien hat aus der Sicht deutscher Investoren seinen ersten Platz als Wirtschaftsstandort in Mittel- und Osteuropa verloren. Erstmals seit acht Jahren gab das Land damit seine Führungsposition ab, und zwar an Polen. Dies geht aus einer Umfrage der Deutsch-tschechischen Industrie-Handelskammer (DTIHK) und weiterer 15 deutscher Außenhandelskammern hervor. Befragt wurden insgesamt 1700 Unternehmen. Tschechien trete in vielen Bereichen auf der Stelle, andere Länder würden kräftig aufholen, sagte DTIHK-Geschäftsführer Bernhard Bauer. Dazu zählten vor allem Polen, aber auch die Baltischen Staaten. Laut Bauer gehöre die tschechische Infrastruktur aber weiterhin zu den besten in Mittel- und Osteuropa. Die Investoren sehen in Tschechien vor allem Mängel bei der Verfügbarkeit von Fachkräften, bei der Transparenz öffentlicher Aufträge, der Korruptionsbekämpfung, der Rechtssicherheit und bei der öffentlichen Verwaltung. Überdurchschnittlich gut bewertet wurden hingegen die Zahlungsmoral und die Berechenbarkeit der Wirtschaftspolitik.

HÄNDE WEG vom Grundkauf in der Tschechischen Republik!

Routinierte Politiker und Politikerinnen, egal welcher Couleur, versuchen immer das gleiche Spiel: die graue Wirklichkeit durch einige positive Einsprengsel aufzuheilen. Ihrem Editorial im Verbandsorgan „Deutscher Ostdienst“ hat Erika Steinbach, die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), den Titel „Gute Tage“ gegeben. Man wüsste ja, sie hätte recht. Steinbach referierte den feierlichen Akt des Baubeginns für das Dokumentationszentrum der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin, an dem auch die Bundeskanzlerin teilgenommen hatte. Gut ist, daß das Projekt nach schier endlosen Debatten endlich in die Gänge kommt. Die BdV-Präsidentin hat seit 1998 dafür gekämpft, ein Sitz im Stiftungsrat wurde ihr allerdings verwehrt, aus Gründen der Parteilichkeit hat sie nicht nachgetreten. „Der Gegenwind war stark“, sagte Angela Merkel in ihrer Ansprache, jetzt habe man aber eine „breite gemeinsame Einigung“ gefunden. Wer diesen Politsprech zu dechiffrieren versteht, weiß, was damit gemeint ist: Man hat sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt, um bei den einstigen Vertrieberstaaten nicht anzuecken. Dazu gehört die in einer politischen Endlosschleife verbreitete These, ohne den Nationalsozialismus und den von Hitler angezettelten Zweiten Weltkrieg hätte es die Vertreibung nicht gegeben. Die Botschaft eines Kurzfilms lautete: 14 Millionen Deutsche seien gezwungen gewesen, „ihre Heimat im östlichen Europa zu verlassen“. Das klingt nach „erzwungener Wanderschaft“, davon sprach Richard von Weizsäcker in seiner umstrittenen Bundestagsrede am 8. Mai 1985. Da stockte einem doch der Atem. Millionen wurden aus Gebieten des Deutschen Reichs vertrieben, nicht aus einem „östlichen Europa“. Man darf gespannt sein, was das Dokumentationszentrum noch an politisch korrekter Geschichtsdarstellung in „europäischem Geist“ bietet. Die Rede vom „guten Tag“ erfährt schnell eine Relativierung. Überhaupt war der Juni 2013 ein Monat enttäuschter Hoffnung. Jahrelang wurde in Deutschland über einen bundesweiten Tag des Gedenkens an die Opfer der Vertreibung debattiert. Der 5. August war als Termin im Gespräch – zur Erinnerung an die Charta der Vertriebenen von 1950. Bundestag und Bundesrat waren damit befaßt. Auf Veranstaltungen der Landsmannschaften bliesen Vertreter der Unionsparteien die Backen auf, lobten die Charta als Dokument der Versöhnung, versprachen Unterstützung. Die schwarz-gelbe Koalition in Berlin blieb stumm. Auf dem Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Augsburg ließ Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) die Katze aus dem Sack: Es gebe momentan keine Mehrheit für einen

206 Partnerschaftsprojekte aus beiden Nachbarländern werden in den kommenden Monaten mit Hilfe des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds umgesetzt. Der paritätisch besetzte Verwaltungsrat des Zukunftsfonds entschied schon vor einigen Wochen im Prager Außenministerium über die Vergabe von insgesamt fast 1,1 Millionen Euro. Sie kommen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit unter anderem in den Bereichen Wissenschaft und Dialog, Jugend und Schule oder auch Gemeindepartnerschaften und gemeinsamen Kulturereignissen zugute und helfen so, die Verständigung und Kooperation zwischen den Tschechen und Deutschen zu festigen. „Mit unserem Schwerpunktthema für 2013, der ‚Erziehung zur Demokratie und Prävention von Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus‘, haben wir darüber hinaus einen Impuls gegeben, der den Nerv der Zeit trifft“, erklärten nach der Sitzung Kristina Larischová und Albrecht Schläger, die Vorsitzende und der Vizevorsitzende des Verwaltungsrates. Allein für das erste Quartal wurden sechzehn Anträge für diese Sonderförderung von bis zu sieben Prozent der Projektkosten beim Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds eingereicht.

Eine Auswahl von Projekten, die im ersten Quartal bewilligt wurden: „Prouděni – Strömungen 2013“. Das öffentliche Künstlersymposium im nordböhmischen Groß Tschochau (Rehlovice) mit etwa dreißig tschechischen und deutschen Künstler und an-

solchen Gedenktag. Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU), der neue Karlspreis-Träger der Sudetendeutschen Landsmannschaft, kündigte daraufhin einen bayerischen Alleingang an. Am 13. Juni beschloß der Deutsche Bundestag auf Antrag der Koalitionsfraktionen CDU / CSU und FDP, das – den meisten Abgeordneten längst gewordene – Thema zu internationalisieren. Die Bundesregierung soll sich bei den Vereinten Nationen dafür einsetzen, daß der bereits bestehende „Weltflüchtlingsstag“, jeweils der 20. Juni, „um das Gedenken an die Opfer der Vertreibung erweitert wird“. Wie dieses Gedenken dann auf nationaler Ebene begangen wird, bleibt offen. Das Datum 5. August wurde schlicht fallengelassen, versenkt. Man kann auch sagen: Die Koalition hat wieder einmal kapituliert – vor Stimmen aus dem eigenen Lager, die in der Vertriebenen-Charta plötzlich eine Ausgeburt

GUTE TAGE IM JUNI?

— Von Gernot Facius —

revanchistischen Denkens sehen und damit auf Einwände aus dem grünen und linken Spektrum eingehen. Bezeichnend ist die Einlassung von Bundesaußenminister Westerwelle in der FDP-Fraktionssitzung, er lasse sich doch nicht sein internationales Ansehen kaputt machen (!). „Hauptsache, dieser Gedenktag kommt“, meinte Erika Steinbach. Eine etwas hilflose, defensive Argumentation. Denn alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß mit dieser versuchten Internationalisierung des Gedenkens eine Relativierung der Vertreibung verbunden sein wird. Bislang hatten gerade Organisationen wie der BdV und die Landsmannschaften darauf bestanden, zwischen Flucht und Vertreibung haargenau zu unterscheiden. Soll das plötzlich nicht mehr gelten? Kein guter Tag für die deutschen Heimatvertriebenen.

Wie die deutsche Politik in Sachen Vertreibung tickt, das läßt sich gut am diesjährigen Treffen der Schlesier in Hannover studieren. Spitzenpolitiker von SPD und CDU sagten ihre Teilnahme demonstrativ ab, nachdem vorab Details der Rede des Landsmannschaftsvorsitzenden Rudi Pawelka bekannt geworden waren. „Antipolnische Töne“ und „revanchistisches Gedankengut“ wurden ihm vorgeworfen. Pawelka vergaß: Er hatte daran erinnert, daß wirkliche Versöhnung noch immer Wahrheit, das Eingeständnis von Unrecht, die Anerkennung des Rechts sowie Sühne und Vergebung braucht und die Aner-

206 Projekte erhalten finanzielle Unterstützung aus Zukunftsfonds

schließender Vernissage findet in diesem Jahr schon zum 15. Mal statt. Das Treffen ermöglicht eine zehntägige intensive und kreative Zusammenarbeit von Künstlern aus beiden Ländern. Der Blick zurück, der Blick nach vorn, die Schaffung einer neuen politischen Kultur – das sind Themen, die im Jubiläumsjahr des Symposiums auf der Agenda stehen. „Prouděni – Strömungen“, das ist ein deutsch-tschechisches Miteinander, das Kunst, Geschichte und Politik verbindet.

Die Universitäten Konstanz und Ostrau (Ostrava) wiederum bringen in Znaim (Znojmo) Studenten aus Deutschland, Tschechien und Österreich zusammen und halten gemeinsam eine „Sommerschule zur deutsch- und tschechischsprachigen Literatur“ ab. Literaturvermittlung und Übersetzungsproblematik zeitgenössischer Werke aus Deutschland und Tschechien stehen Mitte Juni für vierzehn Tage auf dem Sommerlehrplan. Die Intensität der Lehrveranstaltungen und ihre Ergebnisse haben bereits im vergangenen Jahr nachhaltig gewirkt. Besondere Inspiration versprechen die Lesungen und Gespräche mit Autoren aus allen drei Ländern. Die Sommerschule bietet den Studenten damit literarisch, kulturell und sprachlich ein Bildungsformat, das an vielen Universitäten fehlt.

Einer der wichtigsten Förderbereiche bleibt Jugend und Schule. 76 Projekte erhalten im aktuellen Quartal insgesamt 354.000 Euro Unterstützung. Eines dieser Projekte dreht sich um den bekannten Kater Mikesch aus der Feder

von Josef Lada, rührend nacherzählt vom kürzlich verstorbenen Otfried Preußler. Wenn es heute heißt „Kater Mikesch reist um die Welt“, dann sprechen wir von über neunzig deutschen und tschechischen Schülern im Alter von acht bis zwölf Jahren aus Weißenberg und Falkenau (Sokolov). Sie erarbeiteten in einer gemeinsamen Woche das Musical über den sprechenden Kater, üben sich in Heimat- und Naturkunde, absolvieren einen deutsch-tschechischen Sprachkurs und erstellen ein Projektwörterbuch. Am 20. April hieß es dann in Weißenberg Vorhang auf für Kater Mikesch!

Die verbindende Kraft der Musik nutzen zwei Projekte auf höchstem Niveau:

Die Festivals „Janáčkův máj“ und „Dresdner Musikfestspiele“ haben sich das Oratorium „Dream of Gerontius“ von Edward Elgar auf das Programm geschrieben. Sie bringen fast zweihundert Musiker der Janáček-Philharmonie aus Ostrau und des berühmten Dresdner Kreuzchores zusammen. Höhepunkt der Arbeit sind zwei Konzerte, in Ostrau und Dresden. Sie versprechen musikalischen Genuß und intensive Begegnungen, bei denen nicht nur Musik die gemeinsame Sprache sein wird.

Und wenn Bayern, Böhmen und Sachsen gemeinsam die Kunst feiern, dann verdient das den Namen „Festival in der Mitte Europas“. Es ist die größte deutsch-tschechische Kulturveranstaltung mit Dutzenden von Konzerten an mehr als sechzig Orten auf beiden Seiten der Grenze, begleitet von Ausstellungen, Workshops, Symposien und Sommerkursen. Die Schirmherrschaft übernehmen Bundeskanzlerin Merkel, Premier Nečas und die Ministerpräsidenten Bayerns und Sachsens, Seehofer und Tillich. Dieses 22 Jahre alte Festival gehört mit einer Fördersumme von 110.000 Euro zu den größten der vom Zukunftsfonds unterstützten Projekte.

Für das Jahr 2013 hat der Deutsch-tschechische Zukunftsfonds die „Erziehung zur Demokratie und Prävention von Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus“ als „Thema des Jahres“ ausgerufen. In diesem Rahmen fragt die Brücke / Most-Stiftung „Was ist Dir Recht(s)?“. Angesprochen sind deutsche Schüler, die mit Unterstützung der Stiftungsfiliale „Pragkontakt“ in die tschechische Hauptstadt kommen (jährlich zweitausend bis zweitausendfünfhundert Personen). „Pragkontakt“ plant zehn binationale Begegnungen, zwanzig Gespräche mit Zeitzeugen des Holocaust und zehn bis fünfzehn Besuche von Theresienstadt und Lidice. Vier thematische Workshops, die zum Thema Kampf gegen Rassismus und Extremismus erarbeitet werden, sollen dauerhaft in das Angebot von Pragkontakt integriert werden.

www.fondbudoucnosti.cz/de/aktuell/presse

Eingeschränkter Bürobetrieb

Während der Urlaubssperre im SLÖ-Büro im „Haus der Heimat“ in Wien vom 15. bis zum 19. Juli und von 5. bis zum 23. August erledigt fallweise ein Journaledienst Arbeiten.

Die Bürozeiten sind: Montag bis Donnerstag von 9 Uhr bis 13 Uhr.

Telefonanrufbeantworter 01 / 718 59 19 und Faxgerät 01 / 718 59 23 sind durchlaufend empfangsbereit – oder senden Sie uns eine E-Mail: office@sudeten.at.

Sommerfest in Wels

Am Sonntag, 7. Juli, Beginn 14.30 Uhr, findet in Wels wieder das beliebte Sommerfest der SL-Bezirksgruppe Wels statt.

Eine große Tombola mit vielen schönen Treffern, hausgemachte Kuchen und Torten, sowie eine gemütliche Musik für jede Geschmackssrichtung.

Das alles gibt es bei einem Krügerl Bier oder bei einem Glas Wein im schönen Gastgarten des Gasthofes Bauer in der Salzburger Straße in Wels (Richtung Lambach).

Die ersten zwanzig Besucher erhalten ein Freilos, Eintritt freiwillige Spenden. Das Fest findet bei jedem Wetter statt, bei Regen (was nicht zu erwarten ist) ziehen wir in die gemütliche Almhütte ein.

Zeman vergleicht sich mit Churchill

Der tschechische Staatspräsident Miloš Zeman hat mit einem ungewöhnlichen Vergleich seinen Alkoholkonsum gerechtfertigt. In einem Interview mit dem öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen erklärte er kürzlich, das Alkoholkonsum sei „ebenso normal, wie die Tatsache, daß man sich nicht betrinken sollte“. Zur Untermauerung zog Zeman die ungewöhnliche Parallele zu historischen Staatsführern: „Adolf Hitler war abstinent, Nichtraucher und Vegetarier und hat den Krieg verloren, während der britische Premier Winston Churchill täglich eine Flasche Whisky, drei Flaschen Champagner trank und acht Zigarren rauchte – und er hat den Krieg gewonnen.“

Das Thema seines Alkoholkonsums war in dem Interview im Zusammenhang mit seiner kürzlichen Teilnahme an der Eröffnung der Ausstellung der tschechischen Krönungsinsignien auf der Prager Burg zur Sprache gekommen. Die Medien hatten damals über einen „schwankenden Gang“ des Präsidenten und dessen „dringenden Bedarf, sich an die Wand zu lehnen“ berichtet, was jedoch die Präsidentenkanzlei mit einer „Grippe“ erklärte.

Lebensmittel in Tschechien billiger

Die Lebensmittelpreise in der Tschechischen Republik lagen 2012 unter dem EU-Durchschnitt. Billiger war Nahrung nach Erhebung des Europäischen Statistikamtes (Eurostat) nur in fünf anderen Mitgliedsländern. Die Lebensmittelpreise in Tschechien kamen auf 84 Prozent des EU-Durchschnitts, in Polen auf 81 Prozent, in der Slowakei auf 87 Prozent und in Deutschland auf 104 Prozent. Bei alkoholischen Getränken lag Tschechien mit 96 Prozent näher am EU-Mittelwert. Alkohol war in den Nachbarländern Tschechiens sogar billiger, mit Ausnahme von Österreich.

BdV fordert, Zwangsarbeiter endlich zu entschädigen

Der Bundesausschuß des Bundes der Vertriebenen (BdV) hat beschlossen, sich weiterhin für eine humanitäre Geste gegenüber deutschen Zwangsarbeiter / innen und die Einführung eines Gedenktages an die Opfer von Flucht und Vertreibung einzusetzen.

Das schwere Schicksal dieser Menschen, die als Zivilpersonen aufgrund ihrer Staats- und Volkszugehörigkeit durch fremde Staatsgewalt während des Zweiten Weltkriegs und danach zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, stelle ein Sonderopfer dar, das über ein allgemeines Kriegsfolgenschicksal hinausgeht, aber bis zum heutigen Tag keine Würdigung und Anerkennung gefunden hat, heißt es in einer Entschuldig. Eine Geste der Anerkennung für die Überlebenden der unmenschlichen und brutalen Haft- und Lagerbedingungen mit ihren dau-

Sowohl das Bundeskanzleramt als auch das Unterrichtsministerium in Wien reagierten auf die im April von der Sudetendeutschen Landsmannschaft verabschiedete Resolution, in der unter anderem gefordert worden war, Verhandlungen über konfisziertes Grundeigentum von sudetendeutschen Österreichern aufzunehmen und die Vertreibung als verpflichtenden Lehrinhalt in den Schulunterricht vorzusehen.

Das Kanzleramt beteuert in dem Schreiben an SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, daß Fragen im Zusammenhang mit der Vertreibung „bei Treffen zwischen Vertretern Österreichs und der Tschechischen Republik regelmäßig angesprochen“ würden. Auch die gemeinsame österreichisch-tschechische Historiker-Konferenz habe das Mandat, sich mit der Periode des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit zu befassen. Die nachhaltigen österreichischen Bemühungen um die Bewußtmachung der Unhaltbarkeit des Prinzips der Kollektivschuld sowie der Anerkennung der im Zuge der Vertreibungen begangenen Verbrechen hätten „ihre Wirkung auf die Diskussion innerhalb der tschechischen Gesellschaft nicht verfehlt. So sind in letzter Zeit vermehrt Aussagen tschechischer Politiker zu verzeichnen, die sich kritisch zur Vertreibung und den dabei begangenen Verbrechen äußern“. Das Schreiben weist etwa auf die Rede des tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas in München im vergangenen Februar. In Anbetracht dessen erscheint dem Kanzleramt „eine behutsame Herangehensweise weiterhin am besten geeignet, günstige Rahmenbedingungen für eine sachliche Aufarbeitung der Vergangenheit unter angemessener Berücksichtigung der legitimen Interessen der Vertriebenen zu schaffen“.

Für die Verwendung von geographischen Ortsbezeichnungen habe die Arbeitsgemeinschaft für Kartographische Ortsnamenkunde

erhalten seelischen und körperlichen Folgeschäden stehe immer noch aus. Schon in dem von der CDU / CSU-Bundestagsfraktion im Jahre 2003 eingebrachten Antrag zur Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter, dem sich später auch die FDP angeschlossen habe, werde dies richtigerweise zum Ausdruck gebracht. „Wir fordern, endlich eine gesetzliche Grundlage für eine humanitäre Geste in Form einer Einmalzahlung für alle diejenigen Personen zu schaffen, die als Opfer von Gewalt und Willkür zur Zwangsarbeit herangezogen wurden. Dabei sollen auch die außerhalb der BRD noch lebenden betroffenen Deutschen einbezogen werden. Das hohe Alter der von der Verschleppung und Ausbeutung Betroffenen erfordert eine zügige Lösung“, so der Vertriebenenbund.

Rund um die Böhmisches Kronjuwelen in der Prager Burg

In den ersten zehn Tagen (9. bis 19. Mai), an denen im Wladislavsaal der Prager Burg die Böhmisches Kronjuwelen ausgestellt waren, wurden 31.237 Besucher gezählt, darunter über 3300 am letzten Tag der Ausstellung. Gezeigt wurden die Sankt-Wenzels-Krone, Krönungszepter und Apfel, Krönungskreuz, das Zeremonienkleid und die Krönungsgewand. Der nächste Termin für die Ausstellung soll erst in fünf Jahren sein.



eignis für die ganze Welt.

Nicht einmal so sehr wegen der Ausstellung

Als am 9. Mai die Siebenergruppe der Türschließer – höchste Repräsentanten der tschechischen Staatlichkeit – zusammenkam, die als einzige gemeinsam den Tresor in der Krönungskammer der St.-Veits-Kathedrale öffnen und die Kronjuwelen heben kann, war es ein Ereignis für die ganze Welt.

der Symbole böhmischer Staatlichkeit, eher wegen der Art eines Anfalls von Miloš Zeman, einem der sieben Türschließer. „Ich habe gesehen, was Ihr gesehen habt. Schlüsse kann jeder selbst ziehen“, gab die Chefin des Parlaments, Miroslava Němcová, zu bedenken.

Der torkelnde Schritt, weswegen sich das Staatsoberhaupt beim Heben der Kleinodien einen Augenblick mit dem Rücken an der Wand stützen mußte und der geistesabwesende Ausdruck bei der Zeremonie waren die am meisten verlangten Videos aus dem Internet.

Miloš Zeman selbst macht keinen Hehl daraus, daß er dem Alkohol zugetan ist. So hat seine „Sünde“ etwa in Rußland zum Verfassen eines satirischen Gedichtes angeregt, dessen torkelnde Episode dann auch in Taiwan zur Bezeichnung einer Aufnahme animiert hat: Der tschechische Präsident Miloš Zeman, besoffen wie ein Stinktier (im Deutschen würde man sagen: Stinkbesoffen). Finanzminister Miroslav Kalousek fügte ein Bonmot hinzu: „Es habe wenig gefehlt und zu den Kleinodien von Krone, Zepter und Apfel wäre noch ein Säbel dazugekommen“ (Angaben nach „Lidové noviny“ vom 20. 5. 2013).

SLÖ-Resolution: Kanzleramt in Wien plädiert für Behutsamkeit

(AKO) der Österr. Akademie der Wissenschaften einschlägige Empfehlungen erarbeitet, die sich auch mit der Verwendung von deutschsprachigen Ortsnamen in ehemals deutschsprachigen Gebieten befassen. Dabei habe die Arbeitsgemeinschaft Kriterien erstellt, anhand derer entschieden werden soll, ob der deutschsprachige Name oder der fremdsprachige Name zuerst Verwendung finden soll. „Der Bundesregierung komme in diesem Zusammenhang aber keine Zuständigkeit zu, eine bestimmte Namenswahl ‚amtlich‘ zu empfehlen“, heißt es. Abschließend weist das Bundeskanzleramt auf ein Schreiben des Unterrichtsministeriums, das ebenfalls auf die SLÖ-Resolution reagiert hatte.

Ministerium: Vertriebene im Unterricht berücksichtigt

In einem Schreiben des Unterrichtsministeriums an SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel wird nun darauf verwiesen, daß es sich bei den österreichischen Lehrplänen grundsätzlich um Rahmenlehrpläne handle. Dies bedeute, „daß ... davon ausgegangen werden kann, daß im Rahmen der Geschichtsvermittlung an Hauptschulen, an Neuen Mittelschulen, aber auch an AHS-Unterstufen ... altersadäquat auch die Thematik der Vertreibung behandelt wird. An der AHS-Oberstufe ist das Thema ‚Vertreibungen‘ sogar dezidiert in der 7. Klasse im entsprechenden Lehrplan genannt“. Es würde, so heißt es weiter in dem Schreiben, „grundsätzlich dieser Lehrplanarchitektur widersprechen, zu einzelnen Themenblöcken noch weitere Präzisierungen hinzuzufügen.“

Außerdem wird darauf verwiesen, daß seitens des Unterrichtsministeriums sowohl ein Unterrichtsfilm als auch dazugehöriges Unterrichtsmaterial zum Thema erstellt wurden und in zahlreichen Schulbibliotheken zur Verfügung stehen. Eine weitergehende Aktualisierung oder Präzisierung der entsprechenden Lehrpläne sei zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in Aussicht genommen. Das könnte aber bald nötig werden. Denn der Nationalrat faßt in seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause einen entsprechenden Beschluß (Bericht in dieser Ausgabe).

Zeihsel: Mandat der Historiker greift zu kurz

In einem Antwortbrief an das Bundeskanzleramt (Sektionschef Matzka) betonte Zeihsel, daß auch die Landsmannschaft „Bewegung vor allem in der tschechischen Gesellschaft und vereinzelt auch bei tschechischen Politikern bei der Aufarbeitung der tschechisch-sudetendeutschen Geschichte“ sehe.

Aber, so BO Zeihsel: „Wenn Sie die österreichisch-tschechische Historikerkonferenz und deren Mandat, sich mit der Periode des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit zu befassen, ansprechen, dann greift das zu kurz. Man müßte zumindest bis zum Ersten Weltkrieg zurückgehen – bis zu den Demonstrationen vom 4. März 1919 – organisiert von Josef Seliger, dem Chef der damals stärksten Partei, den sudetendeutschen Sozialdemokraten – für den Verbleib bei Deutsch-Österreich. Mit 54 Opfern in diversen sudetendeutschen Städten, voran Kaaden mit 25 Toten.“ Weiters verweist Zeihsel auf die vergeblichen Bemühungen Konrad Henleins um eine sudetendeutsche Autonomie. Diese Vorgeschichte sei, so Zeihsel „wesentlich, wenn man die Vertreibung beurteilen möchte! Daß Hitler am 15. März 1939 – nachdem die Karpatoukraine am 13. März und die Slowakei am 14. März sich von der CSR losgesagt – zu Unrecht die „Resttschechei“ besetzte, war sicher ohne sudetendeutschen Einfluß geschehen! Es wäre nur fair, wenn auch die Betroffenen bei solchen wesentlichen Projekten in irgendeiner Weise beigezogen würden! Die sudetendeutsche Volksgruppe ist es aus der Vergangenheit leidvoll gewohnt, daß über sie – ohne sie – und gegen sie – entschieden wurde! Zumindest eine Beraterfunktion wäre doch vorstellbar!“

Das angesprochene Buch der AKO der Akademie der Wissenschaften werden wir studieren und sind überzeugt, daß wir damit Argumente für unsere Forderungen nach Zweisprachigkeit finden werden. Dann wird – nicht wie im ORF – bei den Überschwemmungen der Elbe nicht von Usti, sondern auch von Aussig gesprochen werden!“

Silhouette
AUTHENTIC EYEWEAR SINCE 1964

FEEL LITE SHOW STYLE

Design and quality made in Austria | www.silhouette.com | visit us on

Symposium in Bad Leonfelden im Rahmen der oö.-südböhmischen Landesausstellung: ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Unter dem – von der SLÖ Oberösterreich kritisierten – Titel „Irrwege eines Jahrhunderts – vom Täter zum Opfer und vom Opfer zum Täter“ – hielt der Verband des Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) im Rahmen der grenzüberschreitenden Landesausstellung 2013 „Alte Spuren – Neue Wege“ (Oberösterreich – Südböhmen) Mitte Juni in Bad Leonfelden ein Symposium ab.

Neben Landesausstellungs-Kurator Christoph H. Benedikter waren mit Jiří Blažek, Paul Kamas und Lukáš Beer auch drei Referenten aus Tschechien als Vortragende ins Mühlviertel gerufen, die ihrerseits über die oft recht eigenwillige Geschichtsschreibung in Tschechien referierten, in der historische Tatsachen und Gegebenheiten teilweise verdreht, fälschlich oder überhaupt nicht dargestellt werden – so referierte Jiří Blažek beispielsweise über die sudetendeutsche Thematik in den tschechischen Schulbüchern. Vice versa soll vergleichbar die Vertriebenenthematik vermehrt Einzug in den Unterrichtsplan der österreichischen Schulen halten, wie ÖVP-Vertriebenensprecher Michael Hammer in seinen Ausführungen darlegte.

Teils berührende Emotionen rief der Vortrag von Fritz Bertliewer aus Haslach hervor, der in einer Bilderschau über die Thematik der zerstörten Böhmerwaldöfner anhand des exem-

plarischen Beispiels der verschwundenen Pfarrgemeinde Deutsch-Reichenau referierte. „Das gezeigte Fotomaterial hat in beeindruckender und bewegender Weise allen Teilnehmern vor Augen geführt, wie blinde Zerstörungswut, so wie sie vor Jahrzehnten stattgefunden hat, einhergehend mit einer mangelnden geschichtlichen Aufarbeitung, auf die Menschen noch immer belastend wirken“, so der stellvertretende VLÖ-Vorsitzende und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, der sich darüber hinaus vehement dafür einsetzt, daß die zweisprachigen Ortsbezeichnungen konsequente Beachtung und richtige Umsetzung finden.

„Es erreichen den VLÖ häufig Anfragen von jungen Menschen, die sich für die Geschichte ihrer Großeltern, welche sich buchstäblich direkt vor der österreichischen Haustüre zugezogen hat, interessieren, Nachforschungen betreiben und sich im südböhmischen Grenzraum getreu dem Motto der Landesausstellung auf die alten Spuren ihrer Vorfahren machen“, so Zeihsel und VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, der das Symposium initiiert hatte. Wie auch neue Wege beschritten werden können, daran arbeitet der VLÖ nun noch konsequenter mit und fordert auch den vermehrten Willen und das Wollen sowohl von der österreichischen als auch der tschechischen Politik ein.

„Vorantreiben vor allem durch das Engagement der einzelnen Landsmannschaften, vieler privater Initiativen und politischer Vertreter, hat sich Österreich in den letzten Jahren mit ausgestreckter Hand auf Tschechien zubewegt, nun liegt es aber auch an der Tschechischen Republik, ihren Weg in Richtung der Mitte der Brücke zu beschreiten, ist es doch offensichtlich, daß viele tschechische Staatsbürger – vor allem die junge Generation – nunmehr ein gänzlich anderes Geschichtsbild als noch vor Jahren haben und die bestehende tschechische Unrechtsgesetzgebung – Stichwort: Beneš-Dekrete – in einem immer näher zusammenwachsenden Europa, das die Menschenrechte allem voranstellt, keine Platz mehr haben darf“, so die VLÖ-Vertreter.

Als Beispiel führt der VLÖ die Republik Serbien an, die als EU-Beitrittskandidat mit ihrer jüngsten Rehabilitations- und Restitutionsgesetzgebung konsequente geschichtliche Aufarbeitung vorantreibt und sich der eigenen historischen Verantwortung stellt. „Was für Serbien gilt, kann im Sinne ähnlich stattgefundenen historischer Begebenheiten nach dem Zweiten Weltkrieg für das EU-Mitgliedsland Tschechien im Zusammenhang mit der Heimatverbreibung nicht falsch sein“, so Zeihsel und Kapeller.

„Der offene Gedankenaustausch sowohl mit

den Vertretern vertriebener und in Tschechien heimatverbliebener Sudetendeutscher als auch mit den tschechischen Referenten hat deutlich gezeigt, daß es unabdingbar ist und es noch vieler gemeinsamer Maßnahmen und Initiativen braucht, die das gegenseitige Verstehen, Verzeihen und Miteinander fördern, um einen Beitrag zur tatsächlichen Grenzenlosigkeit in Mitteleuropa zu leisten“, so Zeihsel und Kapeller, die im Rahmen des Symposiums gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern eine an die politischen Verantwortungsträger gerichtete Resolution erarbeitet und verabschiedet haben.

So soll beispielsweise im oberösterreichischen-südböhmischen Grenzraum eine Stätte geschaffen werden, in der die Geschichte des ehemals deutsch besiedelten Böhmerwaldes für die Zukunft gesichert und völkerverbindend mit Schülern und jungen Menschen das geschichtlich Schwere und Trennende aufgearbeitet wird.

„Es muß uns gelingen, alte Spuren und neue Wege im Sinne des Übergangs von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration zu beschreiben – historisch fundiert aufgearbeitet und auf beiden Seiten vorurteilsfrei begleitet. Dem Zusammenwachsen in den Köpfen muß nun auch das Zusammenwachsen in den Herzen folgen“, so Zeihsel und Kapeller abschließend.



Thematisierten mit zahlreichen anderen Tagungsteilnehmern die historischen Begebenheiten im Sudetenland und künftige Schritte zur gemeinsamen Aufarbeitung: Hinten (v. l.): VLÖ-General Norbert Kapeller, Paul Kamas, SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Lukáš Beer, Rosenberger-Obmann Karl Oberparleiter. Vorne: (v. l.): Kons. Werner Lehner aus Bad Leonfelden, der Obmann der SLÖ-Bezirksgruppe Freistadt, HR DI. Walter Vejvar, DDr. Fritz Bertliewer aus Haslach und Abg. z. NR. Mag. Michael Hammer. Foto: Hartl

Bad Leonfeldner Resolution

Die Teilnehmer des Bad Leonfeldener Symposiums verabschiedeten eine Resolution, die folgende Forderungen enthält:

1. Die österreichischen Staatsbürger mit Vertreibungshintergrund haben das Recht, daß die Republik Österreich und das Land Oberösterreich die Betroffenheit, aber auch die berechtigten Interessen hinsichtlich des Genozids an den Sudetendeutschen, des Heimatrechts und der Entscheidung aktiv unterstützen, vor allem, daß die menschenverachtenden und völkerrechtswidrigen Vertreibungsdekrete des Präsidenten Beneš außer Kraft gesetzt werden.

In diesem Sinne soll als Beispiel die Republik Serbien angeführt werden, die sich im Zusammenhang mit der jüngsten Rehabilitations- und Restitutionsgesetzgebung den eigenen dunklen Kapiteln der Geschichte konstruktiv nähert und eine Vorreiterrolle in einem zusammenwachsenden Europa – dem Europa der Menschenrechte – einnimmt.

Die Teilnehmer des Symposiums fordern von der österreichischen Bundesregierung und den politischen Repräsentanten des Landes Oberösterreich, sich für diese ge-

rechten Belange der heimatvertriebenen Sudetendeutschen einzusetzen.

2. Die Budgetperiode 2014 bis 2020 der EU stellt in zwei Programmen Millionen Euro für die kulturelle und sprachliche Vielfalt und transnationale Zusammenarbeit sowie für ein europäisches Geschichtsbewußtsein zur Verfügung.

So sollen mit Unterstützung der regionalen Regierungen diese EU-Programme genutzt werden, um im oberösterreichischen-südböhmischen Grenzraum eine Stätte zu schaffen, in der die Geschichte des ehemals deutsch besiedelten Böhmerwaldes für die Zukunft gesichert und völkerverbindend mit Schülern und jungen Menschen das geschichtlich Schwere und Trennende aufgearbeitet wird. Es soll für eine zukünftige Generation Geschichtsbewußtsein in kultureller und sprachlicher Vielfalt möglich werden und so das Europa der Regionen und der Vielfalt auch in den Herzen der Bürger Einzug halten.

Die Teilnehmer des Symposiums fordern daher die Umsetzung eines solchen Projekts auch als zukunftssträchtige Folgewirkung der Landesausstellung 2013.

SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG 2013

Wien und Klosterneuburg – 14. und 15. September 2013

Samstag, 14. September – Wien

„Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal, ebenerdig

15.00 bis 17.00 Uhr: „Nemčí ven – Deutsche raus!“ Film von Simon Wieland über den Brünner Todesmarsch.

Sonntag, 15. September – Klosterneuburg

12.00 bis 12.45 Uhr: Platzkonzert der Stadtkapelle Klosterneuburg am Rathausplatz.

13.00 Uhr: Feierliches Hochamt in der Stiftskirche. Hauptzelebrant ist Domdekan von St. Stephan KR Prälat Mag. Karl Rühringer.

14.00 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz.

14.30 Uhr: Toten-Gedenkfeier mit Kranzniederlegung.

15.00 bis 18.00 Uhr: Kundgebung in der Babenbergerhalle.

Die Festrede hält Pavel Kamas, Buchverleger in Brünn / Brno.

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager und den Vertriebenensprechern.

Sonderausstellung „Tom Jack – The Ice King“ und „Hausindustrie im Böhmerwald“. Böhmerwaldmuseum, 1030 Wien, Ungargasse 3, geöffnet jeden So. von 9 bis 12 Uhr.

Büchermarkt der Buchhandlung Hasbach im Foyer der Babenbergerhalle.

Gratis-Pendelverkehr von 11 bis 12.30 Uhr Bhf. Klosterneuburg-Kierling – Babenbergerhalle.

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Versöhnungsbereitschaft läßt sich nicht herbeireden

Smír? Ne, zlo se nesmí zkrslit



Anläßlich des 64. Sudetendeutschen Tages brachte „Lidové noviny“ am 20. 5. den Beitrag: „Aussöhnung? Nein. Das Böse darf nicht verzerrt werden“, dem zu entnehmen ist, daß sich die deutsche Seite gegenüber Präsident Zeman, der noch unlängst verkündet hatte, daß neunzig Prozent der Sudetendeutschen für ihre Kollaboration mit den Nazis die Todesstrafe verdient hätten, versöhnlich zeigte (Possett: „Ein Mensch kann seine Ansicht ändern“). Dagegen kehrten auf der tschechischen Seite eher

verbale Eskalationen im Streit um die Vergangenheit zurück. Hinzu kommen Äußerungen des Vorsitzenden des Tschechischen Verbandes der Freiheitskämpfer, Jaroslav Vodička (auf dem Foto in Uniform eines Oberstleutnants), der auf einer Trauerfeier in Theresienstadt u. a. sagte: „Wir lehnen es ab, die Geschichte zu manipulieren ... müssen das mehr als sechzig Jahre alte Böse erneut in Erinnerung rufen ... darin sind wir allen Toten und Überlebenden Theresienstadts verpflichtet.“ Daß dabei Vodička auch an die nach Kriegsende durch tschechische Hand in der Kleinen Festung umgekommenen deutschen Opfer gedacht haben könnte, ist eher unwahrscheinlich. Und eigentlich sind, auch wir verpflichtet, das Andenken der auf diese Weise umgekommenen Landsleute wachzuhalten.

Auch hierzulande werden Ursache und Wirkung der geschichtlichen Begebenheiten vertauscht, wird uns ein falsches Geschichtsbild verordnet. In dieser Hinsicht unterliegen auch wir einer Manipulation der Geschichte, vor der Miloš Zeman auf der erwähnten Trauerfeier gewarnt hat: „Begeben wir uns der Rechte auf Information ... und lassen wir uns selbst manipulieren, werden wir uns wirklich so verhalten, wie Schafe.“ Das könnte auch für uns gelten.

wyk

Über 500 Personen waren bei Premiere des Doku-Films über den Brünner Todesmarsch

Am 68. Jahrestag des „Brünner Todesmarsches“, dem 30. Mai, fand im Stadtsaal von Mstetbach die Premiere des neuesten Dokumentarfilms „Němci ven! (Deutsche raus!)“ von Simon Wieland und Andreas Kuba statt. Zur Einleitung gab der Zeithistoriker Arian von Arburg, der an der Masaryk-Universität in Brünn tätig und einer der besten Kenner der Archive des Nachbarlandes ist, einen kurzen Überblick über den Stand der Forschung, wobei er bedauerte, daß Dokumente über den Beschluß zur Vertreibung der Brünner Deutschen offenbar noch vor 1989 beseitigt wurden, so daß den Schuldigen nichts mehr nachgewiesen werden kann. Erwiesen sei aber, daß Edvard Beneš bei seinen Ansprüchen am 12. Mai 1945 vom Brünner Rathaushaus und am 13. Mai in Prag Haßbreden hielt, in denen er von einer „Liquidierung des deutschen Problems“ sprach. (Die Beneš-Rede in Tabor am 3. Juni ist in einer Zeitungsmeldung dokumentiert, in der es heißt: „...werft die Deutschen aus ihren Wohnungen und schafft Platz für unsere Leute“).

Sehr bedauerlich sei, so Arburg, aber auch die Tatsache, daß seitens der österreichischen Verwaltungsorgane über diese humanitäre Katastrophe keinerlei Dokumente vorliegen. So ist es für die geschichtliche Forschung auch un-

möglich, die Zahl der Opfer zu verifizieren, die nach dem derzeitigen Stand der tschechischen Angaben lediglich 1700 Opfer umfaßt, während der Film in einer Schlußbemerkung darauf hinweist, daß von mindestens 5000 Opfern auszugehen ist. Der Filmgestalter sagte zur Einleitung, daß es sich zweifellos um schweres Unrecht handelt, daß man aber auch bedenken müsse, daß während des Krieges dreißigtausend Tschechen ermordet wurden. Dementsprechend begann der Film mit zahlreichen Jubelszenen des Anschlusses der deutschen Gebiete an das Deutsche Reich im Jahre 1938, was natürlich bereits eine Geschichtsklitterung ist, wenn man die zwanzigjährige Tschechisierung-Unterdrückung als Erklärung der Ursache wegläßt. In den Aussagen der Zeitzeugen, die damals im Alter zwischen zehn und achtzehn Jahren waren, kam die starke Prägung durch die schrecklichen Erlebnisse und eine tiefe Betroffenheit und bei aller Menschlichkeit auch eine Traurigkeit über den Verlust der Heimat zum Ausdruck.

Fast durchwegs lehnten die Zeitzeugen aber ab, die Häuser und Wohnungen ihrer Kindheit zu betreten und sich mit den heutigen Bewohnern zu unterhalten. Leider kam auch die Dramatik, als 32.000 Menschen, vorwiegend

Frauen, Kinder und Alte auf der Straße waren, ungenügend zum Ausdruck, weil der einzige Acht-Millimeter-Amateurfilm aus Drasenhofen – seinerzeit bereits bei Hugo Portisch in „Österreich I“ gezeigt – nur ganz kurz und in einer Überblendung zum Einsatz kam.

Auch ein ehemaliger tschechischer Polizist und Bewacher des Zuges durfte in aller Breite seine uneinsichtigen und überheblichen Ansichten äußern, in denen er jegliche Übergriffe, Raube und Morde leugnete, den Fünfzig-Kilometer-Marsch als Spaziergang und seiner Meinung nach völlig gerechte Sache hinstellte. Die Aussagen der Zeitzeugen sprechen jedoch für sich, und es ist natürlich zu begrüßen, daß man sie zu Wort kommen läßt, wenn auch Dokumentationen, die so spät erfolgen (vielleicht zu spät?) nicht unproblematisch sind. Es gibt aber auch schriftliche Zeitzeugenberichte, die in dem Buch „Němci ven – Brünner Todesmarsch 1945“ zusammengefaßt wurden. Sie beweisen den Todesmarsch der Brünner als eines der größten Menschenrechtsverbrechen im Zusammenhang mit der sogenannten „wildem Vertreibung“; insgesamt gab es ja noch fünfundzwanzig weitere Todesmärsche. Man braucht nur auf die Iglauer hinzuweisen, von denen an der Grenze in Waldkirchen fünfundzwanzig Kleinkinder und sieb-

zehn Erwachsenen mit ihren Gräbern am Friedhof Zeugnis ablegen, genauso wie die Massengräber der Brünner von Drasenhofen bis Wien mit insgesamt 1100 Toten. Reiner Elsinger

Ausflug nach Krummau und Stift Hohenfurth

Die Gruppen Wels und Kremsmünster machen ihren Ausflug heuer nach Südböhmen. Anlaß dazu ist die grenzüberschreitende Landesausstellung mit den Orten Krummau und Stift Hohenfurth. Eine Ausstellung, welche Diskussionen in unserer Volksgruppe auslöst. Wir, die ja „alte Spuren“ hinterlassen mußten, sollten sich diese Ausstellung, die an vier verschiedenen Orten stattfindet, ansehen, um bei für uns unzulänglichen und strittigen Punkten mitreden zu können. Der erste Zielpunkt ist Krummau, dann geht es weiter der Moldau entlang nach Hohenfurth. Dort gibt es eine deutschsprachige Führung, um auch weitere Räumlichkeiten im Stift zu sehen, die sonst im Alleingang nicht möglich sind. In Bad Leonfelden lassen wir den Tag bei einer Jause ausklingen. Die Fahrt findet am Freitag, dem 30. August statt.

Anfragen über mögliche Restplätze bei Rainer Ruprecht tätigen. Kontaktadresse: 4600 Wels, Johann-Strauß-Straße 9, Tel. 0 699 / 12 77 20 50, Mail: rainer.ruprecht@gmx.at.

Spuren des Unrechts beseitigen!



V. l. n. r.: Rainer Ruprecht, SLÖ-Bezirksobmann und Obmann des Kulturvereins der Heimatvertriebenen OÖ., der Welscher Bürgermeister Dr. Peter Koits und SLOÖ-Landesobmann Ing. Peter Ludwig. Foto: Helmut Erhardt

„Wir werden weiter darauf drängen, daß der Satz ‚Unrecht verfährt nicht, Unrecht muß beseitigt werden‘, in der Europäischen Union uneingeschränkte Gültigkeit hat“ – mit diesen Worten appellierte Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer bei einer Veranstaltung anläßlich des 6. Erinnerungstags der Heimatvertriebenen in Wels an die Verantwortlichen in Tschechien und in den süd- und osteuropäischen Staaten, das Unrecht an den Heimatvertriebenen anzuerkennen.

Oberösterreich werde weiter jede Gelegenheit nutzen, um darauf hinzuweisen, daß die Vertreibung und Enteignung der Volksdeutschen aus ihrer Heimat zu den großen

Unrechtsakten gehört, die in diesem Kontinent im vergangenen Jahrhundert passiert sind. Die Spuren dieses Unrechts müßten beseitigt werden, so Pühringer. Der Landeshauptmann appellierte an die Verantwortungsträger in Tschechien und Südböhmen, die letzten Reste der Nachkriegsordnung zu beseitigen und Unrechtsdekrete aus ihrem Rechtsbestand zu entfernen. „Nur so kann das Entstehen, was wir letztlich alle wollen: Ein vereintes Europa, das sich zu gemeinsamen Werten bekennt, in dem aber auch jedes Volk verübtes Unrecht als Teil seiner eigenen Geschichte annimmt. Nur so kann Aussöhnung wirklich gelingen, nur so können wir ein Europa der Zukunft bauen.“

Einseitige Versöhnung bringt auf Dauer nichts

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, hat von Polen und Tschechien eine Entschuldigung und Entschädigung für die Vertreibung von Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg gefordert. „Wir machen einseitig Versöhnung, das bringt auf Dauer nichts“, sagte Pawelka jüngst beim Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover. „Wir haben uns vielfach entschuldigt.“

Pawelka kritisierte auch die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU). Diese habe sich 2002 noch in der Opposition für eine Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter im Osten eingesetzt, tue jetzt aber nichts. Als moralischen Tiefpunkt deutscher Außenpolitik bezeichnete Pawelka, daß Außenminister Guido Wester-

welle (FDP) in Königsberg 2011 einen Kranz für gefallene Sowjet-Soldaten niederlegte, nicht aber für Frauen und Kinder, die von den Soldaten ermordet worden seien.

Gleichzeitig sprach Pawelka von „ersten Schritten hin zu einer echten Versöhnung“. Wir bemerken auch positiv, daß Polen beginnt, den Nachbarschaftsvertrag umzusetzen.

Wegen Rudi Pawelkas Rede, deren Inhalt vor dem Schliesiertag bekannt wurde, hatten der niedersächsische Innenminister Boris Pistorius von der SPD und Landtagspräsident Bernd Busemann ihre Teilnahme an dem Treffen abgesagt. Zudem war der als moderat geltende Präsident der Schlesischen Landesvertretung, Michael Pietsch, zurückgetreten.

Otto Seidl, ein Sudetendeutscher im schwedischen Eskilstuna

Kurz vor Weihnachten letzten Jahres war er noch so zuversichtlich, im Kreise seiner Familie in Eskilstuna bei Stockholm den 100. Geburtstag feiern zu können. Aber es hatte nicht sollen sein. Am 30. Jänner ist er verstorben. Er wurde am Friedhof in Eskilstuna beigesetzt.

Diese Nachricht wäre keiner Erwähnung in der „Sudetendpost“ wert, hinge das Leben des zuletzt schwedischen Staatsbürgers Otto Seidl nicht aufs engste mit seiner sudetendeutschen Herkunft zusammen. Der ersten Heimat Graslititz war er sich bis zuletzt sehr bewußt. Am 3. April 1913 wurde er noch als Untertan des österreichischen Kaisers geboren. Als er 1919 in die Graslititzer Volksschule eintrat, tat er dies schon als Staatsbürger der ČSR. Bereits in früher Jugend erfuhr er, wie leicht man Zurücksetzung erfährt, wenn man seinen Überzeugungen folgt. Er trat schon während der Ausbildung bei der Graslititzer Firma Vinzenz und Kohler in die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei (DSAP) ein und hatte aus diesem Grund in den folgenden Jahren stets Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden. Außerordentlicher Fleiß und die Arbeit in der Partei brachten ihm jedoch wenigstens das notwendige Auskommen. Er war von Graslititz aus dafür verantwortlich, die Parteimitglieder mit dem „Vorwärts“ zu versorgen. Das war die Parteizeitung der DSAP. Otto Seidl und seinen Parteikollegen vermittelte sie damals ein Bild von Hitler, das wirklichkeitsnäher war, als das vieler seiner sudetendeutschen Landsleute, die Hitler Anfang Oktober 1938 jubelten. Otto Seidl gehörte zu den Graslititzer DSAP-Leuten, die sich beim drohenden Einmarsch am 22. September 1938 am Fuß des Galgenberges über Graslititz trafen, um bei Dunkelheit heimlich ins Tschechische vor dem Zugriff der Gestapo auszuweichen. Nach dem Münchener Abkommen wurden auch die Graslititzer DSAP-Leute wie die meisten der Geflüchteten von den tschechischen Behörden an die Gestapo ausgeliefert. Die Gendarmen hatten die Graslititzer in den Zug gelockt mit dem Versprechen, sie müßten im Sprachenzentrum abstimmen. Gutgläubig waren sie eingestiegen. Von Pisek her kommend, merkten sie spätestens am Mieser Bahnhof, daß sie der Gestapo in die Arme rollten. Mit seiner jungen Frau war Otto der einzige, der es wagte, aus dem Zug zu springen. Das Unternehmen glückte, obwohl eine tschechische Gendarmenkolonne mit Hunden am Bahnsteig Spalier stand, ließen sie das Paar entkommen.

Der Sprung der beiden wurde eigentlich ein Sprung aus dem Sudetenland 1938. Die



Heimat sah Otto Seidl erst zweiundfünfzig Jahre später wieder, im Sommer 1990, als es für ihn das Graslititz, das er Heimat hätte nennen können, schon längst nicht mehr gab. Eltern und Bruder, die im Zug zurückgeblieben waren, sah er erst 1947 in Gündelprechting bei Waldkraiburg im kriegszerstörten Deutschland wieder. Damals hatte er bereits einen Weltkrieg lang Zeit gehabt, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß eine Rückkehr in die Heimat nicht mehr möglich sein würde.

Um damals – 1938 – das Glück einer gelungenen Flucht noch zu vollenden, war es nötig, die für Deutsche und Juden geschlossene Stadt Prag zu erreichen und von dort mit dem schwedischen Visum aus dem DSAP-Büro zu Weihnachten des Jahres nach Eskilstuna in Schweden zu gelangen. Es gäbe noch viel aus dem langen Leben des Otto Seidl zu berichten, über seine Rolle in der Treuegemeinschaft oder sein eindrucksvolles Wirken bei der europäischen Städtepartnerschaft zwischen Eskilstuna in Schweden und Erlangen in Bayern usw. Einig sind sich die meisten, die in diesen Tagen auf sein Leben zurückblicken, über einen ganz besonderen Verdienst. Otto Seidl ist vor acht Jahren im hohen Alter darangegangen, noch einmal in die Zeit des Anschlusses zurückzublicken und darüber mit Sorgfalt zu berichten. Die Sudetendeutschen gewahren erst jetzt, was er mit diesem Lebensbericht hinterlassen hat, in dem er auch die dramatischen Tage des Umbruchs 1938 noch einmal aufleuchten läßt. Mit ihm ist einer der letzten Zeitzeugen von uns gegangen, der die Zeit vor 1938 noch als Erwachsener in der sudetendeutschen Heimat erlebt hat. Gerolf Fritsche

Südmähren lebt: Viele Aktivitäten im nö. Grenzland hüben und drüben

Immer um Fronleichnam herum gibt es viele Treffen von Ortsgemeinschaften in den Heimatorten wie in Höflein, Leipertitz, Ober-Wisternitz, Wostitz und die Bratelsbrunner in Wildendürnbach.

Am 1. Juni traf sich der Heimat- und Museumsverein Thayaland zu seiner Generalversammlung in Laa an der Thaya. Wiedergewählt wurde als Obfrau HOL Brigitta Appel, die den Verein sehr kreativ führt. Ihr zur Seite als Stellvertreter stehen Josef Ofner und Vizebürgermeister a. D. Erika Winkler, als Geschäftsführer Prof. Leopold Pietsch. Auch einstimmig gewählt wurden als Kassier Dir. Gudrun Kurz und als Schriftführer Karl Plosky.

Am 15. Juni wurde der neue Film über den „Brünner Todesmarsch“ um 19 Uhr im Gymnasium in Laa, Martin-Wachter-Platz 6, aufgeführt.

Das 51. Kreuzbergtreffen stand ganz im Gedenken an den früheren Landeshauptmann Siegfried Ludwig.

Wetterbedingt trafen sich an die dreihundert Südmährer diesmal im schönen Gemeindezentrum von Kleinschweinbarth. Nach dem Festgottesdienst mit Dompropst Prälat Ernst Pucher, Pater Bernhard Demel (Deutscher Orden) und Dechant KR George van Horick (ehemals Poysdorf) mit Meßgesängen aus der Schubertmesse, gedachte der nö. Landtagspräsident a. D. HR. Edmund Freibauer im Auftrag von LH. Erwin Pröll der großen Verdienste Ludwigs, einem vertriebenen Südmährer aus Wostitz.

Bezirkshauptmann Gerhard Schütt aus Mistelbach sagte in seiner von Beifall unterbrochenen Ansprache u. a.: „Die Kreuzbergtreffen sind aber auch Beweis für die Lebendigkeit Ihrer Gemeinschaft, sie sind Zeichen guten Willens und wertvoller Erinnerung, die Sie alljährlich in unserem Verwaltungsbezirk Mistelbach setzen – in einer Region, in der viele Menschen leben,

die Zeugen des südmährischen Schicksals waren, als Tausende und Abertausende vertrieben wurden, ihr Hab und Gut verloren haben, der Heimat entwurzelt wurden und in der viele ihr Leben lassen mußten – in der aber auch viele eine neue Heimat gefunden haben.

Viel zu oft wurde in der Geschichte der Menschheit darauf gewartet, daß andere den ersten Schritt tun. Immer wieder haben sich Menschen darauf verlassen – zumeist vergeblich –, daß andere schon das Richtige unternehmen werden. Beispiele dafür, daß man der Unmenschlichkeit nicht mit Unentslossenheit Herr zu werden vermag, gibt es leider mehr als genug. Versöhnung, Verständigung und Frieden erfordern Zeit und Geduld, und das mag der Grund dafür sein, weshalb sie so schwer und nur selten gelingen.

Aber solange einzelne Menschen und ganze Völker glauben, ihre Konflikte auf scheinbar schnellem Weg mit Gewalt lösen zu können, so lange hat der Friede keine Chance. Sie haben sich so vorbildhaft in unsere örtlichen Gemeinschaften integriert, daß Sie zu tragenden Säulen des Wiederaufbaues unserer Dörfer und Städte sowie von vielen Vereinen und gemeinnützigen Verbänden geworden sind.

Sie sind nicht nur aus dieser wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung nicht wegzudenken, sondern Sie sind in der Liebe zu ihrer zweiten Heimat beispielgebend für uns alle geworden, denen der Besitz der Heimat selbstverständlich, manchmal schon allzu selbstverständlich ist.

Trotz dieser hervorragenden Integration ist es den Südmährern auch gelungen, ihre kulturelle und gesellschaftliche Eigenständigkeit zu bewahren.

Sie haben zwar Ihre Heimat verloren, liebe Südmährer, Sie haben sich aber Ihre Freiheit bewahrt. Aus dieser Freiheit und aus der Liebe

zu Ihrer Heimat haben Sie Kraft, Willen und Fähigkeiten geschöpft, um Ihre Identität und das Ihnen eigene Sein aufrechtzuerhalten und auch auf Ihre Kinder und Kindeskinde zu übertragen.“

Der Kreuzberg liegt im Gemeindegebiet von Drasenhofen, und daher gibt es schon sehr lange gute Kontakte zu den Bürgermeistern, betonte der Obmann des Kulturverbandes der Südmährer, Dkfm. Hans-Günter Grech, und würdigte die Unterstützung unserer Anliegen auch durch den neuen Bürgermeister Künzl und überreichte ihm die Ehrenmitgliedschaftsurkunde. Mit kurzen Dankesworten schloß Künzl: „Ihr werdet immer mit offenen Armen empfangen!“

Landschaftsbetreuer Franz Longin dankte den politischen Vertretern für die Aufnahme der Vertriebenen, führte doch vor 68 Jahren der Brünner Todesmarsch entlang der Brünner Straße durch das Weinviertel. Das Motto des Sudetendeutschen Tages in Augsburg, „Zukunft braucht Heimat“, sagte aus, daß wir Menschen nur eine Zukunft haben, wenn wir eine Heimat haben. Der Dialog über das Schirmland Bayern hat begonnen, die Entkrampfung des Verhältnisses zu den Sudetendeutschen ist auch für die Tschechen wichtig.

Posthume Ehrung Siegfried Ludwigs durch Gedenksteinenthüllung

Anschließend an die Kundgebung begaben sich viele Südmährer und Ehrengäste auf den nahen Kreuzberg. LT-Präs. Freibauer fand ehrende Worte und die Witwe Herlinde Ludwig, und ihre beiden Töchter enthielten den von den Südmährern geschaffenen Gedenkstein mit folgendem Wortlaut:

50 JAHRE

KREUZBERG 1963 – 2013

IN DANKBARER ERINNERUNG
AN DEN
LANDESHAUPTMANN VON NÖ
SIEGFRIED LUDWIG 1926 – 2013
GEB. IN WOSTITZ, SÜDMÄHREN

Zum Abschluß weiheten die Geistlichen die Gedenktafel.

Weitere Ehrengäste: LR Karl Wilfing, Bgm. Gertrude Riegelhofer, Kreisrätin Karin Eckart (Geislingen), die Altbürgermeister Hubert Bayer, Josef Studeny, Ing. Walter Schlemmer, Präs. Reinfried Vogler (SL – BV), HR. Gottlieb Ladner, die Ehrenmitglieder Peter Cajka, Günter Flatschler, Walter Raming und Konrad Pristl, ÖKB, Freiwillige Feuerwehr, Rettung und Exekutive. Reiner Elsinger



Am Bild von links nach rechts: Landschaftsbetreuer Franz Longin, Mathias Ludwig, Bezirkshauptmann Dr. Gerhard Schütt, Landtagspräsident i. R. Mag. Edmund Freibauer, Frau Herlinde Ludwig, Obmann DI. Hans-Günter Grech, Dr. Gottlieb Ladner, Landesrat Mag. Karl Wilfing, Bürgermeister Reinhold Künzl, Bürgermeisterin Gertrude Riegelhofer und der Initiator und Gestalter Ing. Reiner Elsinger. Foto: Spinka

Mährisch Schönberger Mahnmal in Großmain gesichert

Viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg konnten die nach Deutschland und Österreich vertriebenen Landsleute aus dem Kreis Mährisch Schönberg nicht zusammenkommen. So schuf man 1950 ein Treffen, das bis vor wenigen Jahren Höhepunkt heimatlicher Begegnungen war. Am 3. September 1950 sahen sich im „Waldschlößchen“ bei Passau erstmals Landsleute von diesseits und jenseits der Grenze. Karl Danninger, der die Treffen organisierte, gelang es dann, die Treffen nach Großmain zu verlagern und zu immer größerer Bedeutung und Beliebtheit zu führen.

Nur hundert Meter unterhalb des Tagungsorts Vötterl verläuft die Grenze zu Bayern, wo der am Weißbach stehende Landesgrenzstein Nr. 44 von 1818 an den endgültigen Anschluß Salzburgs 1816 an Österreich erinnert.

1959 verstarb Danninger. Und als die Nachfolgerin Anni Wazlawecz durch einen tragischen Tod verschied, sprangen Hedi und Rudi Czermak aus Leoben ein, um deren Lebenswerk zu

retten. Als am 20. August 2006 Rudi Czermak starb, hatte Karl Röttel aus Bayern schon Jahre zuvor – auf Wunsch Czermaks – die Organisation der Treffen und die Betreuung der zahlreichen Teilnehmer übernommen. Einladungsbrochüren und Weihnachtsschriften wurden alljährlich erstellt und versandt.

Im Jahr 1955 weihte man in Großmain jenes Denkmal ein, an dem sich bis zuletzt die Landsleute bei den Herbsttreffen am Sonntag zur Totenehrung und zum Gedenken an die Vertreibung einfanden. Um das Mahnmal weiterhin zu erhalten, wurde das von den Teilnehmern und Förderern der Treffen gespendete und angemessene Geld der Gemeinde Großmain übergeben. Im März sagte der Gemeinderat einstimmig zu, weiterhin den Platz in Ordnung zu halten und das Mahnmal zu pflegen. SLÖ-BO Gerhard Zeihel dankt namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich der Salzburger Gemeinde Großmain herzlich für diesen solidarischen Beschluß! Karl Röttel

ÖLM-Reise 2013: „An Rhein und Ruhr“

Geschichte, Kultur und Wirtschaft einst und jetzt im bedeutendsten Industrieland Europas, nämlich in Nordrhein-Westfalen, und das romantische Rheintal sind die Ziele einer Busreise der Österreichischen Landsmannschaft vom 12. bis 18. Juli 2013, zu der Freunde, Mitglieder, Bekannte etc. herzlich eingeladen sind.

Start in Wien, Zustiegmöglichkeiten gibt es an der A 1 und A 8.

- Besichtigung des Fürstli. Thurn- und Taxis'schen Schloß St. Emmeran in Regensburg und Weiterfahrt nach Rüdesheim am Rhein.
- Es folgen eine Schifffahrt durch den schönsten Teil des Rheintales bis St. Goarshausen, der Besuch von Konstanz und der Bischofsstadt Köln.
- Am Abend Feuerwerk „Rhein in Flammen“.
- Weitere Stationen: Tagbergbau mit riesigen Maschinen, ein Abstecher in die Kaiserkrönungsstadt Aachen, Landeshauptstadt Düsseldorf, Ruhrmetropole Essen, Schiffshebewerk Waltrop, Münster, und die Ausgrabungen in Kalkriese, wo im Jahre 9 u. Z. die Hermannschlacht stattfand.
- Nächste Detmold Besteigung des Hermannsdenkmals.
- Besichtigung der Externsteine.
- Rückfahrt über Fulda, Rothenburg o. d. T., Nürnberg, Passau und das oberösterreichische Donautal.

Preis / Person im DZ mit HP: Euro 1100,–.

Anmeldung und nähere Auskünfte: ÖLM, Telefon 01/408 22 73 – mandl@oelm.at.

Neuer Kreuzweg in Mies als Brücke

Die Kreuzwegrenovierung auf den Rondsberg (Ronsperk) in der westböhmisches Stadt Stříbro (Mies) wurde im Juni nach fünf Jahren aufwendiger Arbeit mit einer Prozession und dem ökumenischen Segen durch Priester aller Religionen in Tschechien feierlich abgeschlossen. Im Vorfeld der Veranstaltung hatte der Förderverein Goldene Straße e.V. Altstadt / WN 4000 Euro gesammelt. Die Finanzierung der vierzehn desolaten Säulen kostete insgesamt rund 32.000 Euro. Das Geld kam zu 85 Prozent aus europäischen Subventionen einschließlich dem Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds in Prag. Die übrigen Gelder haben das Bürgerforum Ronsperk und die Stadt Stříbro dazugegeben.

Die Segnung des Kreuzweges wurde durch anwesende Priester der Hussiten-, der Evangelischen- und der Orthodoxen Kirche in Tschechien vollzogen. Bei dem Festakt wurde auch darüber gesprochen, daß der Kreuzweg ein symbolischer Brückenschlag zwischen der deutschen und der tschechischen Nation sei, aber auch ein Brückenschlag zwischen den Generationen.

Eine wirklich positive Lösung



Meine Familie wurde 1946 aus Wüstseibersdorf, Kreis Mährisch Schönberg, vertrieben. Mein Mann und ich haben die Grabstätte meines Großvaters Josef Hajek, die 1939 errichtet worden war, bei unseren Besuchen in der alten Heimat wieder hergerichtet, die Inschrift und den Sockel erneuern lassen und die Grabgebühren bis zum Jahr 2020 dafür bezahlt.

Für mich war es jedes Jahr ein trauriger Anblick, zu sehen, in welch erbärmlichen Zustand die Gräber der verstorbenen ehemaligen Bewohner von Wüstseibersdorf und Heinrichsthal waren: Die Grabsteine stapelten sich auf einem Haufen, andere waren umgefallen, von Gras und Sträuchern überwuchert.



So entschloß ich mich im September 2009, einen Brief an die damalige Bürgermeisterin zu richten. Da ich keine Antwort erhielt, habe ich mich im Mai 2011 erneut an das Bürgermeisteramt gewandt. Ich erhielt vom damaligen Bürgermeister sofort eine Antwort. Bei unserem Besuch im Mai 2012 fanden wir jedoch noch immer die gleiche Situation vor.

Umso erstaunter waren wir kürzlich, als wir ein E-mail von der Gemeinde mit beigefügten Fotos erhielten.

Diese wirklich positive Lösung (siehe das Vorher-nachher-Bild oben) denke ich, ist es wert, dies auch den Lesern der „Sudetenspost“ zu Kenntnis zu bringen.

Inge Reinl, Klagenfurt

Wir haben gelesen

Anneliese Kitzmüller / Martin Graf (Hg.)
Kinder während der Vertreibung. 1848 Medienvielfalt Verlags GmbH, 1080 Wien, ISBN-Nr. 978-3-9503619-0-2, 182 Seiten, bebildert, Preis: Euro 14,90 zuzüglich Versandkosten. Zu beziehen über: office@sudeten.at.

Die Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges haben nach Millionen von Toten endlich ein Ende gefunden – doch das Leid im zerbombten Europa geht weiter. Gerade befinden sich Millionen Deutsche, darunter auch Hunderttausende Kinder, auf der Flucht nach Westen, geflohen aus Angst vor den Greueln der Soldateska Stalins oder der zumeist neugegründeten kommunistischen Gruppierungen.

Auf ihrer Odyssee begegnen den schutzlosen Opfern des Krieges oftmals Tod, Hunger und Kälte. Aber wurden Kinder immer wieder Zeugen grausamster Verbrechen wie Vergewaltigungen durch vollkommen enthemmte Soldaten der Roten Armee, Folterungen durch sogenannte Volksgenossen und Inhaftierung in Hungerlagern.

Kaum in Sicherheit, begann nun der Kampf ums weitere Überleben. In der heutigen BRD bzw. Republik Österreich angekommen, wurden die Vertriebenen in Lager verbracht und sahen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Trotz dieser widrigen Umstände integrierten sich gerade die Kinder mühelos in die Gesellschaft und trugen ihren Teil zum Aufbau der schwergeprüften Heimat bei.

Die zwölf Zeitzeugenberichte kommen aus vielen Vertriebungsgebieten. Aus dem Sudetenland u. a. aus Warnsdorf, Nikolsburg, nordöstlich Südmähren und Aussig.

Anneliese Kitzmüller (Hg.), seit 1991 FPÖ-Gemeinderätin in Kirchschlag (Oberösterreich). Am 28. Oktober 2008 als Abgeordnete zum Nationalrat angelobt. Seit 2009 Vertriebenensprecherin der FPÖ, weiters Obfrau der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen.

Mag. Dr. Martin Graf (Hg.), Studium der Rechtswissenschaften in Wien. Magister juris 1987, Doktor juris 1994. Von 1994 bis 2002 und seit 2006 Abgeordneter der FPÖ im Nationalrat der Republik Österreich, von 1995 bis 2006 Vertriebenensprecher der FPÖ. Seit 28. Oktober 2008 Dritter Präsident des Nationalrates der Republik Österreich.

Viele Informationen über die Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<http://hausderheimat.npage.de/>

Ein Hoffnungsträger weniger

Als Petr Nečas, noch tschechischer Premier, diesen Jahres vor dem Bayerischen Landtag die hier anwesenden Sudetendeutschen als Landsleute und als ehemalige Mitbürger anredete und aus der Tschechisch-deutschen Erklärung die Passage vom erlittenen Unrecht unschuldiger Menschen zitierte, schien Tauwetter einzusetzen in den Beziehungen zwischen der tschechischen Seite und den Sudetendeutschen mit einem in Aussicht gestellten Dialog. Als im Mai der Fernsehnachrichtenkanal mtv die Kurznachricht einblendete, daß Präsident Miloš Zeman Nečas zum Rücktritt aufgefordert hat, brachte wenige Tage darauf das Erste Deutsche Fernsehen in der „Tagesschau“ die Nachricht vom Rücktritt des Premiers und seiner Regierung. Als Nachfolger im Spiel ist der bisherige Industrie- und Handelsminister Martin Kuba von der Bürgerpartei ODS. Zu Fall gebracht hat Nečas eine Frauengeschichte. Darüber schrieb „Lidové noviny“ am 15. Juni 2013:

Die Oberstaatsanwaltschaft in Olmütz hat Begebenheiten abgefaßt, die sich nichts vergeben für einen Thriller. Seine Zentralgestalt ist die Kabinettchefin von Premier Nečas, Jana Nagypová. „Sie hat Druck ausgeübt auf Petr Nečas mit dem Ziel, die Scheidung seiner Ehe mit Radka Nečasová zu erreichen“, verzeichneten die Ankläger und erwähnten die „hoch negative Haltung“ der Nagypová gegenüber der Gattin des Regierungsvorsitzenden.

Die Begebenheiten der letzten Tage zeigen dabei an, daß sie in ihrem Streben Erfolg ge-

habt hat. – Nečas hat in dieser Woche angeführt, daß er die Scheidung beantragt und seine (von ihm getrennt lebende) Frau sich dem Vorschlag angeschlossen hat.

Dabei weiß die frühere Buchhalterin offensichtlich, an welchen Fäden sie zu ziehen hat. „Zur Hand“ ging ihr nach gesammelten Informationen der Ankläger der ehemalige Chef des militärischen Geheimdienstes, General Ing. Ondřej Páleník. Aber auch sein Vertreter, Generalmajor Ing. Milan Kovanda. Die Observierung von Radka Nečasová verlief ohne daß jemand ein offizielles Vorgehen angestrengt hat. Nach der Beschlußfassung des staatlichen Vertreters Rostislav Bajger hatte die Nagypová zwei Ziele im Kopf: Außer der Scheidung des Premiers leitete sie auch das Bestreben, die eigene Liebesbeziehung zu Nečas zu verheimlichen.

Das neunzehnteilige Dokument verweist auf Dutzende von Beweisen, es geht vor allem um Abhörprotokolle und textliche Nachrichten. In ihnen wählt die Nagypová eine verschlüsselte Sprache, mehrheitlich in der kynologischen Terminologie (Anmerkung des Übersetzers: Kynologie ist die Lehre von Zucht, Dressur und Krankheiten von Hunden). Die Polizei gibt in dem Dokument an, daß sie bei der Inanspruchnahme des militärischen Nachrichtendienstes ihren Einfluß „nutzte“, der insbesondere aus dem persönlichen Verhältnis zum zeitgleichen Regierungsvorsitzenden der Tschechischen Republik, Petr Nečas, hervorging.

Den Anklägern ist es klar: Der Nagypová dro-

hen bis zu fünf Jahre Freiheitsstrafe. Beschuldigt ist sie der Organisation einer Straftat, des Mißbrauchs der Vollmacht einer Amtsperson und der Bestechung. Inzwischen ist sie mit drei weiteren Beschuldigten in Untersuchungshaft.

Die ursprüngliche Buchhalterin arbeitet mit Nečas seit dem Jahr 2004 zusammen, als sie in der Rolle einer Gebietsmanagerin der ODS in Karlsbad tätig war. Schon zwei Jahre darauf hat sie Nečas nach den Wahlen ins Arbeitsministerium geholt, wo sie für ihn die Direktorin des Kabinetts machte. Und sie folgte ihm nach, als er den Sessel des Premiers besetzte.

„Ich scheue mich nicht, zu sagen, daß ich arbeitsam bin. Und scheue mich nicht, zu sagen, daß ich loyal bin – politisch zur ODS, arbeitsplatzmäßig zu meinem Chef. Ich habe in der ODS verschiedene politische Krisen erlebt und erlaube mir zu sagen, daß ich die Regierungs- und die Parteiangelegenheiten kartieren und analysieren kann und die Situation in der politischen Szene begreife“, sagte sie über sich Ende des Jahres 2011 für die Zeitschrift „Týden“. Und damals kommentierte sie auch ihre Beziehung zu Nečas. „Wir haben zusammen nicht nur einen schweren Augenblick erlebt, und das kriegen Sie in die freundschaftliche Ebene.“

Entnommen dem „LN“-Beitrag „Die Maulwürfe besorgen Fressen für die Hunde.“ (Der Titel bezieht sich auf die abgehörten Verschlüsselungen und die SMS.) Nagy ist ein ungarischer Name und bedeutet groß. wyk

Wenn Präsident Miloš Zeman am 11. Juni im Karolinum in feierlicher Zeremonie die Diplome an die etwa zehn neuen Professoren übergibt, wird zumindest einer von ihnen fehlen, schrieb „Lidové noviny“ am 23. Mai 2013. Am 17. Mai hatte das Staatsoberhaupt in einem Telefonat dem Unterrichtsminister Petr Fiala mitgeteilt, daß er es ablehnt, dem Literaturhistoriker Martin C. Putna zum Professor der Anthropologie zu ernennen. Um dessen Ansehen nicht herabzusetzen, wolle er den Grund seiner Ablehnung nicht öffentlich nennen.

Darauf folgte eine Welle des Unmuts und der Proteste. „Lidové noviny“ schrieb am 18. Mai: Zeman bedroht die Freiheit der Universitäten. TOP 09 wettert: Wie unter Gottwald. Es protestieren auch die Leiter der Sozialdemokraten (ČSSD) und Akademiker. Die Vollmacht zur Ernennung sei ein feudales Relikt, behaupten Politiker und verlangen eine Änderung.

Am Wochenende wurde der Präsident mitteilssamer: „Ich erkenne keine Leute als Aspiranten auf Hochschulpädagogik an, die auf dem (Festival) Prague Pride ein Transparent, halten mit der Aufschrift: Katolické buzny zdraví Báteru“, erklärte er gegenüber ČT mit

Zeman zeigte Profil

dem Hinweis auf Putnas Teilnahme am Prager Marsch der Homosexuellen vor zwei Jahren. (Der Text des Transparents ist primitiv. Ladislav Bátor ist einer der lautstärksten Kritiker am Umzug der Gay's. „Lidové noviny“ zeigte am 20. 5. Putna mit dem Transparent auf Prague Pride im Jahr 2011.)

Auf die Erklärung Zemans hat Putna, der

sich gegen Homophobie, Xenophobie, Nationalismus und Neofaschismus engagiert, reagiert. „Eigentlich dachte ich, dies würde nicht mehr notwendig sein. Aber in Hinblick darauf, daß, wie ersichtlich, einige Politiker ständig bereit sind, auf der Homophobiesäule zu spielen, ist es notwendig, daß ich wiederkommen werde. Es ist meine Bürgerpflicht“, sagt Putna. Und so wird er im Sommer dieses Jahres wieder zum Festival kommen und mitmarschieren.

Nach nahezu einer Woche voller Emotionen hat Putna den Streit mit dem Staatsoberhaupt zwar unter dem Druck der akademischen Gemeinde, Politiker sowie der öffentlichen Meinung gewonnen und Zeman wird das Dekret unterschreiben, lehnt es aber weiterhin ab, mit ihm zusammenzutreffen. Diese Bedingung hat der Unterrichtsminister akzeptiert. Er wird also das Dekret an Martin C. Putna nach der feierlichen Zeremonie aushändigen. wyk

Nečas-Gespräch: „Natürlich können wir nicht die Zeit zurückdrehen...!“

Nein, Herr Ministerpräsident, 68 Jahre, soweit es Ihre Obliegenheiten betrifft. Die Zuhörer wurden in der ersten Hälfte der Rede mit historischem Befund weichgeklopft, etwa mit dem geheimnisvollen Hinweis, daß nach dem Krieg „die Grenzgebiete ... zum Schaden auch der Tschechen ... in ihrer Identität gewaltsam geändert wurden, oder daß Millionen ... nach Bayern gegangen sind, oder auch der Einschätzung, welche Sudetendeutschen „unschuldig“ sind, nämlich die von „tschechoslowakischen Organen unrecht behandelten deutschen NS-Widerstandskämpfer“ („linke, konservative und christliche“).

„Wir bedauern, daß durch ... Vertreibung sowie zwangsweise Aussiedlung ... die Enteignung und Ausbürgerung von unschuldigen Menschen viel Leid und Unrecht zugefügt wurde ...“ Gegenüber den Unschuldigen (s. o.) „bedauern wir“, und Nečas fügt an, „daß wir nur sehr wenig von den Fehlern der Geschichte wieder gutmachen können ... die Eigentumsverhältnisse der Vorkriegszeit können jedoch nicht wieder hergestellt werden.“

Zuerst: Nicht die Geschichte hat Fehler gemacht, sondern ein Volk in seiner Gänze – es gab keinen Widerstand gegen die Vertreibung – unter einem Präsidenten, der sich nach einem einstimmigen Votum des Parlaments „um den Staat verdient gemacht hat“. Zur Klärung also: Auch die Unschuldigen werden mit Worten abgespeist. Auch dieses Raubgut bleibt dem Räuber. Gegenüber den Schuldigen spricht Nečas beileibe kein Bedauern aus, weder mental noch in Worten.

Die ČR mißachtet bis heute den Grundsatz, daß Morde nicht verjähren. Auch der in Europa geltende Eigentumsgrundsatz kann nicht durch Raub aufgehoben werden, und sei er durch einen Staat begangen. (Serbien eröffnet die Rückgabe von Eigentum gegenüber den Donauschwaben, 1944 als Feinde verfolgt.) Nečas „bedauert“ gegenüber den Unschuldigen (s. o.) nicht mehr, nicht weniger. Wohl die meisten der Zuhörer bezogen irrtümlich das Wort „entschuldigt“ (von Nečas zitierte Erklärung der tschechischen Regierung vom August 2005 gegenüber „deutschen NS-Widerstandskämpfern“) auf die gesamtsudetendeutsche Population. Der Beifall war überwältigend, das beglückwünschende Händeschütteln wollte kein Ende nehmen; überbordende Freude, den dieser ČR-Regierungs-coup ausgelöst hatte.

Das Fazit: Ein Dokumentarfoto zeigt vier Menschen:

- Einen Landtagspräsidenten, glücklichselig;
 - Nečas, der in stiller Freude lächelt, weil er die Deutschen, die Bayern düpiert hatte, einen Sprecher, hochzufrieden;
 - etwas im Hintergrund, zurückgesetzt, den Präsidenten der Sudetendeutschen Bundesversammlung, mit zurückhaltender ernstverbitterter Miene. Er steht auch für die Sudetendeutschen.
- Daß man Zeit nicht zurückdrehen kann, weiß auch ein Schulkind. Es hat aber auch schon einen Begriff Recht und Unrecht. Und es kennt wohl auch schon den Unterschied zwischen leerem Bedauern und einer Entschuldigung gegenüber Opfern. Das war keine Sternstunde im Bayerischen Landtag. Dr. Richard Grill

Das Leid der vertriebenen Kinder



Dem Gedenken an die großen Entbehrungen und das unsägliche Leid von Kindern, die mit ihren Eltern am und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus ihrer Heimat im heutigen Polen, aus der ehem. Tschechoslowakei oder dem ehemaligen Jugoslawien vertrieben wurden, galt eine Veranstaltung unter dem Titel „Schicksalswege vertriebener Kinder“, zu der der Dritte Nationalratspräsident Martin Graf Mitte Juni ins Wiener Parlament eingeladen hatte. FPÖ-Vertriebenensprecherin Anneliese Kitzmüller und Martin Graf präsentierten dabei das von ihnen verfaßte Buch „Kinder während der Vertreibung“ (siehe dazu: „Wir haben gelesen“ auf dieser Seite links oben).

Foto: Parlamentsdirektion / BA Zolles KG / Mike Ranz

WIR HABEN GELESEN

Madeleine Albright: Winter in Prag – Erinnerungen an meine Kindheit in Prag. Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 544 Seiten, 13,5 x 21,5 cm, mit Abbildungen, ISBN: 978-3-88680-988-2, Euro 25,70 (A), 24,99 (D), CHF 35,50. Verlag Siedler, München; Erste Auflage, März 2013.

„Im Krieg hatte Edvard Beneš diplomatische Rückendeckung für sein Vorhaben gesucht, die Deutschstämmigen aus der ČSR zu vertreiben, bis auf jene, die nachweisen konnten, daß sie gegen die NS-Besatzung Widerstand geleistet hatten. 1944 legte er den Großmächten (USA, GB und UdSSR) einen Zehn-Punkte-Plan vor, in dem er die Vertreibung von etwa zwei Drittel der Deutschen seines Landes vorschlug. Die Umgesiedelten sollten das Recht haben, ihren ganzen beweglichen Besitz mitzunehmen und für den Rest eine Entschädigung erhalten. Er versprach, den Prozeß innerhalb von zwei Jahren abzuschließen. „Unser Volk“, erklärte er bei Kriegsende, „kann nicht länger mit den Deutschen im selben Land leben.“

Die Ex-US-Außenministerin – unter Präsident Bill Clinton – Madeleine Albright geht in diesem Buch auf familiäre Spurensuche über ihre frühe Kindheit in Prag. Die ersten elf Jahre ihres Lebens – von 1937 bis 1948 – verliefen äußerst turbulent. Ihr Vater Josef Körbel war ein junger Diplomat der ČSR, der sich nach der Besetzung der „Resttschechei“ am 15. März 1939 der Exilregierung von Edvard Beneš in London anschloß und u. a. über BBC den tschechischen Widerstand ansprach und die Vertreibung der Sudetendeutschen vorbereitete.

Nach der Machtergreifung der Kommunisten in Prag am 25. Februar 1948 suchte die Familie Zuflucht in den USA. Erst spät erfuhr Albright von ihren jüdischen Wurzeln und ihrer im Holocaust umgekommenen Verwandtschaft. Sie wurde katholisch erzogen und hatte – dessen war sie sich sicher – eine slawische Seele. Als Außenministerin 1997 bis 2001 befürwortete sie entschieden das Recht, zum Schutz der Zivilbevölkerung auch militärisch in internationalen Konflikten zu intervenieren – wie beim NATO-Einsatz 1999 auf dem Balkan – wo ihr Vater vor und nach dem Krieg als Botschafter tätig war!

In weiten Teilen wird die Familiengeschichte der Korbels mit einer bewegenden Darstellung jenes furchtbaren Jahrzehnts verbunden.

Aus sudetendeutscher Sicht Fehler und falsche Schlüsse durch amerikanische Sichtweise

Das Trauma der Tschechen – das Münchener Abkommen vom 29. September 1938 – wo Beneš nach London flüchtete – entstand für diese vor allem deswegen, weil Frankreich und Großbritannien in keinen Krieg wegen der ČSR ziehen wollten – das verstehen die Tschechen bis heute nicht! Die Alliierten reparierten ihr Unrecht in München, das den 3,5 Millionen Sudetendeutschen durch das Friedensdiktat in St. Germain am 10. September 1919 mit der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes – von US-Präsident Wilson proklamiert – angetan wurde. Sie wurden in die neuerrichtete ČSR – gegen ihren Willen – gepreßt, wollten aber bei Deutsch-Österreich bleiben! Die 20 Jahre unterdrückten deutschen Altösterreicher – denen Beneš die von der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins geforderte „Autonomie im Rahmen der ČSR“ verweigerte, konnten sich nicht aussuchen, wer sie befreite: Hitler verhalf ihnen durch einen internationalen Vertrag, der Tschechisierung zu entkommen. Daß Hitler das Versprechen brach und am 15. März 1939 in die „Resttschechei“ einmarschierte – die Karpatoukraine und die Slowakei hatten die ČSR verlassen – war kein Wunsch der Sudetendeutschen.

Über das Attentat auf Reichsprotektor Reinhard Heydrich schreibt M. Albright viele Seiten in ihrem Buch – u. a. Kritisches: „War das Attentat auf Heydrich nun klug oder dumm, ein kühner Handstreich im Kampf um Gerechtigkeit oder ein impulsiver Patzer von einem Führer, der um jeden Preis Eindruck schinden wollte? Beneš war sich womöglich selbst nicht sicher, weil er nie das Verdienst für den Anschlag beanspruchte. Die deutsche Rache kostete Tausende Tschechen das Leben und ließ den Gegnern des Regimes kaum eine andere Wahl, als sich zu verstecken und zu hoffen, daß sie überlebten.“

Und der englische Diplomat Bruce Lockhart – in der Regel ein standhafter Verbündeter der ČSR im Foreign Office, meinte: „Der Vorfall habe den Druck vervielfacht, dem sich der Widerstand ausgesetzt sah, während er der Sache der Alliierten nicht im Geringsten nützte.“

Ein anderes Kapitel hat M. Albright / Körbel auch ausgeblendet:

Die Familie Körbel zog, nachdem sie 1945 nach Prag zurückkehrte, in die Villa des vertriebenen deutschen Industriellen Harmer, der kein Nazi war. Die Villa war reich mit Möbeln und Bildern eingerichtet und die Familie Körbel nahm diese Einrichtung bei ihrer Auswanderung in die USA mit. Bemühungen der Familie Harmer, zumindest besondere Erinnerungsstücke und Bilder zurückzuerhalten, stießen bei der Familie Körbel und auch bei Mrs. Albright auf Unverständnis und blieben erfolglos. Die „Sudetetenpost“ berichtete ausführlich darüber.

Tschechen hatten im Ersten u. Zweiten Weltkrieg und jetzt viel Einfluß in den USA

Eines ist auch durch dieses Buch klar ersichtlich: Während Tomáš G. Masaryk erfolgreich die ČSR-Gründung bei den Amerikanern durchsetzte, indem US-Präsident Woodrow Wilson dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen wider das Selbstbestimmungsrecht in die neugegründete ČSR eingliedern ließ, hat sein Sohn, Außenminister der Beneš-Exilregierung in London, während des Zweiten Weltkrieges die Werbetrommel in den USA gerührt, auf daß die USA die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht verhindere – und auch die gebürtige Tschechin Albright ist ein deutliches Zeichen des tschechischen Einflusses, der in den USA geblieben ist.

„Wen wundert es da, daß die Sudetendeutschen nicht zu ihrem Recht kommen“, meint Gerhard Zeihsel, der Bundesobmann der SLÖ, nach dem Studium dieses Buches.

Heinz Schön: Pommern auf der Flucht 1945 – Rettung über die Ostsee aus den Pommernhäfen. – 56 bisher unveröffentlichte Zeitzeugen-Erinnerungen und Texte über Fluchttorte und Fluchthäfen Pommerns. 444 Seiten, viele bislang unveröffentlichte Abbildungen. Karte Ostsee von Flensburg bis Memel, Orts- u. Namensregister. – ISBN: 3-86614-175-0, Euro 19,90. www.zeitgut.de.

Das Buch soll an das Geschehen in Pommern 1945 erinnern und an die erfolgreiche Flucht von zweieinhalb Millionen Deutschen aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und Pommern vor der Roten Armee über die Ostsee. Ihnen allen drohte Diktatur und Gewalt Herrschaft unter Stalin.

Über dieses Nachkriegsverbrechen im Nordosten Deutschlands ist in Österreich sehr wenig bekannt, wir empfehlen daher, sich auch darüber zu informieren.

Heinz Schön überlebte im Jänner 1945 als 18jähriger den Untergang der „Wilhelm Gustloff“. Bei der Torpedierung des Schiffes vor der pommerschen Ostseeküste kamen mehr als 9000 Menschen ums Leben. Dieses Ereignis prägte sein Leben.

Schön gilt als einer der besten Kenner der Geschichte des deutschen Ostseeraumes während des Dritten Reiches und der unmittelbaren Nachkriegszeit. Bereits kurz nach Kriegsende begann er, Dokumente, Fotos und Zeitzeugenberichte zu dem Thema zu sammeln.

Er ist Verfasser zahlreicher Bücher über das Schicksal der „Gustloff“ und der „Rettungsaktion Ostsee 1945“. Und er war Fachberater bei vielen TV-Dokumentationen und Spielfilmen, unter anderem für den ZDF-Zweiteiler „Die Gustloff“ mit Kai Wiesinger, Heiner Lauterbach und Detlev Buck.

DONAU – MOLDAU – Eine Einladung. 2012 im COM Verlag, Fürstentum, 176 S., reich bebildert (4farbig), Deutsch, mit englischen Zusammenfassungen, Pappband / Fadenheftung, Format: 22,5 x 29,5 Zentimeter, Preis: Euro 29,80, ISBN: 3-933815-40-1 // 978-3-933815-40-8, e-Mail www.com-pr.de

– <http://www.com-pr.de>. Im guten Buchhandel erhältlich.

Die Neuerscheinung „Donau – Moldau – Eine Einladung“ des COM-Verlages nimmt die Gründung der Europaregion Donau – Moldau im Juni 2012 zum Anlaß und präsentiert die Namensgeber und damit das Kerngebiet dieser jungen Europaregion. Vor dem Hintergrund der über tausendjährigen gemeinsamen Kulturgeschichte und der politischen Entwicklung des 20. und 21. Jahrhunderts zeigt der in Inhalt und Aufmachung hochwertige Band Verbindendes und Trennendes und lädt ein, die Drei-Länder-Region zwischen Deggendorf und Linz mit angrenzenden West- und Südböhmen in ihrer Schönheit, Charakteristik und Einzigartigkeit für sich zu entdecken.

Die im Titel ausgesprochene Einladung ist dabei wörtlich zu verstehen. In vier thematischen Kapiteln begleitet das Buch zu den Sehenswürdigkeiten der Natur und Kultur, zeigt die Vielschichtigkeit der Lebensräume und führt zu aktivem Erleben in einer sehens- und erlebenswerten Kultur- und Freizeitregion. Der Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung und der Ausblick auf die Ziele der Europaregion runden die Inhalte ab.

Im Aufbau klar gegliedert, mit informativen Texten in Deutsch und in Englisch und reicher, anschaulicher Bebilderung wird „Donau – Moldau – Eine Einladung“ zur Eintrittskarte für eine reiche Region, die vielen Menschen noch unbekannt ist. Der großformatige Band ist somit auch eine Aufforderung, alte Ressentiments abzulegen, Vorurteile zu überwinden und die Seiten zu wechseln, dabei Neues kennenzulernen, Bekanntes zu vertiefen und die gemeinsame Geschichte weiterzuleben. Ein ausführlicher Anhang mit Übersichtskarte und Kontaktadressen weist den Weg.

Im „Abriß der politischen Entwicklung im 20. und 21. Jahrhundert“ von Dr. Winfried Helm sind größere Mängel anzumerken:

Zu 1938: Münchener Abkommen – hier fehlt ein wesentlicher Teil, nämlich die „Prager Abtretung“ vom 21. September 1938, wo die tschechoslowakische Regierung durch die drängenden Bitten der französischen und britischen Regierung deren Plan annahm, die Mehrheit von Sudetendeutschen bewohnten Gebiete an das Deutsche Reich abzutreten.

Zu 1939: „Rest-Tschechei“ am 13. 3. 1939 verließ die Karpatoukraine die ČSR, einen Tag später spaltete sich die Slowakei von der ČSR ab, die verbliebene „Rest-Tschechei“ besetzte am 15. 3. 1939 dann völkerrechtswidrig das Deutsche Reich und gründete am 16. 3. 1939 das „Reichsprotektorat Böhmen und Mähren“.

Ulrich Scheinhammer-Schmid (Hg./ed.). „In Iglau war alles schlimmer...“ – „V Jihlavě bylo všechno horší...“ Transformationen einer tschechisch-deutschen Stadt vor und nach 1945. Eine Dokumentation. Proměny česko-německého města před rokem 1945 a po skončení války. Sborník dokumentů. Englische Broschur, 470 S., 14,5 x 20,5 cm, 63 Abbildungen (s/w), umfangreiches Quellenmaterial, durchg. zweisprachig Deutsch / Tschechisch. Balaena Verlag Landsberg am Lech 2013, www.balaena.de. ISBN-Nr. 978-3-9812661-3-9, Preis: Euro 29,80 (D).

Dieser Band entstand aus einem mehrjährigen grenzüberschreitenden Schülerprojekt des Nikolaus-Kopernikus-Gymnasiums in Weißenhorn mit dem tschechischen Gymnasium Jihlava. Bei den gegenseitigen Besuchen erforschten die Jugendlichen mit Anleitung einer engagierten Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern beider Schulen gemeinsam die Geschichte der ehemaligen deutschen Sprachinsel Iglau (tsch. Jihlava) in der Tschechischen Republik. Sie analysierten historische Zeitungsartikel und Akten, befragten sowohl Iglauer Heimatvertriebene in Schwaben als auch tschechische Bürger Iglaus heute, sie besuchten Ausstellungen und Orte des Zeitgeschehens und reflektierten auch, was der Begriff „Heimat“ für sie selbst bedeutet.

Neben der inhaltlichen Arbeit waren das Kennenlernen des Nachbarlandes und das Knüpfen persönlicher Freundschaften ein wichtiges Ziel.

Viele haben zu dem vorliegenden Band beigetragen, entsprechend vielgestaltig und vielschichtig ist auch der Inhalt. Er schlägt Brücken über Sprach- und Landesgrenzen hinweg. Er verbindet die Schrecken der Vergangenheit mit einer hoffentlich friedlichen europäischen Perspektive für die Zukunft. Er ermöglicht einen Dialog zwischen der älteren Generation, deren Lebensweg deutlich von Krieg und Vertreibung gezeichnet war und den Jugendlichen von heute. Neben historischen Fotografien, Plänen und persönlichen Dokumenten von Zeitzeugen finden sich in diesem Band auch umfangreiche Akten und Gutachten aus der NS-Verwaltung, die zum Teil zum ersten Mal veröffentlicht werden.

Die Geschichte und die Geschehnisse der Tschechen und der Deutschen in Böhmen und Mähren sind einerseits seit Jahrhunderten engstens verflochten, andererseits immer wieder durch Abgrenzung und Vorurteile geprägt. Speziell die Geschichte von Iglau / Jihlava ist im zwanzigsten Jahrhundert in vielfältiger Weise durch Wanderung, Deportation und Vertreibung gekennzeichnet, die ihre Wurzeln nicht zuletzt in vorurteilhaften Stereotypen und daraus herrührenden Feindschaften haben. Die damit verbundenen menschlichen Schicksale, jenseits der nationalen Engstirnigkeiten und Vorurteile, aber auch die historischen Vorgänge des Jahrzehnts 1938 bis 1948 ein Stück weit zu erhellen und zu verdeutlichen, hat sich dieser Band zum Ziel gesetzt.

Er soll, über den bisherigen Forschungsstand hinaus, Materialien und Dokumente zur Geschichte dieser Stadt liefern, die nicht nur auf der Grenze zwischen Böhmen und Mähren liegt, sondern auch Heimat von drei Sprach- und Kulturgruppen war. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung wurde von den Nazis ermordet, die Deutschen wurden vertrieben, aber die Stadt bezeugt, auch und gerade in ihrer heutigen, sich intensiv erneuernden Gestalt, ihre dreifache kulturelle Vergangenheit, deren Spuren in den letzten Jahrzehnten seit 1989 mehr und mehr offengelegt wurden, um den Weg in die Zukunft freizumachen.

Die hier in diesem Beitrag vorgelegten Zeugnisse der deutsch-tschechischen Geschichte wurden von tschechischen und deutschen Schülern/innen des Gymnasiums Jihlava und des Nikolaus-Kopernikus-Gymnasiums Weißenhorn und ihren Lehrerinnen und Lehrern gemeinsam in drei Projektjahren erarbeitet.

Diese erfreuliche und durchweg herzliche Kooperation gibt dem Band, über die Dokumentation des Vergangenen hinaus, einen besonderen, in die Zukunft vorausweisenden Charakter, der auch in den Bildern und Zeugnissen von den gemeinsamen Arbeitsphasen zum Ausdruck kommen soll.

Jan Amos Comenius und Gustav Mahler wurden durch ihr Schicksal gezwungen, Europäer und Weltbürger zu werden – heute ist es die Aufgabe der Jugend in den verschiedenen Ländern Europas, die gegenseitigen Vorurteile und die damit noch bestehenden Grenzen in den Köpfen zu überwinden und ohne Befangenheit aufeinander zuzugehen. Zu dieser Aufgabe gehört es aber auch, ohne Vorurteile sich der gemeinsamen Geschichte zu erinnern, im Guten wie im Bösen, um aus ihr Konsequenzen zu ziehen und um so den Blick auf eine bessere, gemeinsame Zukunft richten zu können.

OSTD Klaus Schneikart – Dr. Ulrich Scheinhammer-Schmid – Monika Göbel – Nikolaus-Kopernikus-Gymnasium, Weißenhorn.

Mgr. Miroslav Paulus – PaedDr. Dana Gurová – Mgr. Zdeňka Ryklová – Jaroslav Beneš, Bc. – Mgr. Jana Březinová – Gymnázium Jihlava.

**HÄNDE WEG
vom Grundkauf in
der Tschechischen
Republik!**

FAHRT IN DIE ALTE HEIMAT

Ich wurde als Káthe Pawlik als zweite Tochter von Alfred und Hilde Pawlik, geb. Wasserrab, am 25. März 1931 in Glemkau Nr. 33 geboren. Wir mußten vor der anrückenden Sowjetarmee am 18. 3. 1945 fliehen und wurden im Mai 1946 von den Tschechen auf Weisung von Präsident Edvard Beneš entschädigungslos aus der Heimat vertrieben.

Das erste Mal besuchte ich mit meinem Mann und den Kindern Dieter und Birgit zu Ostern 1979 (33 Jahre nach der Vertreibung) die alte Heimat, damals noch Tschechoslowakei. Zum Glück standen unser Haupthaus und unsere Scheune noch. Das Auszugshaus war bereits entfernt worden und stattdessen ein Mehrfamilienhaus aufgebaut worden – ein trostloser Anblick.

30. März: 34 Jahre nach unserer ersten Fahrt und 67 Jahre nach der Vertreibung fuhr ich mit beiden Kindern erneut in die alte Heimat.

31. März: Am Ostersonntag besichtigten wir die Stadt Görlitz. Am Abend fuhren wir über die (mautpflichtige) Autobahn nach Breslau vorbei, um bei Oppeln die Autobahn Richtung Jägerndorf zu verlassen. Auf polnischem Gebiet fiel uns auf, daß Niederschlesien sehr dünn besiedelt ist. Die beste Anfahrtsstrecke ab Abfahrt bei Oppeln wäre Richtung Neustadt O.S. (Oberschlesien), heute Prudnik, gewesen. Leider führte uns das Navi über Oberglogau (Głogów) auf direktem Weg, der aber eine bergige Strecke enthielt. Trotz Schneesturms und glatten Straßen kamen wir mit Mühe spät in der Nacht im Hotel Pepa an.

1. April (Ostermontag): Wir trafen verabredungsgemäß Peter Hellmann, dessen Großeltern auch einen landwirtschaftlichen Betrieb in Glemkau besaßen. Wir fuhren mit ihm über Zotich und den Galgenberg nach Glemkau. Deprimierend war, daß viele Häuser, die wir vor 34 Jahren noch vorfanden, mittlerweile entweder abgerissen wurden oder dem Verfall preisgegeben werden. 1979 konnte man sogar noch viele Häuser mit Einschüßlöchern sehen. Es gibt heute auch nur ganz wenige neugebaute Häuser, einige wurden tatsächlich renoviert beziehungsweise neu gestrichen. Mein Elternhaus wurde bedauerlicherweise vor einigen Jahren komplett abgerissen, obwohl es ein sehr solide gebautes Haus war. Ein trauriger Anblick der großen weißen Fläche. Nur die Scheune hat überlebt.

Bei einem Brand in den 90er Jahren war das Dach des Hauses, welches damals als Jugendherberge genutzt wurde, zerstört worden. Der Besitzer hat das Dach nicht reparieren lassen, so daß vermutlich deshalb die Bausubstanz geschädigt wurde. Das Kirchen-Keilich-Haus, wie wir es damals nannten, sieht ganz gut aus und steht zum Verkauf, das Großelternhaus von Peter Hellmann wurde blau gestrichen und macht auch einen sehr guten Eindruck. Dieter fand das Haus von Anni Ortmann, geb. Keilich, welches auch noch ganz gut aussieht und bewohnt ist. Wie bei vielen Häusern in dieser Gegend, wurde es von einem kläffenden Hund bewacht. Die Domäne, ein großer Gutshof des Malteser Ordens, am Ende des Dorfes Richtung Rüllenhäuser, ist dem Verfall preisgegeben. Am Friedhof suchten wir die drei verschnittenen Gräber meiner Großeltern, Anna und Josef Wasserrab und deren Sohn Josef Wasserrab auf.

In Rüllenhäuser steht noch das Anwesen meines Cousins, Emil Krasnitzky, macht aber einen heruntergekommenen Eindruck. Am Eingang von Hotzenplotz auf der linken Seite befindet sich das Anwesen meines Onkels Alfred Wasserrab. Das einstmalige wunderschöne Haus mit parkähnlichem Garten läßt man verfallen. Alfred war Landwirt und Hobby-Bildhauer. Seine schönen Steinskulpturen, von denen wir 1979 noch einige im Garten sehen konnten, waren nicht mehr zu sehen. Hotzenplotz ist eine trostlose Stadt ohne ursprüngliche Architektur – den Ring im Zentrum habe ich nur am Brunnen erkannt, er ist umrahmt von Nachkriegsbauten. Hotzenplotz war im Krieg von der Sowjetarmee zerstört worden und mit den üblichen Einheitshäusern wiederaufgebaut worden. Die Kirche St. Maria Magdalena, Mitte des 13. Jhdts. errichtet, wurde 1945 stark beschädigt und 1962 gesprengt. Vom Gebäude der Bürgerschule, die ich damals besuchte, ist nur noch die Hälfte vorhanden. Weiter ging die Fahrt nach Füllstein. Dort besuchten wir am Friedhof die Gruft meines Urgroßonkels Generalmajor Emil Lauffer. Weiterfahrt nach Maidelberg zum Schloß des Grafen Thun, der dem Malteser Orden angehörte. Leider war das Schloß nicht geöffnet.

2. April: Tochter Birgit fuhr mit Peter Hellmann nach Troppau ins Landesarchiv wegen Ahnenforschung. Dort sind alte Kirchenbücher auf Mikrofilm einsehbar. Sohn Dieter und ich gingen ins Katasteramt in Jägerndorf, um Grundbuchauszüge von unserem ehemaligen Grundbesitz (23,57 ha) in Glemkau zu erhalten. Erstaunlicherweise sind die Grundbücher noch gut erhalten. Eine sehr freundliche Mitarbeiterin kopierte uns die gewünschten Auszüge und gab uns auch den Namen des neuen Besitzers unseres Anwesens. Eine neue Erkenntnis für uns war, daß der Grundbesitz nicht einem Eigentümer allein gehört, sondern der Grund und Boden seit der Annexionierung 1945 nach wie vor dem tschechischen Staat gehört, während die zugehörigen Häuser Eigentümer oder Pächter haben.

Während eines Rundgangs durch Jägerndorf konnten wir einen Blick durch das Gitter der verschlossenen herrlichen Barockkirche St. Martin (mit den zwei verschiedenen weißen Türmen) werfen. Nach einem Rundgang durch Troppau mit beeindruckenden schön restaurierten Gebäuden, insbesondere Rathaus, Oper, Universitätsgebäude, fuhren wir in das 30 km entfernte Fulnek. Besonders sehenswert ist der Marktplatz mit renovierten Gebäuden, dem Rathaus von 1610 und der barocken Dreifaltigkeitssäule von 1718. Vom Marktplatz aus hat man einen schönen Rundblick zum Schloß auf dem Berg, dem unteren Barockpalais und der spätgotischen Bräuerkirche. Am Abend besuchten wir die Geburtsstadt meines Vaters Alfred Pawlik: Wagstadt. In der Radnitzer Straße 25 fanden wir das Haus meines Onkels Adolf Pawlik, wo er mit Sohn Willi und Schwiegertochter Hedl wohnte.

3. April: Rundgang durch Jägerndorf. Interessanterweise besichtigten wir das Hotel Steiger, um eine Alternative zum Hotel Pepa kennenzulernen. Abends fuhr Dieter auf den verschneiten Burgberg, wo meine Familie und ich 1946 in einem Barackenlager vierzehn Tage Zwangsarbeit leisten mußten, bevor wir in Viehwaggons (40 Personen mit Gepäck in einen Waggon gepfercht) nach Westdeutschland verfrachtet wurden. Der Burgberg heißt heute „Cvilín“, wo es auch ein Hotel gleichen Namens gibt.

4. April: Wir fuhren über Freudenthal, Römerstadt nach Mährisch Schönberg und dem kleinen Vorort Schönbrunn. Dort fand ich das Haus, wo wir während der Flucht 1945 ein paar Wochen bei einer tschechischen Familie namens Pospichil einquartiert waren. Da kam mir in den Sinn, daß Frau Pospichil zu meiner Mutter sagte: „Wir sind froh, daß uns jetzt die Russen von den Deutschen befreien!“ Danach durften die Tschechen 44 Jahre lang unter sowjetischer Herrschaft im Kommunismus leben! Weiterfahrt nach Müglitz, wo wir nach Besichtigung der Dekanatskirche aus dem 14. Jhd. den Marktplatz aufsuchten, auf dem sich die schöne Pestsäule von 1717 befindet. Dort befand sich das Haus, wo meine Familie und ich während der Flucht zwei Tage bei einer deutschen Familie einquartiert waren. In einem am Marktplatz liegenden großen Verwaltungsgebäude wurde ich einen Tag später während einer großen Zeremonie noch zur BDM (Bund Deutscher Mädel) eingeschworen. Am Abend Weiterfahrt nach Olmütz, wo wir das Rathaus mit dem 78 m hohen Turm aus den 14. Jahrhundert besichtigten, welches an der Seite eine astronomische Uhr aufweist. Auf dem zentralen Platz fotografierten wir unter anderem die als UNESCO-Welterbe geschützte Pestsäule der heiligen Dreifaltigkeit und den Merkur-Brunnen. Zu den Renaissancegebäuden am Platz gehört auch das Hauenschild-Palais, in dem Mozart wohnte und hier 1767 seine 6. Sinfonie komponierte.

5. April: An diesem Tag fuhren wir nicht über die Autobahn nach Brunn, sondern über Freudenthal, Mährisch Schönberg, Königgrätz nach Prag, was zirka sieben Stunden dauerte. Am Abend machten wir noch einen Stadtbummel über die Karlsbrücke zur Kreuzherrenkirche, wo ein Konzert stattfand.

6. April: Nachdem wir einen erstaunlicherweise kostenlosen Parkplatz gefunden hatten, gingen wir zum Hradschin. Zwei Besuchergruppen wurden gerade von ihren Führern über die „Verdienste“ von Beneš aufgeklärt. Der Komplex des Hradschins wurde von der tschechischen Verwaltung mittlerweile als lukrative Einnahmequelle entdeckt. Deshalb kann man den wunderschönen Veitsdom, den alten Königspalast, die Georgsbasilika und das Goldene Gäßchen nur noch gegen eine Gebühr von 250 Kronen (ca. 10 EUR) besichtigen. Außerhalb des Kom-

plexes befindet sich das Palais Schwarzenberg und ein Denkmal von Tomáš Masaryk. Am Abend machten wir noch einen Bummel zum Altstädter Ring mit dem Rathaus mit der Astro-nomischen Uhr aus dem 15. Jahrhundert.

Uns fiel auf, daß die Tschechen auf den historischen Häusern vermutlich bei der Renovierung die deutschen Inschriften durch tschechische Texte ersetzt haben. Dieter war im alten Königspalast ein Hinweis auf die „Czech Crown Jewels“ aufgefallen – jetzt werden also auch die Kronjuwelen der deutsch-böhmischen Könige schon als „tschechische Kronjuwelen“ bezeichnet, obwohl fünfzehn der böhmischen Könige dem Geschlecht der Habsburger angehörten. Offenbar wurde die deutsch-böhmische Geschichte in eine tschechische umgedeutet – eine bemerkenswerte Geschichtsfälschung!

Als wir zum Auto zurückkamen, hatte die Polizei eine Parkkralle angebracht. Der herbeigerufene Polizeibeamte verlangte stur 2000 Kronen und ließ nicht mit sich reden. Woher sollten wir wissen, daß eine abgewetzte blaue Linie vor dem Parkplatz bedeutet, daß nur Anwohner parken dürfen? Die ausschließlich tschechischen Beschriftungen auf Verkehrszeichen sind für uns unverständlich. Wir mußten bei der einzig erreichbaren Wechselstube Geld tauschen und erhielten neben einem schlechten Wechselkurs statt regulär 24 Kronen nur noch 17 Kronen für einen Euro. Damit kostete das Parken in Prag über hundert Euro, eine unverhältnismäßige Abzocke, die uns die ganze Stimmung vermieste. Den für den nächsten Tag geplanten Besuch in Karlsbad und Joachimstal gaben wir deshalb auf. Wir wollten so schnell wie möglich diese unfreundliche Stadt hinter uns lassen.

7. April: Von Prag fuhren wir auf der Autobahn Richtung Pilsen über Waidhaus an Nürnberg vorbei. Östlich von Ulm besuchten wir Anni Ortmann, geb. Keilich, deren Haus in Glemkau von Dieter gefunden wurde. Wir zeigten ihr die Fotos. Sie freute sich sehr über den Besuch. Dann Rückfahrt über Stuttgart, Karlsruhe nach Hause. Die gesamte Fahrt umfaßte 2244 km.

VÖLKERMORD VERJÄHRT NICHT!

MUSIKANTEN SPIELTEN IN OBERPLAN AUF



Unter dem Titel „Musikanten, spielt's auf!“, hatte die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Zuzana Finger, für das letzte Wochenende im Mai ins Oberplaner Adalbert-Stifter-Zentrum eingeladen. Es war das erste Seminar dieser Art, das in erster Linie für Angehörige der Heimatvertriebenen Deutschen und tschechische Freunde gedacht war. Die musikalische Leitung hatte der frühere Leiter der Abteilung Volksmusik des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, Erich Sepp, die Singleitung lag in den Händen von Herbert Preisenhammer. Für den tschechischen Bereich war Tomáš Spurný zuständig. Teilgenommen haben Musikanten und Sänger aus einigen Verbänden der heimatvertriebenen Deutschen so-

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

ERDBEERTORTE

Zutaten: 140g Butter, 140g Zucker, 200g Mehl, 4 Eier, 70g Kakao, 1 kl. Löffel Backpulver.

Creme: 1/2 l Schlagobers, 200g Staubzucker, 400g frische Erdbeeren, fünf Blatt rote Gelatine, 1 Rippe Kochschokolade.

Zubereitung: Die erweichte Butter rührt man mit dem Zucker schaumig, gibt nach und nach die Eier zu und zieht zuletzt das mit Backpulver und Kakao versiebte Mehl unter die Schaummasse.

In einer gefetteten und gestaubten Tortenform bei 175°C backen; nach dem völligen Erkalten einmal durchschneiden.

Für die Creme werden die Erdbeeren mit der Gabel zerdrückt, mit Zucker und aufgelöster Gelatine gut verrührt, dann zieht man 2/3 des steifgeschlagenen Obers leicht darunter. Nun legt man den Tortenboden in die mit Alufolie ausgelegte Tortenform ein, verteilt darüber die Creme und deckt mit der zweiten Tortenhälfte ab. Mindestens eine Stunde kaltstellen.

Dann wird die Torte mit dem restlichen Schlagobers bestrichen, mit grob geraspelter Schokolade bestreut und mit Erdbeeren verziert.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

Konzert der Harmonia Classica

Konzert der Harmonia Classica, am Donnerstag, den 26. September, um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steing. 25, Wien 3. – Motto: Musik als Denkmal in der Zeit.

Auf dem Programm stehen Werke von Richard Wagner (Winterstürme), Carl Zeller (aus „Der Vogelhändler“), Herbert Brust (aus der Kantate „Ostpreußenland“), Franz Koringer (Südosteuropäische Bauerntänze), Walter Scharf (Lieder), Alexander Blechinger (aus „1919 Märzgedenken“), 2. Satz aus der Wiener Violinsonate, Weinhebers Wienerlieder, Lieder nach Texten von Erwin Guido Kolbenheyer), Dagnija Greiza: Kammermusikalische Chorlieder.

Es musizieren Anna Kornfeind (Sopran), Annamaria König (Mezzosopran), Yuliya Lebedenko (Violine), Hikaru Yanagisawa (Klavier), Alexander Blechinger (Tenor) u. a.

Karten zu Euro 20,- können Sie unter Telefon 01 / 718 59 05 bestellen.

wie Musikanten der tschechischen Dudelsackmusik aus Strakonitz in Südböhmen und einheimische sowie vertriebene Musikanten aus Deutschland.

Musiziert wurde in zwei getrennten Gruppen: Erich Sepp erarbeitete mit den daran interessierten Musikanten Volksmusikstücke und Tanzmusik aus der deutschen Überlieferung, Tomáš Spurný mit einer anderen Gruppe, in der die teilnehmenden Dudelsackmusikanten vereint waren, böhmische Volksmusikstücke. Das Seminar stellte einen erstmaligen Versuch dar, der aber als außerordentlich gelungen bezeichnet werden kann, weshalb derartige Seminare fortgesetzt und noch ausgeweitet werden sollen.

Willi Sitte – Tod eines sudeten-deutschen Kommunisten

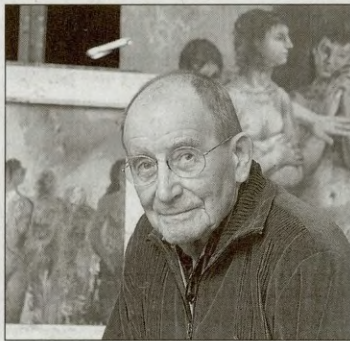
Am 8. Juni ist in Halle an der Saale in seinem Haus im Alter von 92 Jahren Willi Sitte verstorben. Er wurde am 28. Februar 1921 im nordböhmisches Kratzau (Chrastava) geboren.

Er war das Muster eines sudetendeutschen Antifaschisten, war er einer jener rund 800.000 Sudetendeutschen, die in der „so-wjetisch besetzten Zone (SBZ)“ Deutschlands als 25-jähriger ein neues Leben beginnen mußte. Er als kommunistischer Idealist war keiner, für den es die Alternative der „Abstimmung mit den Füßen“ – die „Republik-Flucht“ in den Westen – gab.

Seine Werke als DDR-Maler galten als Standardwerke realsozialistischer Kunst. Er galt als Maler und Grafiker als einer der bedeutendsten Gegenwartskünstler Deutschlands. In der europäischen Kunstszene wurde er spätestens durch seine Teilnahme 1977 an der Documenta in Kassel bekannt. Er zählte zu den Begründern der „Leipziger Schule“. Wegen seiner zuweilen erotischen Malereien stand er zunächst im Widerspruch zu restriktiven SED-Kulturpolitiken.

Die kleine Siedlung am Stadtrand von Halle heißt Frohe Zukunft. Der Name ist geliebt, der Glaube daran vergangen. Willi Sitte wohnte hier – zusammen mit Bernhard Heisig, Wolfgang Matheuer und Werner Tübke. Einer der bekanntesten Maler der DDR. Für manche nur ein Maler. Für andere der Kunsthandwerker von Staates Gnaden, der Kulturfunktionär im SED-Kleid, der bildnerische Propagandist des idealisierten kommunistischen Menschen.

Dieser Arbeiter- und Bauern-Staat schien ihm die Möglichkeit zu geben, Ideale zu verwirklichen, die er schon in jungen Jahren von Großvater und Vater aufgenommen hat. Damals, als in Nordböhmen und ringsum noch viele Deutsche friedlich neben den Tschechen wohnten und die Familie Sitte in der Kleinstadt Kratzau sieben Kinder großzog. Die Mutter war ein tschechisches Dienstmädchen, der Vater deutscher Zimmermann, der sich irgendwann beruflich auf die Gemüseaufzucht warf. Es war ein Haushalt, der sich die Rote Fahne hielt und die Arbeiter-illustrierte-Zeitung, ein Haus, in dem Vater und Großvater 1921 zu den Mitbegründern der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in Kratzau gehörten und die Kinder in den Arbeitersportverein gingen.



„Solange ich denken kann“, sagte Willi Sitte, „habe ich mich als Kommunist gefühlt“.

Sitte trug schon als 15-jähriger eine Mappe voller martialischer Zeichnungen zu den Hussitenkriegen mit sich herum, ging nach der Schule drei Jahre auf die Musterzeichnerschule für die umliegenden Teppichfabriken, gewann zwei Preise für Dirndl-Muster und besuchte von 1940 an für zwei Semester die Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei in Kronenburg (Eifel). Die Napola in Sonthofen hat ihn auch nicht vom Kommunismus abgebracht.

Schließlich holte ihn der große Krieg von der Staffelei. Sitte verschwand als Infanterist in den Weiten Rußlands, überlebte die Ostfront und sah sich 1944 nach Italien verlegt. Dort tat er das, was er vorher in Rußland nicht getan hat und später in der DDR auch nicht. Er wechselte die Fronten. Desertiert und schlüpfte bei den italienischen Partisanen unter.

Als der 8. Mai 1945 kommt, ließ sich Sitte freischaffend in Mailand nieder. 1946 stellte er fest, daß er nicht mehr in die alte Heimat kann, weil die Zwangsumsiedlung der deutschen Bevölkerung fast vollzogen war. Der junge Mann siedelte sich in einem Landstrich an, der dann in drei Jahren „Deutsche Demokratische Republik“ heißen sollte. Dort verbringt er sein ferneres Leben, wird Maler, Zeichner, Lithograph, wird aufsteigen in den Zentralvorstand bildender Künstler, von 1974 bis 1988 dessen Präsident sein, wird von 1967 an zu allen Parteitagen der SED fahren, im Jahre 1976 Mitglied der Volkskammer werden und kurz vor Ultimo, 1986, ins Zentralkomitee der Hauptpartei rücken.

Kaadener Wappentuch eingeweiht



Nach dem „Märzgedenken in Wien“, kam es in der SLO-Bezirksgruppe Wien und Umgebung beim Heimatabend zu einer Diskussion. Der Saal wird ja immer mit den schönen, bunten sudetendeutschen Städtewappen geschmückt und diesmal ist einem jüngeren Landsmann aufgefallen, daß keines von Kaaden dabei war. Große Aufregung, die fünfundvierzig Wappentücher wurden durchgesehen, aber tatsächlich – es gab keines von Kaaden – der Stadt, die am 4. März 1919 mit fünfundzwanzig Todesop-

fern am schwersten betroffen war. Helga Strecker – ihre Wurzeln liegen im Böhmerwald – sponserte spontan mit dreihundert Euro das Kaadener Wappentuch – besten Dank!

Eingeweiht wurde es im Juni beim Oberösterreichischen Landestrachtenfestzug in Freistadt, wo auch eine Gruppe der Heimatvertriebenen teilnahm. Im Bild (v. l.): Gerhard Zeihsel mit Wappentuch, Reinhilde Zeihsel, Helga Strecker, Betty Kapeller, Norbert Kapeller, Harald Hartl. Foto: Nechvatal

Fotoausstellung des Böhmerwaldbundes in Hohenfurth

Die Fotoausstellung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich „Die Spur der Bilder. Fotografen im Böhmerwald bekannt – unbekannt – vergessen“ war vom 28. Februar bis zum 6. April im Ursulinenhof in Linz, Landstraße, zu sehen.

Ab 24. Mai kann sie nunmehr bis 3. November im Besucherzentrum des Klosters Hohenfurth (Vyšší Brod) besichtigt werden. Die Techniker des OK (Offenes Kulturhaus) Linz haben für die Präsentation hervorragende Arbeit geleistet. Während sich in Linz die Ausstellung über drei Etagen erstreckte, was einigen Besuchern Orientierungsprobleme bereitet, ist sie nunmehr im ersten Stock des Besucherzentrums untergebracht. Das Denkmalamt verhinderte jede Haltevorrichtung an den Seitenwänden, weshalb alle Objekte auf der Decke „aufgehängt“ werden mußten, worauf Mag. Martin Sturm anlässlich der Eröffnung hinwies. Das Ergebnis ist beeindruckend, die Präsentation wirkt geschlossen und erstrahlt in freundlicher Atmosphäre. Die Rückmeldungen aus dem Kloster sind erfreulich, die Ausstellung kommt gut an.

Die vom Kurator der Landesausstellung „Alte Spuren – neue Wege“ in Hohenfurth, Mag. Jiří Franc, arrangierte Eröffnung, bot dem Böhmerwaldbund die Möglichkeit, den Dank an die Schüler des Gymnasiums Krummau, des

BORG und der Tourismusschule Bad Leonfelden auszusprechen. Der Prior des Klosters, Pater Justinus Berka, und der Bürgermeister der Stadt Vyšší Brod / Hohenfurth, Ing. Milan Zálesák, bedankten sich für dieses Rahmenprogramm, Pater Justin auch dafür, daß der Böhmerwaldbund dem Kloster 130 Ausstellungskataloge zur Verfügung gestellt hat. Frau KR Gabriele Lackner-Straus, Abgeordnete zum Oberösterreichischen Landtag, selber Berufsfotografin, hob den Wert der Fotografie hervor.

Für den Böhmerwaldbund spannte Dr. Hanke den Bogen von der Landesausstellung zur Fotoausstellung. Im Hinblick auf die Mitarbeit der Schüler, warnt er davor, „alte Spuren“ nur negativ und „neue Wege“ nur positiv zu sehen. Es gelte, das Positive der Spuren zu übernehmen und auch das „Neue“ immer wieder zu prüfen: Von alten Spuren zu neuen Wegen. Ein Leitfaden auch für Heimatvereine.

Helga Böhm, Vorsitzende des Böhmerwaldbundes, überreichte an die Schüler Ausstellungskataloge und Bücher. Ing. Hudíček vom Seidel-Museum schloß sich mit den Büchern „Fotoatelier Seidel – ein enthülltes Geheimnis“ und mit dem neu erschienenen zweisprachigen Buch: (Tschechisch – Deutsch) „Seidel – fotografická paměť generací“ an. Dr. Hanke



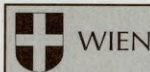
Links: Arbeit der Schülerin Hana Neulinger, Tourismusschule Bad Leonfelden – Rechts: Arbeit des Schülers Jan Modlitba, Gymnasium Krummau.

Wir haben gelesen

Kurt Heissig: „Die Unerlösten von Prag.“ 20 Gespenstergeschichten für Erwachsene, mit Illustrationen von Adelheid Brandhuber, 2012. Deutsch – 231 Seiten, 4 Farb- und 16 Schwarzweißabbildungen, 21 x 12,5 cm. Paperback, ISBN 978-3-89937-151-2 – Preis: Euro 16,95. www.pfeil-verlag.de.

Opfer historischer Umbrüche gibt es überall. Da es aber so etwas wie eine historische Gerechtigkeit nicht gibt, bleiben die meisten Verbrechen ungesühnt. Gespenster, die ihre Erlösung durch das richtige Verhalten eines Menschen herbeisehen, erwartet man meist in Burgruinen und Kellern alter Schlösser. Die vorliegenden Geschichten sollen einen Eindruck davon geben, bei welchen zahllosen Gelegenheiten in Prag mit seinen jahrhundertealten Gebäuden unerlöste Geister zurückbleiben konnten. Sie werden mit der Alltagswelt der letzten Jahrzehnte konfrontiert und führen so zu tödlichen, aber auch lustigen oder nachdenklich stimmenden Vorfällen. Meist bleiben verwirrt oder verunsicherte Zeugen zurück.

Kurt Heissig, Jahrgang 1941, ist Münchener und war bis 2006 Konservator an der Bayerischen Staatssammlung für Paläontologie und Geologie. Verheiratet mit einer Tschechisch-Dolmetscherin, lernte er 1968 den tschechischen Humor und Widerstandsgeist kennen und bewunderte. Seit der Wende engagiert er sich in der Verständigung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen.



Kulturverband der Südmährer in Österreich

Ein schwerer Verlust war für uns der Heimgang unseres Landmannes Siegfried Ludwig, dem am 25. April in Perchtoldsdorf ein riesiges Begräbnis bereitet wurde. Bei der Trauerfeier waren nicht nur viele Spitzenpolitiker der Republik, sämtliche Äbte und Präpöste von Niederösterreich anwesend, als unser Landmann unter überwältigender Beteiligung der Bevölkerung und einer Ehrenkompanie der Garde

des Bundesheeres mit Musikzug zu Grabe getragen wurde, weshalb am offenen Grabe auch der 99er-Marsch nicht fehlte. Dr. G. Ladner sprach Worte des Abschieds. Nach dem Begräbnis reichte ich in kleinem Kreis an, anlässlich von „50 Jahre Kreuzberg“ (was bisher kaum thematisiert wurde), einen Gedenkstein am Kreuzberg zu setzen, der gleichzeitig „in dankbarer Erinnerung“ an unseren großen Landsmann Siegfried Ludwig erinnern soll, was am 2. Juni geschieht. Es ist sehr bedauerlich, daß der Schweinbarther Berg mit seinem einmaligen Ausblick in die südmährische Landschaft, mit den Pollauer Bergen, heutzutage bei den Heimatfahrten meist links liegen gelassen wird. Sein Informationswert mit den vier Kreidenmalern, einer Landkarte von ganz Südmähren, ist unübertrefflich und für ewige Zeiten. Tausende Arbeitsstunden von heimatstreuen Menschen waren im Laufe der Jahre notwendig, dieses Kunstwerk zu schaffen. – Im Vorjahr haben wir die Tafeln mit allen Orten Südmährens, auf meine Anregung hin, durch Abguss in Ersatzmaterial vor den Buntmetalldieben gerettet, die schon eine Tafel abmontiert hatten. – Am 30. April machten wir unseren Frühjahrsausflug: Die Landesausstellung in Poysdorf, der blühende Kreuzberg und das sehr interessante „Traktorium“ in Drasenhofen waren unsere Ziele. Auch die Wallfahrt in Dreieichen war wieder gut besucht, wie auch unser gemeinsamer Stammtisch am 16. Mai, bei dem Klaus Seidler Lichtbilder von Brünn zeigte. Auch im Museumsdorf hat die Saison voll eingesetzt und bringt an manchen Tag bis zu acht-hundert Besucher, so wie z. B. bei der Eröffnung des „Bibelgartens“. Auch Sepp Forcher filmte für „Klingendes Österreich“ wieder im Museumsdorf, nachdem ich mich beklagte, daß der vor zwanzig Jahren begonnene Kontakt von der Volkskultur NÖ nicht fortgesetzt wird. Schon am 1. Juni war die Sendung „Das große Land, zwischen Riesenrad und Kellergassen“ in ORF 2 zur besten Sendezeit. – Großartige Aufnahme fand bei seiner Premiere im Stadtsaal Mistelbach (über fünfhundert Zuseher) am 30. Mai der Film „Nemci ven“ – Brünners Todesmarsch des Dokumentarfilmers Wieland mit vielen Zeitzeugen; u. a. wurden auch meine Ratschläge bezüglich Originalmaterial ernstgenommen und einige Kommentare zum Zeitgeschehen im Film gebracht. Der Film fand seitens der Bevölkerung volle Zustimmung. Auch die Landesregierung besann sich der Zeitzeugen und machte über zwanzig Interviews mit Südmähren, die auch anlässlich einer diesbezüglichen Ausstellung über die Vertreibung in Sankt Pölten ausgewertet werden, wozu auch Anfragen bezüglich Exponaten an den Südmährerhof gelangt sind. – Der Junibericht folgt auf der nächsten Seite Reiner Elsinger

Am 13. Juni eröffnete ich im „Haus der Heimat“ den 230. Monats-Stammtisch unter meiner Leitung mit der Ankündigung, daß wir ab September nur mehr einen monatlichen Vereins-Stammtisch in Wien, jeweils am dritten Donnerstag im Monat, durchführen werden. Obmann Dkfm. Hans-Günter Grech gebührt das Verdienst, die Zeichen der Zeit für eine Konzentration der Vereine in Österreich erkannt und gemeinsam mit mir zielstrebig darauf hingearbeitet zu haben, während einige Funktionäre der Zersplitterung das Wort redeten und inhaltlichen Widerstand leisteten. Nun können wir uns glücklich schätzen, daß ein jüngerer Landsmann die Geschicke des fusionierten Kulturverbandes in Österreich leitet, und alle sind aufgefordert, ihm die gleiche Treue und Unterstützung entgegenzubringen, die sie schon in den früheren Teilvereinen an den Tag gelegt haben. Selbst bin ich dankbar, daß mir in den abgelaufenen 25 Jahren, in denen ich Verantwortung übernommen habe, vieles von bleibendem Wert für Südmährern gelungen ist, vom Kreuzbergausbau bis zum Südmährerhof und den Gedenkstätten in Nikolsburg, wenn ich auch dabei zum Teil auf den Errungenschaften meiner Vorgänger aufbauen konnte. Dankbar bin ich auch für die Arbeitsmannschaft meiner Nikolsburger Jugendfreunde, mit denen zusammen wir viele tausend Arbeitsstunden geleistet haben. Zahlreiche Sonderausstellungen und Dokumentationen, unter anderem drei Bücher, vier Broschüren, vier Filme, 16 heimatkundliche Artikel im SM-Jahrbuch, 170 „SP“-Zeitungsaufsätze, 225 Vereinsberichte und 20 prallgefüllte Korrespondenzordner, die nunmehr ins Archiv am Südmährerhof kommen, geben Auskunft über die notwendigen schriftlichen Arbeiten. Daß es mir in den letzten zwanzig Jahren auch gelungen ist, für Bauten und Dokumentationen, die Schaffung der Südmährer Kulturstiftung und der Kulturdatenbank im Internet, sowie der jetzt laufenden Neugestaltung des Südmährerhofes über eine Million Euro an Fördergeldern zu erhalten, sei nur am Rande erwähnt. Der Südmährerhof ist durch Verkauf von Heimatliteratur, durch Nutzungsgebühren vom Eintrittsgeld des Museumsdorfes zu Gunsten des Grundeigentümers Kulturstiftung ein Aktivposten! Wir glauben, daß damit das kulturelle Erbe Südmährers auch in der Öffentlichkeit für alle Zeiten ausreichend dokumentiert ist.

Reiner Elsingner

Berger (25 Jahre). Die Vereinsleitung dankt für diese Treue. – **Mai:** Ein gemütlicher Nachmittag mit Geschichten für unsere Mütter und Großmütter: Kaffee und Blumen spendierte der Verein. Und den Geburtstagskindern wurde bis August gratuliert. Es war das letzte Treffen vor den Ferien und wir wünschen allen einen schönen Sommer und ein gesundes Wiedersehen am 1. September bei einem neuen Heurigen. Die Aussendungen gehen zirka Ende Juni an die Mitglieder – bitte beachten! – Heurigen Binder, 1160 Wien, Johann-Staud-Straße 53, erreichbar mit U3-Endstelle Ottakring und der Buslinie 40b bis Hotel Galizinberg. Ein paar Schritte zurück auf der gegenüberliegenden Seite findet man uns im überdachten Teil.

Arbeitskreis Südmähren

Das Kreuzbergtreffen ist bestens verlaufen. Zahlreiche Freunde nahmen wieder daran teil und wir waren auch selbstverständlich mit der Trachten- und Fahngengruppe dabei. Der Kirtag wurde nach südmährischem Brauch gestaltet und eröffnet: Mit dem Altburschen, der Weinprobe, dem ersten Kirtagstanz usw. Es war wieder einmal eine schöne Veranstaltung. – Vom 27. bis 28. Juli findet in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg das 65. Südmährische Bundestreffen statt, wo auch wir mit der Trachten- und Fahngengruppe teilnehmen werden. Alle Landsleute werden aufgerufen, ebenfalls daran teilzunehmen – ein guter Besuch ist ein Bekenntnis zur Heimat. – Lm. Dkfm. Grech von der „Thaya“ führt einen Bus (am 26. 7.). Dringende Anmeldungen werden erbeten. Telefon 0 664 / 41 49 375 (allenfalls in der Landsmannschaft „Thaya“ (Kulturverband der Südmährer in Österreich), jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Telefon (01) 81 23 953). – Bitte vormerken: Sonntag, 11. August, 9.30 Uhr: Südmährer-Kirtag in Niedersulz (Festmesse ab 9.30 Uhr, Kirtag ab 14 Uhr. Es wird ein Bus geführt – 7.30 Uhr Abfahrt in Wien (Anmeldung s. oben). – Mittwoch, 14. August, 17 Uhr, Deutsche Messe in Znaim-St. Niklas. – Donnerstag, 15. August, 10 Uhr: Messe und Kundgebung, Znaimer Denkmal in Unterretzbach.

Mährisch Trübau und Zwittau in Wien

Am 21. Juni trafen wir zum letzten Heimattreffen vor der Sommerpause zusammen. Da Obmann Karl Haupt, der uns herzliche Grüße sandte, gesundheitlich noch nicht ganz wiederhergestellt ist und Obmann Rainer Schmid aus familiären Gründen verspätet zu uns kam, begrüßten die beiden Stellvertreter Franz Haberhauer für die Zwittauer und DI. Harald Haschke für die Trübauer alle Anwesenden recht herzlich. Da wir einander regelmäßig erst wieder ab September treffen, dürfen wir allen Landsleuten, die bis dahin ihren Geburtstag feiern, schon heute herzlich gratulieren. Es sind dies aus den Reihen der Mährisch-Trübauer: Frau Irmgard Pukl, geb. Brauner (Trübau, Holzmeisterstraße, am 26. Juni (1940), Obmann Rainer Schmid (Altstadt 153), am 5. Juli 1939, Frau Ilse Negrin geb. Stenzl (Trübau, Stadtplatz), am 6. Juli (1924), Lm. Helmut Negrin (Wien), am 12. Juli (1954), Lm. DI. Martin Schmid (Mödling / NO, mit Wurzeln in Altstadt), am 14. Juli (1958), Frau Mag. Annemarie Camus, geb. Wolf (Brünn), am 26. Juli (1936), Lm. Richard Zehetner (Altlichtenwörth), am 28. Juli (1926), Lm. Edmund Müller (Trübau, Olmützer Straße), am 30. Juli (1924), Frau Magda Zehetner, geb. Jermer (Feldsberg), am 31. Juli (1930), Lm. Ing. Anton Grolig (Wien), am 8. August (1927), Frau Helga Ernst, geb. Hellebrand (Trübau, Piffgasse), am 9. August (1924), Lm. AR Walter Haschke (Wien) am 18. August (1937), Frau Hedwig Fleischer, geb. Richter (Trübau, Adlgerasse), am 21. August (1922), Lm. KR Gerhard Korkisch (Wien, mit Wurzeln in Undangs), am 25. August (1940), Frau Inge Motyka, geb. Brassa (Trübau, Schloß) am 26. August (1927), Lm. Theo Duval (Wien), am 29. August (1986), Lm. Obstlt. Michael Hoffmann (Wien), am 31. August 1967, P. DDr. Floridus Röhrig (Trübau, Herrengasse), am 4. Sept. (1927), Mag. Mario Camus (Wiener Neustadt), am 7. Sept. (1931), Frau Dr. Christa Neubauer (Trübau, Stadtplatz), am 10. Sept. (1944), Lm. Omed.-Rat Dr. Herwig Tuppy (Trübau, Herrengasse), am 12. Sept. (1925), Lm. Dr. Christian Negrin, (Wien), am 13. Sept. (1957), und Frau KR Maria Jorda-Merkel (Trübau, Mühlgasse), am 16. Sept. (1924). – Von den Zwittauer Landsleuten gratulieren wir: Frau Elfriede Konnerth (Zwittau), am 22. Juni (1926), DI. Eva Teufelbauer (Saaz bei Karlsbad), am 10. Juli (1930), Lm. Ludwig Lanznbacher (Rothmühl), am 7. August (1930). – Auch aus den Mitteilungen des Sudetendeutschen Pressedienstes wurde wieder berichtet. – Von zuletzt besuchten Veranstaltungen ist zu berichten: Am 30. Mai fand – veranstaltet von der Sudetendeutschen Jugend – die Autobusfahrt zum Muttertag / Vatertag statt. Bei regnerischem Wetter führte die Fahrt über Wolkersdorf und Mistelbach ins Museumsdorf Niedersulz im Weinviertel. Hier werden unter der Ägide des Landes Niederösterreich typische Gebäude und Gärten des Weinviertels in dortiger Anordnung präsentiert. Auch die dazupassenden Einrichtungen wurden liebevoll zusammengetragen und vermitteln einen lebendigen Eindruck. Zum Abschluß des Ausfluges

suchten wir den Arkadenheiligen in Lachsfeld auf. Es war trotz Regens ein gelungener Tag. – 2. Juni: Kreuzbergtreffen der Südmährer in Klein-Schweinbarth / NO mit Festmesse (Dompropst Dr. Pucher aus St. Stephan / Wien), Totengedenken und Kundgebung. Im Rahmen der Festlichkeiten fand auch die Enthüllung einer Gedenktafel für den verstorbenen Alt-Landeshauptmann Lm. Mag. Siegfried Ludwig statt. – 18. Juni: Dr. Martin Graf lud ins Parlament zur Buchpräsentation „Schicksalswege vertriebener Kinder“ Es gab einen Beitrag über Massaker in Bleiburg und einen Vortrag von Ivan Ott, einem kroatischen Schriftsteller, zum Thema Vertreibung und Morde damals. – Für den Terminkalender: 7. August: Unser Heurigennachmittag in der Sommerpause wurde für Mittwoch, dem 7. August, ab 15.30 Uhr, angesetzt. Er findet wie gewohnt in Nußdorf beim Heurigen Schübel-Auer, 1190 Wien, Kahlenberger Strasse 22, statt. – 11. August: Südmährer Kirtag in Niedersulz / Weinviertel; das bringt die Gelegenheit, im Rahmen dieser weithin bekannten Veranstaltung das Museumsdorf individuell kennenzulernen. – Am 14. / 15. September findet in Wien und Klosterneuburg der „Sudetendeutsche Heimattag 2013“ statt. Programm: Am Samstag (14. 9.) wird um 15 Uhr der Film „Tötet die Deutschen“, eine Dokumentation über den Brünner Todesmarsch, in 1030 Wien, Steingasse, gezeigt. Am Sonntag (15. 9. 2013) findet in Klosterneuburg, der Patenstadt der Sudetendeutschen, um 12 Uhr ein Platzkonzert, um 13 Uhr das Hochamt in der Stiftskirche, um 14 Uhr der Festzug zum Sudetendeutschen Platz mit Totengedenken und Kranzniederlegung und um 15 Uhr die Kundgebung in der Babenbergerhalle statt. Die Festrede hält Pavel Kamas, Buchverleger in Brünn. – Unter Allfälliges berichtete unser Lm. Gerhard Korkisch, der ab nun den Part des Berichterstatters für Undangs übernommen hat, von seinen Nachforschungen und Kontaktaufnahmen, um an Bilder und Fotos aus der ehemaligen Heimat zu gelangen. – Unser nächster Heimatabend findet am 20. September in unserem Vereinslokal, Gasthaus Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, statt.

Edeltraut Frank-Häusler

„Bruna“ Wien

Juni-Bericht: Heimatnachmittag und Muttertagsfeier am Samstag, 11. Mai. – Zu unserer Muttertagsfeier sind leider krankheits halber nicht sehr viele Landsleute gekommen. Zu Beginn mußten wir eine traurige Mitteilung bekanntgeben: Ein treues, langjähriges Mitglied (ein Schulkollege von Ehrenobfrau Ingeborg Hennemann), Herr Mag. Johann Stefanik, ist im 87. Lebensjahr am 21. April von uns gegangen. Mag. Johann Stefanik wurde am 7. 12. 1926 in Brünn geboren und mußte mit 19 Jahren die Vertreibung miterleben. Am 30. April fand unter einer großen Anzahl von Trauergästen das Begräbnis am Wiener Zentralfriedhof statt. Der Vorstand der „Bruna“ begleitete den Verstorbenen auf seinem letzten Weg durch KR Gerd Landsmann und Frau Susanne Jegorov. Ebenfalls ist unser früherer NO. Landeshauptmann, der Südmährer Mag. Siegfried Ludwig, im 87. Lebensjahr am 16. April verstorben. Er kam am 14. 2. 1926 in Wostitz in Südmähren zur Welt. Die „Sudetepost“ berichtete ausführlich über seinen Lebensweg. – Am Sonntag, 28. April, folgte der Vorstand der „Bruna“ Wien in Begleitung der Brünerin Frau Waltraud Böhm der Einladung zur Eröffnung der diesjährigen Sonderausstellung „Tom Jack – The Ice King“, bürgerlicher Name Karl Breu, der Großneffe von Andreas Hartauer und weltbekannte Artist aus dem Böhmerwald, in den Räumlichkeiten des Böhmerwaldmuseums. Weitere Eröffnung: „Hausindustrie im Böhmerwald in historischen Bildern und Originalen“ erfolgte durch Rudolf Hartauer aus Amberg (Deutschland), dem Museumsobmann Dr. Gernot Peter und Obmann des Böhmerwaldbundes und Gestalter der Ausstellung. Obmann Franz Kreuss konnte Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin und viele Gäste begrüßen. – Unter der Reiseleitung des Vorstandes der „Bruna“ Wien nahmen Mitglieder, Landsleute und Freunde der „Bruna“, SLO, Thaya, Zwittau, Kuhländchen, Mährisch Trübau, Iglau, Schöneggstau, Nordböhmen u. a. bei unserem Tagesausflug am Samstag, 4. Mai, nach Brünn, teil. Nach zirka zwei Stunden Fahrt empfing uns Frau Mag. Hana Sedá vom Deutschen Sprach- und Kulturverband (DSKV) in Brünn vor dem Hotel International unterhalb des Spielbergs. Sie führte durch die historische Stadt Brünn zum Dom Peter und Paul, dem Haus von Herrn Leipa, in die Kapuzinergruft, in welcher fünfzig mumifizierte Tote liegen, darunter der Panduren-Heerführer Baron Freiherr Franz von der Trenck, weiter ging es über den Krautmarkt, zum Alten und Neuen Rathaus und den Freiheitsplatz. Am Schluß unserer Stadtführung besuchten wir noch die Jakobskirche, in der eine Gedenktafel an die „Brünner Deutschen“ am 30. Mai 1945 – an den Brünner Todesmarsch nach Österreich – erinnert. Es waren zwischen 30.000 und 40.000 Vertriebene, wovon Tausende die Vertreibung nicht überlebten. Über den Platz, wo das Deutsche Haus stand, ging es zum Hotel-Restaurant Slovan. Im Spiegelsaal war das Mittagessen mit Mitgliedern des DSKV, Frau Mag. Hana Sedá, Herrn Georg Nestraschil, Frau Maria Schrimpel und Frau Neuwith. Der Bundesvorsitzende Dr. Rudolf Landrock von der „Bruna“ Deutschland begrüßte die Brüner aus Wien

und die Reisegruppe, bevor er nachmittags seine Heimreise nach Bonn antrat. Am Nachmittag wurde in Altbrunn das Mendel-Museum besichtigt und die wunderschöne Altbrünner Kirche (Basilika). Im Augustinerkloster, das ursprünglich 1322 für Zisterzienserinnen gestiftet wurde, war Gregor Johann Mendel (1822 bis 1884) Abt von 1868 bis 1884 und führte im Klostergarten Versuche mit Pflanzen durch, was zu den Vererbungsgesetzen führte. Das Kloster ist jetzt das Mendel-Museum und in dessen Nähe befindet sich das Marmordenkmal des Abtes, ein Werk von Theodor Charlemont (1910) und ein Gedenkstein der Heimatvertriebenen 1945 bis 1995 (damals fünfzig Jahre danach). Es war sicherlich für viele ein eigenartiges Gefühl, nach 68 Jahren wieder in Brünn gewesen zu sein und einige Erinnerungen aufleben zu lassen. – Letzter Heimatnachmittag vor der Sommerpause war am 15. Juni mit einem Filmvortrag von Klaus Seidler, 3. Teil „Nordböhmen, von Reichenberg bis Gablonz“. – Juli-Bericht: An unserem letzten Heimatnachmittag vor der Sommerpause am 15. Juni sind doch noch einige Landsleute gekommen. Zunächst durften wir zwei Jubilare – Dr. Helga Roder, welche am 15. Juni ihren 84. Geburtstag, und Waltraud Böhm, welche am 20. Juni ihren 76. Geburtstag feierte – beglückwünschen. Die Mitglieder und der „Bruna“-Vorstand gratulierten recht herzlich. Leider mußten wir die traurige Mitteilung verlautbaren, daß Frau Erika Bastl, ein langjähriges Mitglied der „Bruna“ und treue Brünerin, plötzlich und unerwartet verstorben ist. – Am 18. und 19. Mai war der 54. Sudetendeutsche Tag in Augsburg unter dem Motto „Zukunft braucht Heimat“. Über 10.000 Besucher fanden sich bei diesem Treffen ein. Die „Sudetepost“ hat ausführlich darüber berichtet. – Am Fronleichnam, 30. Mai, fuhren die Schriftführerin Christiane Tumberger, ein treues Mitglied, Waltraud Böhm, und der „Bruna“-Vorstand bei strömendem Regen zu den Massengräbern der Heimatvertriebenen des Brünner Todesmarsches. Anschließend sind Susanne Jegorov, Waltraud Böhm, die Schriftführerin und die Obfrau der „Bruna“ der Einladung der Premiere des Dokumentarfilms „Der Brünner Todesmarsch 1945, Nemci Ven – Deutsche raus“ von Simon Wieland und Andreas Kuba im Stadtsaal in Mistelbach am 30. Mai gefolgt. Es waren zirka fünfhundert Zuseher, Zeitzeugen, viele Landsleute und einheimische Weinviertler. Grete Nowak und Lieselotte Mathes, die in diesem Film mitwirkten, konnten die Veröffentlichung des Dokumentarfilms nicht mehr miterleben, da sie leider bereits verstorben sind. Susanne Jegorov fuhr ebenso mit dem Filmteam für Aufnahmen und Interviews nach Brünn. Die Zeitzeugen, die damals zwischen acht und achtzehn Jahren waren, erzählten die schrecklichen Erlebnisse der Vertreibung aus ihrer Heimat. Die meisten Zeitzeugen lehnten es ab, die Wohnungen ihrer Kindheit zu betreten und mit den heutigen Bewohnern zu sprechen. Zu Beginn gab der Zeithistoriker Arian von Arburg, der an der Masaryk-Universität in Brünn tätig und einer der besten Kenner der Archive des Nachbarlandes ist, einen kurzen Überblick über den Stand der Forschung, wobei er bedauerte, daß Dokumente über den Beschluß zur Vertreibung der Brüner Deutschen offenbar noch vor 1989 beseitigt wurden, so daß den Schuldigen nichts mehr nachgewiesen werden kann. Erwiesen sei aber, daß Edvard Benes bei seinen Ansprüchen am 12. 5. 1945 vor dem Brünner Rathaus und am 13. 5. 1945 in Prag Hagreden hielt, in denen er von einer „Liquidierung des deutschen Problems“ sprach. (Die Benes-Rede in Tabor am 3. 6. 1945 ist in einer Zeitungsmeldung dokumentiert, in der es heißt: „Werft die Deutschen aus ihren Wohnungen und schafft Platz für unsere Leute“). Schriftliche Zeitzeugenberichte sind in dem Buch „Nemci ven – Deutsche raus, der Brünner Todesmarsch 1945“ zusammengefaßt worden. Sie beweisen den Todesmarsch als eines der größten Menschenrechtsverbrechen im Zusammenhang mit der „Wilden Vertreibung“. Insgesamt gab es 25 weitere Todesmärsche. Die Massengräber der Brüner liegen zwischen Drazenhofen und Wien mit insgesamt 1100 Toten. Das Buch „Der Brünner Todesmarsch“ ist bei der „Bruna“ Wien erhältlich. Der Dokumentarfilm „Der Brünner Todesmarsch“ von Simon Wieland wird am Samstag, 14. 9., anläßlich des Sudetendeutschen Heimatmattes 2013 im „Haus der Heimat“ in Wien, um 15 Uhr, gezeigt. – Am Samstag, 8. Juni ist eine kleinere Gruppe Brüner / innen mit Herrn Klaus Seidler und der Obfrau und Schriftführerin der „Bruna“ nach Laa an der Thaya gefahren, um die Sonderausstellung über „Brünn und den Brünner Todesmarsch“ im Südmährischen Heimatmuseum anzusehen. Die Obfrau des Museumsvereins Thaya, Brigitta Appel, führte durch das Museum. Kultur und Brauchtum aus dem Weinviertel, Projekte mit ihren Schülern aus Laa a. d. Thaya wurden von Obfrau – Lehrerin Brigitta Appel – gezeigt und vorgestellt. Erfreulicherweise wurden auch einige Gegenstände und Unterlagen der „Bruna“ Wien ausgestellt. Nach dem gemütlichen Mittagessen im Gasthaus Koffler in Laa a. d. Thaya am Hauptplatz stellte uns der Besitzer des Kutschenmuseums in Laa seine umfangreiche Privatsammlung mit rund hundert erlesenen Kutschen und Schlitten, vom Barock bis zum Ende der Monarchie, vor und dies gab Einblick in das Reisen vergangener Zeiten. Auch diesmal hatten wir bei sonnigem Kaiserwetter einen schönen Ausflugs tag ins Weinviertel. – Am Dienstag, dem 18. Juni fand im Abgeordneten-Sprechzimmer

Heimatgruppe Nordmähren



Bei unserem Treffen am 29. Mai im „Haus der Heimat“ ließen wir den Obmann Ing. Thomas Baschny zu seinem Fünfziger und Gerhard Schmutzer zu seinem Siebziger hochleben. Die geladenen Mitglieder der Heimatgruppe und Ehrengäste, darunter auch der Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin, HR. Hubert Rogelböck und Klaus Seidler ließen sich die Ogauer Spezialitäten und die verschiedenen, erlesenen Prädikatsweine aus dem Burgenland gut munden. – Auf Grund der starken Hitze war das letzte Treffen am 19. Juni nicht so zahlreich besucht. – Der Vorstand der Heimatgruppe wünscht aber allen Mitgliedern und Freunden einen schönen Sommer. – Wir starten die Herbstsaison mit einem Ausflug am 2. Oktober nach Oggau. (Treffpunkt 14 Uhr bei der Ogauer Weinlaubenkuppel, beziehungsweise Abfahrt am Ostbahnhof um 12 Uhr). – Das nächste Treffen im „Haus der Heimat“ findet erst wieder am 30. Oktober statt. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch! Interessierte und Landsleute sind herzlich willkommen. – Bild: LO Kutschera und HO-Stv. Heim-Radtke gratulieren zum halben Jahrhundert. Ing. Th. Baschny

Humanitärer Verein der Schlesier in Wien

Bericht des Humanitären Vereines über die erste Jahreshälfte 2013: Der Jänner brachte Schnee und Eis, aber einige Unentwegte fanden sich doch ein. Es gab Mundart etc. zu hören. Danke für die tolle Mitarbeit meiner lesefreudigen Damen. – Im Februar brachte Klaus Seidler uns einen DVD-Film übers Riesengebirge, Gerhart Hauptmann und den Rubezahl. Zum Schluß Bekanntgabe einiger einschlägiger Sendungen im TV. – März: Trotz Wintertemperaturen gab es österlichen und frühlinghaften Lesestoff (zum Aufwärmen!). Bunte Eier wurden verteilt und es wurde ein sehr gemütlicher Ausklang. – April: Die Hauptversammlung verlief rasch und reibungslos. In Ermangelung von neuen Mitarbeitern blieb die „alte Garde“ in Amt und Würden. Dazu wurden langjährige Mitglieder geehrt: Herr Kosian (60 Jahre), Frau Vogel (55 Jahre), Frau Blaschek (50 Jahre), Frau Burchartz (45 Jahre), Frau Olbrich (30 Jahre), Frau Holike (30 Jahre) und Frau

des Parlaments die Präsentation des Buches „Kinder während der Vertreibung“ statt. Begrüßung durch 3. NR-Präs. Dr. Martin Graf, Vortragende: Anna Ronin (Journalistin), Ivan Ott (Zeitzeuge), Dr. Florian Rulitz (Historiker). Die zwölf Zeitzeugenberichte kommen aus den Vertreibungsgebieten Sudetenland, u. a. aus Warnsdorf, Nikolsburg, nordöstl. Südmähren und Aussig. Christiane Tumberger, Schriftführerin der „Bruna“ Wien, wurde für ihr langjähriges Engagement zur Landsmannschaft und „Bruna“ Wien nach einer Laudatio von SLO-BO Gerhard Zeihel mit der Ehrennadel der VLÖ (Verband der Landsmannschaften Österreichs) ausgezeichnet. Diese Auszeichnung berührte sie sehr und sie beteuerte in ihrer Dankesrede, daß sie sich im Angedenken ihrer Großeltern weiterhin mit ihrer Mutter für den Verein und die Landsleute einsetzen wird. – Nach unseren Mitteilungen führte Klaus Seidler an unserem letzten Heimatnachmittag vor dem Sommer den 3. Teil über „Nordböhmen – Gablonz, Reichenberg, Isergebirge“ u.v.m. vor, wobei unsere Mitglieder an dem Filmvortrag großen Gefallen fanden. – Im Sommer ist Südmährer-Treffen in Geislingen an der Steige am 27./28. Juli, und in Niedersulz ist der 30. Südmährer-Kirtag am Sonntag, 11. August. Sudetendeutscher Heimattag 2013 am Samstag, dem 14. September im „Haus der Heimat“ in Wien, um 15 Uhr mit Dokumentarfilm von Simon Wieland „Brüner Todesmarsch, Nemci von – Deutsche raus“, und am Sonntag, 15. September, in Klosterneuburg ab 12 Uhr. – Am Samstag, 5. Oktober, ist nach der Sommerpause wieder unser erster „Bruna“-Heimatnachmittag. Wir wünschen allen Landsleuten und Mitgliedern einen schönen Sommer und bleiben Sie gesund !!! Ulrike und Christiane Tumberger

Enns-Neugablonz – Steyr

Folgende Mitglieder haben im Monat Juli Geburtstag: Edith Binder am 12. 7., Helga Duchon am 20. 7., Margareta Eckersdorfer am 4. 7., DI. Norbert Fischer am 13. 7. (70 J.), Karl Handorfer am 2. 7., Waltraud Heck am 23. 7., Ingeborg Salzner am 5. 7. Wir wünschen alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude. – Unser nächstes Treffen im Café Hofer in Enns ist am Donnerstag, 11. Juli, um 15 Uhr. Bitte auch das Treffen im August vormerken! Das ist am Donnerstag, 8. August, um 15 Uhr, ebenfalls im Café Hofer in Enns. Allen, die in den Urlaub fahren, wünschen wir schönes Wetter und viel Vergnügen. Ingrid Hennerbichler



NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

Zum letzten Heimatnachmittag vor den Ferien am 21. Juni waren trotz der Hitzewelle elf Landsleute gekommen. An aktuellen Themen wurde besprochen: Die derzeit beim Amt der NÖ Landesregierung (Abteilung Volkskunde) laufende Zeitzeugenaktion bezüglich Kriegsende, Flucht und Vertreibung sowie Integration. Seitens der SLO Sankt Pölten haben sich fünf Landsleute für ein Interview mit dem zuständigen Historiker Mag. Niklas Perzi zur Verfügung gestellt. – Das traditionelle Ferientreffen der SLO Sankt Pölten führt uns heuer am Freitag, dem 19. Juli, nach Wilhelmsburg mit folgendem Programm: Treffpunkt 9.30 Uhr vor der Firma ÖSPAG-Laufen, Mariazeller Straße 100 (SKY-Galerie!) mit Werksführung. Anschließend gemeinsames Mittagessen im Landgasthof Reinberger, Kreibacherstraße 11 (Reservierung für SLO St. Pölten). – 13.30 Uhr Treffpunkt beim Geschirrmuseum, Färbergasse 11, mit Führung. Diese Führung wird für unser Vereinsmitglied Frau Rosa Hofecker aus St. Pölten-Stattersdorf, welche in der ÖSPAG als Glas- und Porzellanmalerlehrling einen Teil ihrer Berufsschule verbracht hat und welcher im Geschirrmuseum ein Raum gewidmet ist, von besonderer Freude sein. – Auch das Gesellige kam bei unserem Monatstreffen nicht zu kurz – gedacht wurde der Geburtstagskinder des Monats Juni: Pfarrer Mag. Kraus, Frau Niederl und Frau Schaden. Letztere lud in gewohnter Weise alle Anwesenden zu einem Glas Wein ein. – Schließlich dankte der Obmann allen Landsleuten für ihr Kommen, wünschte allen einen erholsamen Sommer und ein gesundes Wiedersehen spätestens beim ersten Heimatnachmittag im Herbst in Sankt Pölten am 20. September 2013.

Franz Schaden



TIROL

Landesverband Tirol

Mai: Nicht wie sonst am zweiten Donnerstag, sondern wegen Christi Himmelfahrt verlegt, am Mittwoch, dem 8. Mai, trafen sich die Getreuen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Ottoburg in Innsbrucker Altstadt. Wegen einer zeitlichen Vorverlegung auf Wunsch des Gastlokals war der Kreis noch kleiner, als sonst. Zusätzlich blieb die Chronistin auf der Autobahn im Stau stecken und verpaßte dadurch einen Teil des offiziellen Gesprächs. – Wie immer wurden unsere Geburtstagskinder bedacht. Sowohl die Anwesenden in unserer Mitte als auch Nicht-Anwesende, die durch Glückwünsche der Runde, der Post anvertraut, bedacht wurden. Wir stellten fest, daß uns die neue Zeit für unser Treffen, 13.30 bis 14 Uhr Beginn, nicht zusagt und wir hoffen, bis nach der Sommerpause eine andere Lokalität gefunden zu haben. Unsere Vorsitzende DDr. Christine Michelfeit versprach uns dankenswerter Weise, sich darum zu bemühen. – **Juni:** Am 13. Juni, wie immer am zweiten Donnerstag des Monats, traf sich die Gruppe im Stammlokal, Ottoburg in der Innsbrucker Altstadt zu ihrem Treffen. Auch wie immer, berichtete die Vorsitzende DDr. Christine Michelfeit von Vorkommnissen rund um den Verband und las einige der Mitteilungen vor, die vom Bundesverband täglich per E-mail verschickt werden. Das Gros unserer Mitglieder sieht nicht mehr täglich ins Internet. Am 13. 6. betraf das noch diesen und jenen Nachbarbericht über das Pfingsttreffen in Augsburg, das ja von uns nicht mehr besucht werden konnte. Fortschritt in der Wahrnehmung des Schicksals der Sudetendeutschen durch den bayerischen Ministerpräsidenten wurden von unserer Vorsitzenden ebenso erwähnt wie die endgültige Einrichtung eines Gedenktages an die Vertreibungen, in Bayern am zweiten Sonntag im September. Diverse Bücher, Neuerscheinungen zu unserer problematischen Geschichte stellte sie vor, insbesondere ein neues zur Vertreibungsgeschichte der Ost- und Westpreußen und der Ostpommern von Heinz Schön, einem der wenigen Überlebenden der Schiffskatastrophe der Wilhelm Gustloff. Nach dem offiziellen Teil verging das sich anschließende Plauderstünd-

chen viel zu schnell, und nach einem kurzen Gespräch über den geplanten Herbstausflug trennten wir uns in die Sommerpause, uns gegenseitig schöne Ferien wünschend und sich ein gesundes Wiedersehen erhoffend. – Wenn nichts anderes zuvor mitgeteilt wird, treffen wir uns am 12. September zur gleichen Zeit am gleichen Ort. Achtung: 13.30 bis 14 Uhr in der Ottoburg. Dietlinde Bonnlander



STEIERMARK

Judenburg – Knittelfeld – Murau

Die Besucher unseres Monatstreffens im Mai erhielten einen kleinen Einblick in die Abläufe der Geschichte, die sich nach dem „Vertrag von Tauraggen“ im Dezember 1812 im französischen Machtbereich ereigneten. War Napoleon im Herbst 1812 auch territorial auf dem Höhepunkt seiner Macht, so zeigten sich einige Monate später doch Geschehnisse, die auf seinen Untergang verwiesen. Aufgezeigt wurden jene Taten, die später als „Französischer Kunstraub“ (1794 bis 1813) in die Geschichte eingegangen sind. Hatte doch Napoleons Krieg mit Rußland mit wenigen Wagen begonnen, so verließen beim Beginn des Rückzuges aus Moskau gegen 32.000 mit Waren beladene Fahrzeuge die russische Hauptstadt. Aber nur kümmerliche Reste erreichten die Memel, der Großteil der Zugtiere verhungerte auf dem Rückweg und die Plünderer konnten trotz ihrer Gier nicht das Ladegut tragen. Napoleon plante doch, den Louvre zum zentralen „Musée Napoléon“ umzuwidmen, wo Europas Kulturgut gesammelt werden sollte. War doch nach seiner Ansicht die „Grande Nation“ die würdigste Verwalterin der Kunst Europas. Napoleons Beutezüge begannen 1796 mit dem Friedensvertrag von Tolentino mit Papst Pius VI., worin exakt hundert Kunstwerke abzuliefern waren. Noch im Jahre 1969 fand der Aachener Dombaumeister Kreusch in den Magazinen des Louvre bronzene Vasen und zwei Kapitelle karolingischen Ursprungs, die dann das Pariser Museum huldvoll als „Dauerleihgabe“ der Stadt zur Verfügung stellte. Und in Kassel wies der Inspektor der Galerie nach, daß von den 800 verschwundenen Bildern nur 418 zurückgekommen sind. Im Juni behandelten wir die Gründung des Österreichischen Wandervogels, die in Böhmen vonstatten ging. Und der aus dem Schönhengstau – mit südmährischen Wurzeln – stammende Dr. Julius Janiczek – Künstlername Walther Hensel – war treibende Kraft in Prag und in Südböhmen. Mit den einschmeichelnden Tönen der von Hensel überlieferten Volkslieder sind wir in die Ferien gegangen. Mehrere Gedichte des Wandervogels Herbert Wessely rundete die Veranstaltung ab. Heitere Erzählungen aus dem Buch „Kindheit an der Thaya“ werden wir erst im Herbst genießen können. Dr. Johann Janiczek

Landsmannschaft „Zornstein“

Der „Sudetentammisch“, durchgeführt von der „Sudetendeutschen akademischen Landsmannschaft Zornstein“, befaßte sich in den Monaten Mai und Juni mit Erinnerungen und Neuigkeiten aus dem Gesamtbereich „Sudetentland“, wobei eine Veranstaltung sich mit Böhmen befaßte, während der Juni sich auf Südmähren bezog. Wer kennt ihn nicht, den Konstrukteur Ferdinand Porsche? Im Jahre 1875 in Maffersdorf geboren, im Jahre 1951 heimgegangen zu seinem Schöpfer! Ein Autokonstrukteur, der 1230 – davon 260 deutsche – Patente besaß, und seit 1934 jenen Wagen entwickelte, der später als Volkswagen bekannt wurde. Im Jahre 1950 leitete er den Porsche-Betrieb in Gmünd in Kärnten, wohin er schon im Krieg gekommen war. In den Jahren 1948 / 49 entstand hier der Porsche-Wagen. Sein interessantes Lebensschicksal wurde ergänzt durch eine Ortsgeschichte seiner Geburtskommune und einen Bericht über die Prinz-Heinrich-Fahrt von Berlin über Budapest nach München, bei der das Austro-Daimler-Team Porsche – Fischer – Waldeck die „Silberne Ehrenplakette“ verliehen erhielt. Porsche begann seine Konstrukteurstätigkeit bei der Elektrofirma Bela Egger, baute dann beim Hofkutschenslieferanten Lohner die „Lohner-Porsche-Chaïsse“, die schon elektrisch angetrieben wurde. Bei der Firma Daimler in Wiener Neustadt wurde er mit dreißig Jahren Direktor und gewann mit seinem neukonstruierten Rennwagen große Preise. Das an ihm Sterbliche wurde in Zell am See begraben. Im Juni befaßte sich die Veranstaltung mit Interessantem von der Fuchsenfahrt nach Mähren, die im Rahmen des Stiftungsfestes stattgefunden hat. Auch über die Landeshauptstadt von Mähren – Brünn – wurde Wissen vermittelt. Insbesondere wurde das „Obere Thayatal“ – Mährenland der Thayana – behandelt. Neugierige Blicke in die Sagen- und Märchenwelt des gesamten Flußlaufes wurden geboten. Der krönende Abschluß mit Versen aus der Szenischen Kantate „Der Wassermann von der Thaya“ (Text: Herbert Wessely und dem von Walter Gstettner vertonten Gedicht (Autor Herbert Wessely) „Traumstadt am Fluß“ leiten uns in die Ferien, die bis zum September andauern werden. Die Korporationsangehörigen

gen Lorber und Bauer zeigten staunenswertes Wissen bei den erlebniswerten Nachmittagen. Dr. Johann Janiczek



KÄRNTEN

Landesgruppe Kärnten

Am 26. Mai fand die Hauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten im Gasthof Lamplwirt in Ebenthal bei Klagenfurt statt. Unter den Teilnehmern sind insbesondere noch folgende Gäste zu erwähnen: Bürgermeister Siegfried Kampl, Stadtrat i. R. Dieter Jandl, Gemeinderat Berger als Vertreter von Bürgermeister Scheider (Klagenfurt), Otto Tripp von der Gottscheer Landsmannschaft und Johann Unger von den Donauschwaben. Obmann Bernhard Gübitz begrüßte die Gäste und es wurde ein kurzes Totengedenken für die im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder der Landsmannschaft abgehalten. Es folgten die Berichte des Obmannes und des Kassiers. Der Vorstand und der Kassier wurden einstimmig entlastet. – Die Sudetendeutsche Kulturwoche fand diesmal vom 23. bis zum 29. Juni statt. Es wurde um zahlreiche Teilnahme am Heimatabend am 28. Juni ersucht. – Stadtrat Jandl führte am 4. Juni wieder die Altstadtwanderung in Klagenfurt durch. Dipl.-Ing. Leopold Anderwald nahm an dem Symposium in Leonfelden vom 14. bis 16. Juni teil. Thema: „Irwege eines Jahrhunderts, Opfer- und Täterrolle“. – Ein Lichtbildvortrag von Dipl.-Ing. Anderwald über das Wasserstrassenkreuz Magdeburg wurde von allen als würdiger Abschluß begrüßt. Bernhard Gübitz



SALZBURG

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Am Samstag, dem 6. Juli, trifft sich die Eghalanda Gmoi z' Salzburg wieder zu ihrem Gmoi-Nachmittag im Lainerhof, Beginn ist um 14.30 Uhr. Es wird über die bevorstehende Vertreibenenwallfahrt nach Altötting berichtet, die am 7. Juli begangen wird, und auch über Themen wie den Sudetendeutschen Tag, das Kulturzentrum in Marktreidwitz oder den bevorstehenden Egerlandtag im September. – Und dann feiern wir auch die Geburtstagskinder des Monats Juli. Außerdem wollen wir auch der privaten Unterhaltung mehr Platz einräumen, denn es gibt ja auch so persönlich viel zu erzählen. – Und Herr Kurt Starke spielt wieder flotte Musik auf seinem Akkordeon. Wir würden dazu auch Sie gerne willkommen heißen! Christine Zuleger



OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 85. Geburtstag am 9. 7. Gottfried Halbritter aus Dörflietz, 74. Geburtstag am 6. 7. Maria Schöbinger aus Landschau, 73. Geburtstag am 28. 7. Walfriede Masa aus Nikolsburg.

Josef Nohel

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Durch ein Versehen, wofür wir höflich um Entschuldigung bitten, wurden in der vorigen Nummer die Geburtstagswünsche unterschlagen. – Der Verband der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juni: Fiala Hedwig, 99 Jahre am 5. 6.; Zahradnik Anna, 90 Jahre am 12. 6.; Gotsmich Anna, 89 Jahre am 14. 6.; Jungbauer Alfred, 86 Jahre am 3. 6.; Strigl Emma, 86 Jahre am 17. 6.; Hansl Adolf, 86 Jahre am 17. 6.; Strada Wilfried, 82 Jahre am 23. 6.; Pilmeier Herbert, 71 Jahre am 19. 6. – **Juli:** Winter Anna, 95 Jahre am 7. 7.; Weichhart Gudrun, 89 Jahre am 16. 7.; Barnreiter Maria, 86 Jahre am 11. 7.; Manoch Alfred, 85 Jahre am 13. 7.; Ing. Gabriel Hermann, 85 Jahre am 25. 7.; Riemmüller Brunhilde, 83 Jahre am 24. 7.; Spreitzer Irmgard, 82 Jahre am 12. 7.; Mag. Püschner Robert, 81 Jahre am 11. 7.; Diehl Helga, 76 Jahre am 25. 7.; Pulz Eberhard, 74 Jahre am 31. 7.; und Pulz Anneliese, 73 Jahre am 2. 7. Riemmüller

Wels

Wir gratulieren unseren im Monat Juli Geborenen recht herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Frau Christine Beck, geb. am 3. 7. 1934; Herrn Gustav Fiala, geb. am 5. 7. 1922; Herrn Hans-Peter Westen, geb. am 5. 7. 1923; Frau Dorothea Leisch, geb. am 9. 7. 1933; Herrn Stefan Schwarz, geb. am 10. 7. 1932; Frau Gudrun Mörtelmaier, geb. am 23. 7. 1965; Frau Edeltraut Sieber, geb. am 25. 7. 1929; Frau Anna Kunz, geb. am 26. 7. 1922; Herrn Bertram Schwarz, geb. am 28. 7. 1936; Frau Hildegard Purrer, geb. am 28. 7. 1925; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – Auf nachstehende Termine möchten wir nochmals hinweisen: „Sommerfest“ am 7. Juli, Beginn um 14.30 Uhr – Jahres-Ausflug am 30. August, zusammen mit der Bezirksgruppe Kremsmünster, zur grenzüberschreitenden Landesaustellung „Alte Spuren – Neue Wege“ nach Krummau und Hohenfurth (ausführliche Einladung geht Ihnen noch zu). Stefan Schwarz

Freistadt

Demnächst feiern die folgenden Mitglieder Geburtstag: 10. 7. Johann Ringdorfer, 25. 7. Mag. Rainer Widmann. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

DEUTSCHLAND

Bad Nauheim



„In meiner Badewanne bin ich Kapitän“. Sommerfest beim BdV in Bad Nauheim. BdV-Musik-Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim bringt Besucher zum Schunkeln. Großes Unterhaltungsprogramm mit „Wahlempfehlung“. – Auf diesen Nachmittag hatten sich die Besucher der BdV-Begegnungsnachmittage ganz besonders gefreut. Nicht ein Sitzplatz im großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums war mehr frei. Der Auftritt der bekannten BdV-Musik-Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim hatte sich herumgesprochen. „Freunde kommen zu Freunden“ rief Norbert Quaiser den elf Musikanten und Sängern bei deren Einzug in den Saal zu. Die Mädchen in roten Dirndl, die Burschen in Lederhosen, die Musiker trugen Hut mit roter Schleife. „Wir sind die Egerländer Musikanten“, intonierte die Drehorgel und der Spieler mit der Teufelsgeige stampfte den Takt dazu. Schlag auf Schlag ging danach ein großes Unterhaltungsprogramm über die Bühne. – Aktueller hätte das Thema, das sich Kulturreferent Bruno E. Ulbrich vorgenommen hatte, nicht sein: „Wir haben die Wahl“, hieß sein Vortrag, wobei sein kritischer Blick auf den 22. September fiel. „Wenn ich zurückdenke“, so meinte Ulbrich, „so ist dies für uns Alten schon eine Besonderheit, denn in unserer Jugend hatten wir keine Wahl. Mir wurde stets befohlen, wohin ich zu marschieren hatte. Und

lange Zeit hatten wir keine Wahl, uns aus den verschiedenen Sorten das gewünschte Brot auswählen zu können, denn es gab ja nur eine Sorte, und diese nur auf Bezugsmarken. Heute haben wir die Wahl, wenigstens alle vier Jahre unsere Regierung selbst wählen zu können. Viele Parteien und Personen werben um unsere Zustimmung, damit sie dann die richtigen Entscheidungen für unser Wohlergehen treffen können. Die Wahl ist also nicht leicht. In vielen Punkten sind sich die Programme fast gleich. Sie wollen mehr Geld von den Reichen und mehr Geld für die Armen. Leistungen vom Staat. Ein Grundgehalt für jeden soll es geben, dazu noch freie Fahrt auf Bahnen und Bussen. „Dann kann ich mich nur auf solch eine Zukunft freuen, denn dann bekommen wir den idealen Staat, wie ihn die Kommunisten planten, einen Staat, der für alle sorgt und keiner mehr arbeiten muß“, meinte Ulbrich. Damit war er bei einem seiner Wünsche, die er an die nächsten Regierungen stellen würde: Eine Schule, die Leistungen verlangt, die jeden Schüler nach seinen Fähigkeiten und Anlagen fördert, und eine Schule, die jedem Schüler das Rüstzeug für das Leben und die Möglichkeiten für persönliche Erfolgserlebnisse gibt. Vor allem einen Unterricht, in dem die deutsche Geschichte und Kultur nicht nur bis 1933 zurückreicht. Unsere jahrhundertalte Geschichte mit ihren Geistesgrößen in Literatur, Kunst, Musik, Wissenschaft und Technik dürfe nicht verlorengehen und unser Wirken in den verlorenen Ostgebieten dürfe im Unterricht nicht ignoriert werden. Die kulturellen Leistungen in Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Danzig, Schlesien und im Sudetenland sollten im Unterrichtskanon aller Schularten Pflichtlektion sein. „Doch welche Partei gedenkt der Leiden und Taten bei der Flucht und Vertreibung? „Wo bleibt eine würdige Gedenkstätte für die Opfer im und nach dem Kriege, wie es ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ werden sollte, das von der CDU-Abgeordneten Erika Steinbach wiederholt verlangt wurde?“, fragte Bruno Ulbrich. Gerade die Älteren, die die Leiden und Schmerzen und das Unrecht der Vertreibung noch in Erinnerung haben, sollten die Teilprogramme prüfen und den Vertretern und Vertreterinnen der Parteien in den Straßen solche Fragen stellen: Wie halten sie es mit der Gleichstellung aller unschuldigen Opfer während und nach dem Kriege, wie halten sie es mit dem Gedenken an die verlorenen Gebiete von Ostpreußen bis zum Banat? Ulbrich empfahl zu prüfen, wer die Wünsche und Belange von Vertriebenen und Geflüchteten am meisten beachtet hat und für deren Sorgen am meisten Verständnis aufbringen will. Die Planungen und Versprechen sollten nicht nur für die nächsten vier Jahre gelten. „Dann also – nach reiflicher Überlegung – gehen Sie am 22. September zur Wahl und machen ein Kreuz am richtigen Platz“, schloß Ulbrich, unter viel Applaus seine temperamentvoll vorgetragene Ansprache. Das Mikrofon ging anschließend von Hand zu Hand, besser gesagt, von Mund zu Mund. Vorstand Georg Walter wandte sich in Versform an die Gäste, Irmgard Eckl berichtete von einer Wallfahrt nach Maria Kulm im Egerland, die nur mit Erbsen in den Schuhen angetreten werden durfte. Alle Wallfahrer hatten sich dabei Blasen an den Füßen gelaufen, nur einer nicht: Dieser hatte auch das Versprechen erfüllt, die Erbsen jedoch vorher gekocht! – Erich Grobauer schilderte die „Zeit der vor 1975 Geborenen“, erstaunlich was sich seitdem alles geändert hat, konnte man feststellen. Von „Zwei- unddreißig roten Nelken“ hatte Maria Weiser gelesen, die bei jedem Klassentreffen von einer früheren Mitschülerin den Schulkameradinnen von damals geschenkt wurden, so lange bis sie als Einzige noch übriggeblieben war. Sie setzte danach ein „Klassentreffen“ bei Kaffee und Kuchen mit zweiunddreißig jungen Schülerinnen ihrer alten Schule fort, und jeder schenkte sie auch die traditionelle Nelke. – Renate Buslaps war „Campan“ und kam ohne Zelt nach Hause, und Herbert Körner träumte von einem Fluß in seiner mährischen Heimat, der Tess. Den rhetorischen Schlußpunkt zu setzen fiel – wie immer – Erwin Gröger zu. Bei seinem Vortrag „Der Badegast“ nickten Viele mit den Köpfen: Was konnte man alles mit dem Badewasser anstellen? Zum Wegschütten war es auf jeden Fall zu schade. – Schade, daß der Nachmittag so schnell vorbeiging, hieß es. Zwei Gästen hatte es so gut gefallen, daß sie gleich Mitglied im Ortsverband wurden. – Als die Freunde der Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim „Kein schöner Land“ anstimmten, reichten sich alle die Hände und sangen das alte und so schöne Volkslied kräftig mit. – „Auf Wieder-

sehen am 1. Oktober“, verabschiedete Norbert Quaiser die Gäste in die Sommerferien, „dann begehen wir den Tag der Deutschen Einheit und feiern Erntedank“. – Das Bild von E. Quaiser zeigt die Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim. Links Norbert Quaiser, sitzend die Leiter Rudi Mohr und Karin Liedke.

Egerland



Der Fleißner Wilhelm Ebert wurde 90. – Am 6. Mai feierte Dr. h.c. Wilhelm Ebert seinen 90. Geburtstag. Geboren wurde er in Fleißen im Egerland, wo er von 1929 bis 1938 die Volks- und Bürgerschule, anschließend die Oberrealschule und Lehrerbildungsanstalt in Eger besuchte. Diese Schulen, in denen ein Geist altösterreichischer Aufklärungstradition herrschte, haben den Jubilar, wie er in seiner 2009 erschienenen Autobiographie, „Mein Leben für eine pädagogische Schule“, bekennt, entscheidend geprägt. Vor diesem Hintergrund ist es dann auch nicht weiter verwunderlich, wenn sich Ebert trotz weltweiter Tätigkeit das heimatische Idiom bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Seine Lehrerausbildung in Eger wurde bald durch den Kriegsdienst unterbrochen. Als er die erste Lehramtsprüfung absolvierte, war er schon Soldat. Im Rang eines Infanterieoffiziers kam er 1945 in französische Gefangenschaft, die bis 1947 andauern sollte. Es ist typisch für Ebert, daß er selbst die Zeit der Kriegsgefangenschaft intensiv für Weiterbildung nutzte. So betrieb er an der Lageruniversität Andernoss Studien zur Atomphysik, wozu sich später Begegnungen mit Carl Friedrich von Weizsäcker, Hans-Peter Dürr und dem Nobelpreisträger für Physik, Gerd Binnig,

ergaben. Zu seinem eigentlichen Lebensthema, der Pädagogik, hielt er bereits 1946 an der Lageruniversität Mulsanne einen Vortrag über Aspekte der Schulreform in Deutschland. Die jeglichen Völker- und Menschenrechten widersprechende kollektive Vertreibung sowie entschädigungslose Enteignung der Sudetendeutschen durch die Tschechen hat Ebert nicht am eigenen Leib erfahren müssen. Seine in Fleißen wohnende Familie traf dieses Schicksal jedoch mit voller Härte. Auch seine damalige Verlobte und spätere Frau Gisela konnte, aus Posen vertrieben, erst nach einer wahren Odyssee in Bayern Fuß fassen. Aber bewußt erlebt hatte er, wie die Sudetendeutschen in der 1918 / 19 gegründeten Tschechoslowakei zusehends benachteiligt wurden. „In meiner Kindheit“, so resümierte er, „gab es noch deutsche Briefträger, Post- und Bahnbeamte, später traf man in diesen Positionen nur noch auf Tschechen, die kaum zwanzig Wörter Deutsch sprechen konnten“. Beherzt ergriff Ebert die Chancen des Neubeginns in Bayern, sowohl privat – 1947 heiratete er seine Gisela, 1948 kam Sohn Wolfgang zur Welt – als auch beruflich. Schon 1947, ein Jahr vor dem 2. Staatsexamen, begann er als Lehrer an bayerischen Grund- und Hauptschulen. Schnell nahm zudem sein „Vortan in die bayerische Politik“ Gestalt an, wurden „Die Probleme der Schule früher und heute“ – so die Titel zweier Unterkapitel seiner Autobiographie – zum Hauptgegenstand seines Interesses. Es blieb nicht aus, daß sich Ebert frühzeitig (verbands-)politisch betätigte. Die Ämter und Funktionen anzuführen, die er im Verlaufe seines Lebens bekleidete (und zum Teil heute noch bekleidet), würde mehrere Seiten füllen. Deshalb hier nur der Anfang und der glanzvolle Höhepunkt einer spektakulären Verbandskarriere: Gründungsmitglied und 1. Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer (ABJ) im Bayerischen Lehrerverein (BLV) von 1948 bis 1953 und Präsident des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP) von 1975 bis 1978. Ebenfalls den Rahmen sprengen würde die Aufzählung all der Preise und Ehrungen, die Ebert für sein vielfältiges Engagement erhalten hat. Genannt seien

an dieser Stelle lediglich folgende Auszeichnungen: Ehrendoktor der University of the Pacific, Stockton, Kalifornien (1969), Bayerischer Verdienstorden (1971), Akad. Würde eines „Fellow of the Educational Institute of Scotland“ (1976), Bundesverdienstorden Erster Klasse der Bundesrepublik Deutschland (1984), Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1993), Wilhelm-Hoegner-Preis der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag (1993), Erich-Hylla-Preis des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (1994), Verdienstmedaille „PRO MERITO“ des Bayerischen Staatsministers für Unterricht, Wissenschaft und Kunst (1998), Waldemar-v.-Knoeringer-Preis der Georg-von-Volkmar-Akademie (2008). Ämter und Ehrungen waren für Ebert freilich nie Selbstzweck, sondern Ansporn und Bestätigung beim Verfolgen seiner Ziele. Ging es ihm in Bayern um die Hebung des Ansehens seines Berufsstandes und die Abschaffung der Konfessionsschule, war der Fokus während der Zeit als Präsident des Weltverbandes der Lehrerorganisationen auf die Stärkung des Lehrersstatus sowie der Lehrerverbände in Afrika und Asien gerichtet. Stets standen dabei die vom Rechtsstaat gestützten Menschenrechte, die Würde der Person von Kindheit an und das Primat der Bildung als unverrückbare Grundsätze über seiner Arbeit. Wollte man eine Summe des Wirkens von Wilhelm Ebert ziehen, tut man das am Besten mit Worten aus der Laudatio von Klaus Wenzel, dem Präsidenten des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLV). „Sein Ringen um ein demokratisches Bildungsverständnis ist vorbildlich und es gibt bis heute kaum eine Persönlichkeit, die in der Lehrerbewegung eine größere Rolle gespielt hat als er Wilhelm Ebert war und ist ein Glücksfall für Generationen von Pädagogen und Schülern. Der BLV wünscht ihm noch viele gute Jahre bei bester Gesundheit.“ Diesen Wünschen, die gleichfalls für Wilhelm Eberts Ehefrau Gisela gelten mögen, schließen sich die Egerländer, und insbesondere seine Fleißner Landsleute, die stolz auf ihren Willi sind, von Herzen an. Günter Braun und Dr. Walter Kruel

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 13. August: Sonderausstellung „Abakus bis Zinnsoldat – Kind sein um 1900“, im Mährisch-Schlesischem Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattg. 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 16 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr. So. 9 bis 13 Uhr.
Bis 20. April 2014: Sonderausstellungen „Tom Jack – The Ice King“ und „Hausindustrie im Böhmerwald“, im Böhmerwaldmuseum, Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

JULI

6. bis 12. Juli: Sommerlager der SdJÖ in Melk. Anmeldung: Rogelböck, 01 / 718 59 13.
8. Juli, 19 Uhr: Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
27. / 28. Juli: Bundestreffen der Südmährer in Geislingen an der Steige (BRD).

VORSCHAU

7. August, 15.30 Uhr: Treffen der Heimatgruppen Mährisch Trübau und Zittau beim Heurigen Schübel-Auer Wien 19, Kahlenberger Str. 22.
11. August, 9.30 Uhr: Südmährerkirtag in Niedersulz. Um 7.30 Uhr Busabfahrt der Landmannschaft Thaya. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
14. August, 17 Uhr: Deutsche Messe in der Sankt-Niklas-Kirche in Znaim.
15. August, 10 Uhr: Treffen des Heimatkreises Znaim mit Messe und Kundgebung beim Heimatdenkmal in Unterretzbach.
28. August / 1. September: Heimattreffen (Kirchspieltreffen) der Altstädter, Dittersdorfer und Rehsdorfer im Heiligenhof Bad Kissingen. – Anmeldung: Der Heiligenhof, Alte Euerdorfer Str. 1, D-97688 Bad Kissingen.
1. September, 16 Uhr: Treffen der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler beim Heurigen Binder in Wien 16, Johann-Staud-Straße 53.
9. September, 19 Uhr: Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
14. / 15. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg.
Weitere Infos: <http://hausderheimat.npage.de/>

Die Stimme der Jugend
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.edjoe.at
E-mails: office@edjoe.at

Bundesverband
Zuvor wichtige Termine: Wir ersuchen um Vorkur der nachfolgenden Veranstaltungen und freuen uns auf Eure Teilnahme: Sonntag, 11. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel, Niederösterreich, Festmesse um 9.30 Uhr, Beginn des Kirtags um 14 Uhr. – 14. / 15. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg, mit großem Festzug in Klosterneuburg. – Wenn Sie diese Zeilen lesen, findet gerade das diesjährige Sommerlager für Kinder und junge Leute in Melk an der Donau in Niederösterreich bis 12. Juli statt. Über den Verlauf werden wir in der nächsten Nummer der „Sudetenspost“ berichten. – Allen Landsleuten, Freunden, Kameraden, Lesern usw. wünschen wir erholsame Urlaubs- und Ferientage. Genießen Sie die hoffentlich schöne Zeit und tanken Sie neue Kräfte für den kommenden Alltag im Herbst. Wir werden es alle sehr nötig haben. – In diesem Zusammenhang dürfen wir allen Landsleuten, Lesern und Freunden recht herzlich für die immer wieder bewiesene großzügige Unterstützung danken.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.
Zusammenkünfte jeden Mittwoch ab 17 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., auch den Sommer (fast jeden Mittwoch) über – Beachtet die unter dem Bundesverband angeführten Termine, merkt Euch diese vor und macht alle mit. – Die diesjährige Muttertags-Busfahrt stand unter keinem guten Stern – ab ca. 10 Uhr regnete es zum Teil in Strömen und andererseits gab es etliche Absagen wegen Erkrankungen und Spitalsaufenthalten. Dennoch waren wir mit knapp vierzig Personen eine stattliche Anzahl. Glück hatten wir bei der obligaten Vormittagsjause mit Aufstrichbrot und Getränken auf der Park- und

Ride-Anlage in Walkersdorf, da gab es keinen Regen. Allen hatte es bestens geschmeckt. Angekommen im Museumsdorf in Niedersulz (der Pfarrgemeinde unseres im Jahre 1986 verstorbenen SLO-Bundesobmannes Dr. Josef Koch, Pfarrer des Ortes) war der Regen zum Teil besonders stark. Dennoch ließen sich die meisten Teilnehmer von einem Durchgang durch die wunderschöne und sehr interessante Anlage nicht abhalten. Besonders hat allen der schöne Südmährerhof gefallen. Bedingt durch den anhaltenden Regen wurde das Mittagessen im schönen Ambiente des Hotel-Restaurants „Am Steinberg“ gleich mit der Kaffeejause verbunden. An einen geplanten Besuch von Mistelbach war nicht zu denken. Beschlossen wurde die schöne Fahrt bei einem kleinen Heurigen in Lachsfeld bei Ernstbrunn, der extra für uns geöffnet hatte. Die Brote und die Fleischsteller waren riesig und sehr preisgünstig – ebenso auch die Getränke. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ beim Schlußkreis wurde diese verregnete Muttertagsfahrt beendet und wir hoffen, daß wir im kommenden Jahr besseres Wetter haben werden.

Kärnten
Diesmal planen wir Ende August / eher Anfang September unsere traditionelle Wochenendbergtour, die uns wieder zu einer sudetendeutschen Alpenvereinsstube führen wird. Die Vorbereitungen laufen schon, und Interessierte mögen sich so bald als möglich bei Familie Katzer, Novemberstraße 7, 9300 Sankt Veit an der Glan, anmelden.

Sudetenspost
Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 740952 – www.sudetenspost.com
Obmann: Dr. Hans Mirtes. Adresse: 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Weis, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 30,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 36,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,50. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, BIC ASPKAT2L – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2L – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89669, BIC 74090000 – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.
OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Süddeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“
Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstags, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.
ET Nr. 8: 8. August RS: 1. August
ET Nr. 9: 5. September RS: 29. August
ET Nr. 10: 3. Oktober RS: 26. September
ET Nr. 11: 7. November RS: 31. Oktober
ET Nr. 12: 12. Dezember RS: 5. Dezember

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenspost
Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!
Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____
Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 30,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 36,00, – Übersee € 60,00. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, BIC ASPKAT2L – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2L – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kontonummer 89669, BIC 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.
07–2013

Replik

Ich möchte mich auf diesem Wege für das große Interesse an meinem Leserbrief (Großpietsch, Schlo, Weikert) herzlich bedanken und freue mich sehr über die Kommentare dazu.

Nachträglich möchte ich noch anführen, daß ich selbstverständlich über den Text zum Potsdamer Abkommen (Protokoll, Vertrag und so weiter) verfüge. Ich habe die Realität zur Grundlage meines Schreibens genommen, die natürlich nicht sehr angenehm ist.

Aber ich möchte bei dieser Gelegenheit auf etwas anderes hinweisen: Der oft verwendete Begriff Volksgruppe (zum Beispiel Sudetendeutsche) bedeutet laut eindeutiger wissenschaftlicher Auslegung, daß eine Volksgruppe ein Teil eines Volkes ist, welches in der Diaspora lebt. Das ist aber bei den Sudetendeutschen nicht der Fall, da sie ja in überwiegender Zahl inmitten ihres eigenen Volkes, nämlich inmitten ihres deutschen Volkes, leben. Die Sudetendeutschen sind daher bestenfalls eine ehemalige Volksgruppe. Daß sie und auch meine Vorfahren zwangsweise dorthin gelangt sind, ändert an dieser Realität nichts. Eine echte Volksgruppe sind zum Beispiel die Ungarn in Rumänien, die auch von der Zahl her bedeutend sind. Ihnen wurde auch zu recht die Doppelstaatsbürgerschaft von ihrem Muttervolk gewährt. Rudolf Kofler, Graz

Ein Versöhnungsfest und seine Kehrseite

Mit Fanfarenklängen verschickt der „Sudetendeutsche Pressedienst Wien“ (und auch die „Sudetendeutsche Zeitung Nummer 24 vom 14. Juni 2013, auf Seite 1, Anmerkung der Redaktion) eine Einladung zum gemeinsamen Fest der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen im oberösterreichischen Freistadt.

Das „Versöhnungsfest“ ist an keinerlei Wiedergutmachung der Tschechen gebunden. Der Teilnahme der Okkupanten, die sich in den Anwesen der Vertriebenen festgesetzt haben, steht nichts im Wege.

Bekanntlich hat diese Personengruppe die Deutschen aus ihren Häusern verjagt, ausgeraubt, mißhandelt und mindestens 241.000 Deutsche ermordet.

Statt traurigem Gedenken steht geselliges Beisammensein auf dem Programm des makabren Festes.

Die Umerziehung hat der deutschen Seele schweren Schaden zugefügt. Charakterlosigkeit und mangelndes Ehrgefühl haben überlieferte Werte und feste Haltung verdrängt.

Da die Vertriebungsdekrete unangestastet bleiben, haben die Tschechen vermögensrechtliche Nachteile nicht zu befürchten. Sie haben allen Grund, zu feiern, während die Vertriebenen den Kürzeren ziehen.

Die Hintermänner einer solchen Veranstaltung sind in der Regel best- und gutversorgte Funktionäre, die dem politischen System dienen und nur vorgeben, die Anliegen der Opfer zu vertreten.

Während sich die Vertrieber im Hause der Deutschen eingerichtet hatten, waren die Heimatlosen infolge der österreichischen Gesetzgebung zu einem Heer von Rechtlosen herabgesunken. Erst 1951, nach sechs langen Jahren des Elends, als die Behandlung der sogenannten Volksdeutschen zu einem Ärgernis wurde und die Radikalisierung der Verzweifelten sich abzeichnete, wurden die Vertriebenen den Österreichern arbeitsrechtlich gleichgestellt. Doch groß waren die Wunden der Vertreibung und der Ausgrenzung durch die Wiener Regierung. Geringer Lebensbezug und andere Benachteiligungen wirken bei nicht wenigen Alten noch heute nach.

Achtung!
Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!

Tribüne der Meinungen

Der Blick in die Vergangenheit und das schwere Schicksal mögen verdeutlichen, daß es innerhalb der Volksgruppe Kräfte gibt, die nicht bereit sind, sich von der Politik hinter Licht führen zu lassen. Alois Jahn, Wien

Schlesien als terra incognita

Lücken im Geschichtsbewußtsein

Es ist zweifellos, als sehr positiv zu bewerten, daß die Deutsche Post im Jahre 2012 zwei Briefmarken herausgegeben hat, die mit Schlesien verbunden sind: Eine zum einhundertfünfzigsten Geburtstag von Gerhart Hauptmann und eine über den Muskauer Park. Bei den gleichzeitig verbreiteten ergänzenden Erklärungen jedoch kommt der Leser ins Grübeln.

Bei Gerhart Hauptmanns Sterbeort überrascht der zusätzlich zu Agnetendorf gewählte polnische Ortsname, der ohne Hinweis bleibt.

Beim Muskauer Park, der bekanntlich von der Lausitzer Neiße durchflossen wird, liest man folgenden erstaunlichen Satz: „Der Park wurde an beiden Ufern der Neiße entlang der deutsch-polnischen Grenze 1815 bis 1844 von Prinz Hermann von Pückler-Muskau als harmonisches Gartenkunstwerk angelegt.“

Und weiter nach genauerer Beschreibung: „Im Jahre 1945 wurde der Park durch die neue deutsch-polnische Grenze in zwei Teile dividiert...“

Der historisch unbelastete Leser muß danach annehmen, daß der Park schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts an der damals schon existierenden Grenze lag und 1945 zusätzlich geteilt wurde.

Auf diese fehlerhaften Ausführungen hingewiesen, entschuldigte sich die Deutsche Post damit, daß die Formulierung „leider etwas unscharf“ auf der Basis einer Darstellung der Deutschen UNESCO-Kommission erfolgt sei.

Die Deutsche Post hätte die völlig falsche Erklärung korrigieren müssen, was nicht erfolgte. In der deutschen UNESCO-Kommission hätte ebenfalls eine Korrektur erfolgen müssen.

Bezüglich Schlesien werden dem deutschen Staatsbürger kuriose Informationen geliefert, die erschreckende Lücken im allgemeinen Geschichtsbewußtsein offenbaren. Wer ist eigentlich dafür verantwortlich?

Rüdiger Goldmann, D-Düsseldorf

CSU-Hilfstruppe

Von unserer Lands- und Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach gibt es ein nettes Gedicht, das mir bei der Berichterstattung über den Sudetendeutschen Tag eingefallen ist:

„Das eilende Schiff, es kommt durch die Wogen wie Sturmwind geflogen.“

Mit Jubel verkünden der Stimmen gar viele: Wir nahen dem Ziele!

Der Führer am Steuer nur stöhnt leise: Wir segeln im Kreise!“

Viel schlimmer, wir sitzen auf der Titanic und das Stimmungsorchester Posselt – Pany fiedelt uns Sudetendeutschen einlullende Illusionen auf.

Ich selbst habe den Verdacht, daß sowohl Herr Posselt wie Herr Pany damit beauftragt sind, die Sudetendeutsche Landsmannschaft abzuwickeln und solange sie noch am Leben ist, als CSU-Hilfstruppe zu nutzen.

Wie kann man sich sonst den Karlspreis für Horst Seehofer erklären? Was hat der „Schirmherr“ der Sudetendeutschen hinsichtlich des Egerer Stadtwaldes für unsere Interessen getan? Ist die Bayerische Staatsregierung gegen das Verwaltungsgerichtsurteil, das die Beneš-Dekrete auch auf das Territorium der Bundesrepublik Deutschland ausgeweitet hat, rechtlich vorgegangen? Nein! Aber als Ablenkung wurde eine Stiftung als Pfründe für potentielle Mittläufer geschaffen und Herr Pany ist in Jubel ausgebrochen.

Der „Heiligenhof“ kam mir bei dieser Stiftung in den Sinn. Was ist nur aus dem „Heiligenhof“ geworden! Dem „Willi-Wanka-Kreis“ wird vom Kampf gegen Rechts das Etikett Rechtsradikal aufgeklebt und flugs fliegt er aus dem Heiligenhof. Der „Heiligenhof“ wird

wohl letztendlich den Weg der „Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ Berlin gehen, in der Lobbyisten der Vertrieberstaaten die Vertreibungsgeschichte marginalisieren und verfälschen. Warum hat sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft aus diesem Projekt noch nicht zurückgezogen?

Warum weigert sich der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der EUFV, der „Europäischen Union der Vertriebenen“, beizutreten?

Es sind noch viele weitere Punkte, die mir sauer aufstoßen, wie die wiederholten Versuche, den Anspruch auf unser Eigentum, als wichtige Aufgabenstellung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, aufzugeben. Aber dies würde den Rahmen meines Leserbriefes sprengen.

Herbert Paul Streibelt, via E-mail

Wider die Kollektivschuld

Es ist zu begrüßen, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreichs an dem Symposium in Bad Leonfelden im Juni offiziell nicht teilgenommen hat, welches unter dem Titel „Irrwege des Jahrhunderts – vom Täter zum Opfer und vom Opfer zum Täter“ steht.

Der Titel der Veranstaltung bezieht sich auf ethnische Kollektive, und nicht auf Einzelpersonen und deren persönliche Biographien, geht es hier doch um die Vertreibung deutscher Volksgruppen und insbesondere der sudetendeutschen Volksgruppe.

Die Subsumierung einer Volksgruppe oder eines Volkes unter den Begriff „Täter“ ist jedoch unzulässig. Ich muß warnend hinzufügen, daß eine solche kollektivierende Betrachtungsweise in einer unruhlichen ideologischen Tradition steht.

Ich weiß, daß niemand im VLÖ eine Nähe zu NS-Gedankengut wünscht oder gutheißt. Umso mehr fühle ich mich aber verpflichtet, eine Warnung auszusprechen, in solche kollektive Denkmuster zu verfallen.

Der Nationalsozialismus hat Völker unter sogenannten „rassischen“ Gesichtspunkten als Kollektive beurteilt. Nach NS-Auffassung seien ganze Völker durch ihr „rassisches“ Erbgut hinsichtlich ihres Verhaltens bestimmend geprägt. Ein Ausdruck dafür war die Bezeichnung „Bluterbe“. Der Nationalsozialismus vertrat in diesem Zusammenhang die These von minderwertigeren und höherwertigeren Ethnien.

Unabhängig von der wissenschaftlichen Unhaltbarkeit dieser These muß in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß die Diskriminierung ganzer Völkerschaften und die versuchte Ausrottung der Juden auf einer exzessiven Auslegung dieser Betrachtungsweise beruhte. Die Juden wurden kollektiv als „Täter“ hingestellt, die sich insgesamt andauernd gegen das Wohl des deutschen Volkes vergehen würden. Sie wurden daher einer menschenrechtswidrigen generellen Verdammung unterworfen.

Ich habe daher die dringende Bitte an den Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ): Betrachten und beurteilen wir politisches Verhalten als das Verhalten von einzelnen Personen und von politischen Vereinigungen und nicht als das Verhalten von ethnischen Gemeinschaften.

Schließen wir somit aus solchen Betrachtungen ein angeblich kollektives Verhalten ganzer Völker und Volksgruppen ausdrücklich aus!

Es gibt grundsätzlich keine Kollektivschuld! Daher war der Titel der Veranstaltung äußerst unglücklich gewählt, und die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Oberösterreich hat gut daran getan, ihn nicht gutzuheißen.

Georg Dattenböck, St. Martin / M.

Das hebt den Blutdruck auf 250

Ihre Titelzeile „Sudetendeutscher Tag in der Tschechei“ in der Folge 6 des Jahres 2013 ist geeignet, bei jenen Menschen den Blutdruck auf 250 Einheiten zu bringen, die die einmali-

gen Geschehnisse des tschechischen Kulturvolkes am eigenen Leib erleben durften.

Aber die Politik der Bummelsrepublik – ich vermeide bewußt das Wort Deutschland – seit 1945 ist dermaßen würdelos und fremdbestimmt, daß Aussagen eines wohlgenährten Herrn, der wohl durch die Gnade der Geburt nichts erlebt hat, dermaßen ausfallen. Es ist anzunehmen, daß seine Pläne und Absichten eher jenen entsprechen, die ein gewisser Richard Graf Coudenhove-Kalergi in seinem Buch „Paneuropa“ 1923 veröffentlichte. Und diese Pläne beziehen sich auf die Vereinigung und Vermischung Europas.

Es ist anzunehmen, daß Posselt die wohl-dotierte Tätigkeit als EU-Abgeordneter, als Chef der Paneuropa-Bewegung gerne wahrnimmt, während seine Sprechertätigkeit – ähnlich dem bayerischen Ministerpräsidenten – nur dazu dient, der CSU einige Schafe zu zutreiben.

Die Nachkommen der nicht gemordeten Sudetendeutschen sollen nicht nur auf ihr Erbe verzichten, nein, sie sollen als Devisenbringer die korrupte Staatsverwaltung am Leben erhalten.

Für diese Aufgabe jedoch fühle ich mich nicht geeignet. Der Tag der Ankündigung eines in Böhmen stattfindenden Sudetendeutschen Tages ist für mich auch der letzte Tag in der Landsmannschaft der Sudetendeutschen in Österreich.

Der Landsmann aus Südmähren.

Dr. Johann Janiczek, Scheifling

„Alte Wege – Neue Spuren“

So betiteln sich die Ausstellungen in Leonfelden und Hohenfurth. Sie sind tschechischer Provenienz und mögen manche Vorahnungen deutscher, zumal sudetendeutscher Besucher bestätigen. So böte sich in Leonfelden zur Dokumentation „alter Wege“ in zwei Hinterglaskojen u. a. ein Bild mit jubelnden Menschen beim Einmarsch deutscher Truppen in Österreich 1938 und unmittelbar daneben eines von der Vertreibung Deutscher vor Güterwagen nebst einem Hinweis auf die Beneš-Dekrete. In der zweiten Kojen fänden sich eine SS-Uniform mit Originalabzeichen, Bilder von Begegnungen Beneš' beziehungsweise Gottwalds mit Stalin, von dem Heydrich-Attentäter Kubis in der Uniform eines RAF-Majors sowie dem Wagen des stellvertretenden Reichsprotektors nach dem Attentat. Eine dritte Kojen verdeutlicht die KZ-Einstufung der Insassen nach Straftat, Homosexuellen, Emigranten, politisch Straffälligen etc. Der Genozid der Deutschen durch die Vertreibung erschließt sich dem Besucher kaum, am wenigsten jungen Menschen. Die Zufahrt zur Ausstellung in Hohenfurth entbehrt einer hinlänglichen Kennzeichnung. Im Kellerbereich befindet sich eine Darstellung der Geschichte der Rosenberger. In den oberen Teil unter dem Zawischkreuz gelangt man nur mit Führungen, wobei jene der deutschen Gäste besonderer Genehmigung bedürfen. Das Innere der Stiftskirche zählt zur Ausstellung. Museale Stücke zum Beleg der Jahre 1918 bis 1947 scheinen besonderer Selektion zu unterliegen. In Hohenfurth lassen sich noch deutliche Spuren der 45 Jahre währenden kommunistisch-tschechischen Diktatur ausmachen.

Als Sudetischer Besucher scheint man bei der Betrachtung der Sammlungsexponate intensiver Beobachtung zu unterliegen. Auch ist ohne besondere diesbezügliche Ankündigungen Fotografieren streng verboten.

Der Gesamteindruck legt den Schluß nahe, daß offenbar gezielte gravierende Verfälschungen die Qualität der Ausstellungen erheblich mindern und vehementen Widerspruch herausfordern müssen.

Ernst Korn, D-Krailling

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLO entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.